



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Studien zur Baugeschichte des Karners in
Bad Deutsch-Altenburg“

Verfasserin

Dipl.-Ing. Jutta Eybl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 315

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kunstgeschichte

Betreuerin / Betreuer:

tit. Ao. Univ. Prof. Dr. Mario Schwarz

für Hildegard

Mein besonderer Dank gilt
Ao.Univ.Prof. Andreas Rohatsch, Dr. Georg Lechner
und meinem Mann Michael Eybl für ihre tatkräftige
Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
2	Forschungsstand.....	8
3	Schriftliche und bildliche Quellen	18
4	Besitzverhältnisse	30
5	Patrozinium	31
6	Beschreibung.....	32
6.1	Das Äußere	32
6.2	Das Portal.....	35
6.3	Das Innere.....	39
6.4	Die Fresken.....	40
6.5	Der Gruftraum	42
7	Baumaterialien	42
7.1	Material der Quader und der Schmuckelemente	42
7.2	Steinmetzzeichen	43
7.3	Schadensbilder.....	46
8	Errichtungszeit	47
9	Datierung und Deutung der Fresken	49
9.1	Datierung	49
9.2	Fresken in der Apsis und links und rechts des Triumphbogens	50
9.3	Fresken an der Südwand.....	51
10	Bauliche Veränderungen im Laufe der Zeit.....	55
10.1	Gewölbe.....	55
10.2	seitliche Apsisfenster	57
10.3	Rundbogenfries an der Rotunde	59

10.4	Portalarchivolten	61
10.5	Stufen	62
10.6	Außenkanzel.....	63
10.7	Bienenkorbartige Steine auf den vorgestellten Säulen.....	65
11	Vergleiche – Woher kamen Portalform und Bauplastik, wohin gab es Auswirkungen?.....	66
11.1	St. Jakob in Regensburg	66
11.2	Ehemalige Marienkirche des Klosters Niedernburg in Passau	73
11.3	Weitere Portale in Bayern: Isen und Mallersdorf.....	75
11.4	Böhmen: Vinec und Potvorov	78
11.5	Mähren: Hulín	83
11.6	Sachsen-Anhalt und Niedersachsen: Gernrode, Königslutter und Goslar	85
11.7	Bauwerke in unmittelbarer Umgebung: Pfarrkirche in Bad Deutsch- Altenburg und Rundkirche in Petronell	88
11.8	Conclusio.....	92
12	Dokumente	94
13	Literatur	108
14	Quellen	113
15	Abbildungsverzeichnis	114

Abbildungen

Zusammenfassung

Curriculum Vitae

1 EINLEITUNG

Etwa 45 km östlich von Wien am rechten Donauufer liegt die Marktgemeinde Bad Deutsch-Altenburg (Bezirk Bruck an der Leitha, Niederösterreich). Dieser Ort entstand auf dem Gebiet der ehemaligen römischen Grenzstadt Carnuntum.

Zunächst hieß er nur Altenburg, wurde aber seit dem 14. Jahrhundert als „Deutsch-Altenburg“ bezeichnet, um ihn von Altenburg in Ungarn zu unterscheiden. 1927 wurde der Ort zum Markt erhoben und seit 1928 ist aufgrund der bestätigten Heilwirkung der hier austretenden Jod-Schwefelthermen der Namenszusatz „Bad“ offizieller Bestandteil des Gemeindenamens.¹

Auf dem Kirchenberg, einer Erhebung von 178 m Seehöhe im Nordosten des Ortes, steht inmitten des Gemeindefriedhofs die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt. Diese Kirche besteht aus einem romanischen Langhaus, einem frühgotischen Turm im Westen und einem hochgotischen Chor im Osten. Etwas östlich der Kirche befindet sich der romanische Karner, ein Rundbau mit Dreiviertelkreisapsis und einem reich gestalteten Portal (Abb. 1).

In der näheren Umgebung gibt es noch weitere romanische Bauten. In Hainburg 3,5 km nordöstlich von Bad Deutsch-Altenburg sind es das Wienertor, das Ungartor, das Fischertor, die Burganlage und der Karner – wie in Bad Deutsch-Altenburg ein Rundbau mit Dreiviertelkreisapsis –, die aus romanischer Zeit stammen. In Petronell vier Kilometer südwestlich von Bad Deutsch-Altenburg haben sich die Pfarrkirche St. Petronilla, ein romanischer Bau mit einem gotischen Seitenschiff, und die Johannes dem Täufer geweihte Rundkirche erhalten. Von Petronell aus noch einmal fünf Kilometer östlich in Wildungsmauer steht die romanische Filialkirche St. Nikolaus.

Über zwei Bauten dieser Gruppe, die Marienkirche in Bad Deutsch-Altenburg und die Rundkirche in Petronell, wurden bereits monographische Diplomarbeiten an der Universität Wien verfasst.² Die vorliegende Arbeit widmet sich nun dem Karner von Bad Deutsch-Altenburg, der einerseits mit den Bauten der Umgebung gewisse Ähnlichkeiten aufweist, andererseits aber auch über Elemente verfügt die ihn deutlich von diesen unterscheiden.

¹ Müllner 1973, S. 10.

² Schreiner 1997. – Pichler 1997.

Die in verschiedenen Einrichtungen verwahrten Dokumente sowie historisches Bildmaterial zu sichten und einen Überblick über deren Inhalte zu geben, war ein Ziel dieser Arbeit. Dazu wurde im Österreichischen Staatsarchiv, im Diözesanarchiv Wien, im Archiv des Bundesdenkmalamts in Wien und im Bundesdenkmalamt – Landeskonservatorat für Niederösterreich Akteneinsicht genommen. Abschriften der wichtigsten Dokumente sind der Arbeit beigegeben. Bildliche Quellen aus dem 19. Jahrhundert im Bildarchiv und in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek sowie in der Topographischen Sammlung der Niederösterreichischen Landesbibliothek wurden von mir ebenfalls begutachtet. Einige davon wurden von der jeweiligen die Rechte innehabenden Stelle digital reproduziert und mit deren Genehmigung in den Abbildungsteil eingefügt.

Anhand der erwähnten Dokumente und mittels einer genauen Bauanalyse wurde versucht die baulichen Veränderungen, die der Karner im Laufe der Zeit erfahren hat, nachzuvollziehen. Diese Untersuchung ergab, dass die in der bisherigen Literatur übliche Annahme, dass viele dieser Veränderungen auf die Renovierung 1823 zurück zu führen sind, nicht unbedingt stimmen muss.

Ein weiteres Ziel dieser Arbeit war es, den vielen Bezügen, die in der Literatur genannt werden, nachzugehen und ihre Bedeutung für den Karner zu bewerten. Deshalb wurde neben dem Karner und der Pfarrkirche von Bad Deutsch-Altenburg auch den Karner in Hainburg, die Kirchen in Petronell und die Kirche in Wildungsmauer aufgesucht und in zahlreichen Fotos dokumentiert. Um in der Literatur erwähnte Details selbst in Augenschein nehmen zu können, führten mich Reisen nach St. Jakob in Regensburg sowie Hulín und Vinec in Tschechien.

Nicht zuletzt war es auch ein Anliegen die Fresken im Inneren des Karners ausführlich zu beschreiben und eine Deutung zu versuchen bzw. die vorliegenden Interpretationen zu überprüfen.

2 FORSCHUNGSSTAND

Die Sichtung der kunsthistorischen Fachliteratur ergab, dass bald nach der Mitte des 19. Jahrhunderts eine relativ rege Auseinandersetzung mit romanischen Bauten in Niederösterreich stattfand, die auch den Karner von Bad Deutsch-Altenburg mit einbezog.³ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand dann die Dissertation von Richard Kurt Donin über romanische Portale in Niederösterreich.⁴ In der Zwischenkriegszeit wird der Karner lediglich in der Dissertation von Marie Capra behandelt.⁵ Ab Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts waren es Renate Wagner-Rieger und Mario Schwarz, die sich des Themas in erster Linie annahmen.⁶ Daneben gibt es noch einige lokalthistorische Arbeiten⁷ und den örtlichen, von verschiedenen Autoren verfassten und in mehreren Auflagen erschienenen Kirchenführer⁸.

Die erste Beschreibung des Karners in Bad Deutsch-Altenburg stammt von **Eduard Sacken** 1852 in seinem Aufsatz *Die römische Stadt Carnuntum, ihre Geschichte, Überreste und die an ihrer Stelle stehenden Baudenkmale des Mittelalters*.⁹ Er bezeichnet die dem hl. Leonhard geweihte Kapelle als klein, aber ungemein zierlich. Außerdem verweist er bereits darauf, dass der Hauptraum der Kapelle ursprünglich wohl höher war und einen Rundbogenfries besaß. Auch erwähnt er, dass die mittlere Halbsäule an der Apsis nie bis hinauf geführt war, da in dieser Achse zur gleichen Zeit das Fenster angebracht wurde. Den Eingang an der Westseite beschreibt er als außerordentlich schön, vier Stufen würden hinauf führen. Die bienenkorbartigen Steine, die auf den Deckplatten der freistehenden Säulen liegen, erkennt Sacken als spätere Veränderung, er vermutet ursprünglich Figuren auf den Säulen. Die Beschreibung der Säulen, Kapitelle und Sockel ist ausführlich und wird von Zeichnungen¹⁰, die teils von ihm selbst an Ort und Stelle gezeichnet wurden, teils unter Verwendung der Aufnahmen von E. Öscher¹¹ entstanden, ergänzt. Die Kapitelle vergleicht er mit jenen im Kreuzgang der

³ Sacken 1852/53 und 1856. – Lind 1867.

⁴ Donin 1915.

⁵ Capra 1926.

⁶ Wagner-Rieger 1969 und 1988. – Schwarz 1976, 1979, 1998 und 2011.

⁷ Maurer 1893 und 1894. – Sesztak 1974. – Müllner 1973. – Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer 2000.

⁸ Müllner/Schrammel 1962. – Geng-Sesztak/Reinisch 1993 und 2005.

⁹ Sacken 1852/53, S. 770–772.

¹⁰ Sacken 1852/53, Tafel IX.

¹¹ Sacken 1852/53, S. 661. Damit sind wohl die 1846 vom Architekten Leopold Oescher angefertigten Bauaufnahmen vom Karner gemeint (siehe Kapitel 3 und Abb. 4–9).

Kirche in Gernrode, welche bei Ludwig Puttrich dargestellt sind.¹² Analog zu anderen Bauwerken schließt er, dass Wulste die einander gegenüberstehenden Säulen verbanden. In diesem Zusammenhang erwähnt Sacken die Renovierung 1823 und lobt die Initiative des Geschichtsprofessors Wikosch, der diese durch eine Sammlung unter seinen Schülern ermöglichte. Dies besage die Inschrift über dem Portal.¹³ Schließlich wird auch noch die Gruft unter der Kapelle, deren Gewölbe von einem Mittelpfeiler getragen wird, erwähnt. Als Bauzeit nimmt er das erste Viertel des 13. Jahrhunderts an. Aufgrund der Ähnlichkeit mancher Details mit solchen der Pfarrkirche in Deutsch-Altenburg vermutet Sacken, dass beide Bauwerke zugleich entstanden sind. Der Baubeginn der romanischen Kirche wird zuvor mit 1213 angegeben.¹⁴

1856 veröffentlicht Sacken den Artikel *Die Kirche und Rundcapelle zu Deutsch-Altenburg in Niederösterreich*, in welchem die Beschreibung des Karners jener von 1852 weitgehend ähnelt.¹⁵ Allerdings spricht er hier von einer Totenkapelle, die in der typischen Grundform zahlreichen anderen in Österreich von ähnlich ist und die ihren Ursprung wahrscheinlich in der Nachahmung der heiligen Grabkirche in Jerusalem habe. So dürfte die Kapelle auf Friedrich von Dörr zurückgehen, der Herzog Leopold VI. auf seinem Kreuzzug begleitete.¹⁶ Der Baucharakter verweise auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das Lob für Prof. Wikosch fällt diesmal noch deutlicher aus. Der Vergleich mit Gernrode wird nicht wieder erwähnt.

Im Archäologischen Wegweiser durch das Viertel unter dem Wienerwalde von Niederösterreich aus dem Jahr 1866 umfasst Sackens Beschreibung des Karners nicht einmal ganze acht Zeilen.¹⁷ Allerdings erwähnt er hier zum einzigen Mal die Außenkanzel, die seiner Ansicht nach aus der Reformationszeit stammt. Auf der Bildtafel ist sie allerdings nicht zu sehen.¹⁸

Karl Lind bringt in seinem Aufsatz *Über Rundbauten mit besonderer Berücksichtigung der Dreikönigs-Capelle zu Tulln in Nieder-Österreich* nur eine sehr kurze

¹² Puttrich 1843, Abb. Nr. 26.

¹³ In der Inschrift ist aber nur ein Wiener Ordinarius der Philosophie erwähnt, der Geld gesammelt hat (genauer Wortlaut der Inschrift samt Übersetzung siehe Kapitel 6.2). Die Kenntnis seines Namens sowie das Wissen, dass die Sammlung unter seinen Schülern stattfand, müssen daher aus anderer Quelle stammen, möglicherweise aus dem Diözesanarchiv Wien (Bad Deutsch-Altenburg, Zl. 1823/1302).

¹⁴ Sacken 1852/53, S. 766.

¹⁵ Sacken 1856, S. 253f.

¹⁶ Wißgrill 1795, S. 270.

¹⁷ Sacken 1866, S. 5.

¹⁸ Sacken 1866, Tafel I.

Beschreibung des Karners und datiert ihn Anfang des 13. Jahrhunderts.¹⁹ Er gehöre zu den laut Lind wenigen Beispielen, bei denen sich der Eingang in der durch die Apsis laufenden Längsachse der Kapelle befindet.²⁰

Josef Maurer – 1890 bis 1894 Pfarrer von Deutsch-Altenburg – verwendet für seine Beschreibung des Karners in *Dr. H. A. Jarisch' illustriertem katholischem Volkskalender* 1893 Sackens Aufsatz von 1852 als Grundlage.²¹ Er bringt aber auch zwei wesentliche neue Informationen. So berichtet er, dass die Gruft zum Teil mit Gebeinen gefüllt und dass die angebaute Außenkanzel entfernt und durch eine transportable ersetzt worden sei. Sie diene dazu an hohen Marienfeiertagen den kroatischen Wallfahrern in ihrer Sprache zu predigen, während in der Kirche auf Deutsch gepredigt werde. 1894 äußert sich Maurer in der *Geschichte der landesfürstlichen Stadt Hainburg* ebenfalls zur Außenkanzel.²² Diese wäre bis in die 1860er-Jahre an der Rundkapelle angebracht gewesen. Dass sie den Protestanten gedient habe, bezweifelt er.²³

Richard Kurt Donin sieht in seiner Arbeit über die romanischen Portale in Niederösterreich die Portale des 13. Jahrhunderts in diesem Gebiet als lokale Fortentwicklung der bayrisch-lombardischen Portalform²⁴, die durch Einflüsse aus Oberitalien, die vor allem das Dekorative, die Bauplastik betreffen²⁵, und einem Einfluss von Norden und Nordwesten, der die Portalarchitektur betrifft entstand. Der oberitalienische Einfluss sei über Regensburg, wo im 12. Jahrhundert Arbeiter aus Como tätig waren nach Bayern gelangt.²⁶ Der Einfluss von Norden und Nordwesten sei von der Klostertradition getragen.²⁷ Spezifisch dafür sei das Betonen des Portals als Teil der Gesamtarchitektur und die Gestaltung der Gewändeabtreppung mittels Quadern, die mit der umgebenden Mauer binden.²⁸ Mit dem Neubau des Schottenklosters St. Jakob in Regensburg seien neue Formen, nämlich die normannische Architektur und Dekoration nach Bayern und mit der Berufung der iro-schottischen Mönche 1158 in weiterer Folge nach Wien gelangt. Als besondere Eigentümlichkeit dieser Normannenarchitektur führt Donin das

¹⁹ Lind 1867, S 156.

²⁰ Lind 1867, S 153.

²¹ Maurer 1893, S 11f.

²² Maurer 1894, S.164.

²³ Wahrscheinlich bezieht sich Maurer hier auf die Aussage Sackens 1866, dass die Kanzel aus der Reformationszeit stammt.

²⁴ Donin 1915, S. 23.

²⁵ Donin 1915, S. 11.

²⁶ Donin 1915, S. 11f.

²⁷ Donin 1915, S. 13.

²⁸ Donin 1915, S. 19.

Faltkapitell an.²⁹ In der reichen Ornamentik des Deutsch-Altenburger Karnerportals, das Donin in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert, schlage sich die neue durch die Iroschotten nach Regensburg und wahrscheinlich auch nach Wien gebrachte Kunst zuerst in Niederösterreich nieder.³⁰ Dieses Portal zeige aber auch drei oberitalienische Merkmale, wie sie ebenso an bayrischen Portalen des ausgehenden 12. Jahrhunderts zu finden sind. Zum ersten das Verhältnis der eingestellten Säulen zu den Gewänderrücksprüngen – die Säulen nehmen nur etwa ein Viertel davon ein. Außerdem werden die lombardischen „Baldachinsäulen“, allerdings ohne architektonische Funktion, rezipiert. Drittens wird in Kapitellhöhe auch der Pfosten dekoriert und so ein Kapitellfries geschaffen, was aber zu recht unklaren Ecklösungen führt.³¹ In Deutsch-Altenburg verkröpft sich auch der Halsring der Kapitelle über die Pfosten. Der Horizontalismus ist hier extrem stark ausgeprägt. Da aber der Portalvorbau eines Rundbaus nicht beliebig breit werden kann, wurden die freistehenden „Baldachinsäulen“ davor platziert und verdecken so teilweise das dritte Paar der eingestellten Säulen. Donin vermutet, dass auf diesen Säulen vielleicht wie in Regensburg Löwen lagen. Außerdem hält er es für nicht ausgeschlossen, dass die alten Archivolten ein Rautenmotiv hatten.³² Die Pfostenarchivolten setzten seiner Meinung nach wohl die Profilierung der Pfostenkanten fort, die in jeweils drei sechseckige Stäbe mit Kapitellabschluss aufgelöst sind. Ein Motiv, das Donin an keinem anderen Portal nachweisen konnte. Für architektonisch merkwürdig hält er auch, dass sich unter den Säulenbasen noch ein eigenes Sockelband verkröpft. Die Zusammenhänge des Karnerportals mit dem Schottenstift St. Jakob in Regensburg zeigt Donin auch anhand der Ornamentik; so z. B. für das Faltkapitell an der dritten Säule links und die Palmetten im punktierten Kreisband an der zweiten Säule rechts.³³ Das gewürfelt geflochtene dreistreifige Band am zweiten Pfosten links ist sowohl am Türpfosten der Rundkirche im benachbarten Petronell als auch in St. Jakob in Regensburg zu finden. Für die stark korinthisierenden Kapitelle der „Baldachinsäulen“ ist Donin fast geneigt, antike Vorbilder aus der Gegend anzunehmen. In den sich schon freilösenden überfallenden Blattspitzenvoluten des Akanthus an diesen Kapitellen sowie an der ersten Säule links sieht Donin den Übergang zum Knospenkapitell. Dies ist einer

²⁹ Donin 1915, S. 47.

³⁰ Donin 1915, S. 50.

³¹ Donin 1915, S. 51.

³² Donin 1915, S. 52.

³³ Donin 1915, S. 53.

der Gründe für seine späte Datierung um die Mitte des 13. Jahrhunderts. In der Übereinstimmung des Falt- und Akanthusornaments mit Pfeilerkapitellen der Deutsch-Altenburger Kirche, welche ab 1213 erbaut wurde, sieht er nur einen äußersten Terminus a quo und weist darauf hin, dass die Ornamente des Karners viel plastischer und fortgeschrittener als jene der Kirche seien.³⁴

Die Dissertation von **Marie Capra** über die Karner Niederösterreichs enthält auch eine Charakterisierung des Karners von Deutsch-Altenburg.³⁵ Erstmals wird auch auf das Innere genauer eingegangen. Capra schreibt, dass in der Apsis noch zwei seitliche Fensteröffnungen vorhanden seien, die aber nur im Inneren zu sehen sind. Die Apsis wird zur Gänze von einem barocken Altar eingenommen. Außerdem erwähnt sie, dass der Eingang zur Gruft nicht mehr sichtbar sei. Die von Donin angenommene Errichtungszeit um 1250 hält Capra für zu spät.

In den *Kulturberichten aus Niederösterreich* schildert **Rupert Feuchtmüller** 1952 in einem kurzen Artikel die Auffindung der Fresken im Inneren des Karners durch den Kustos des Museums Carnuntinums Karl Kutschera.³⁶ Die Restaurierung der Fresken im Hauptraum wurde vom Restaurator Fritz Weninger im Jahr zuvor abgeschlossen. Für die Verbrennungsszene schlägt Feuchtmüller als Deutung das Martyrium der hl. Thekla vor.³⁷ Die Fresken in der Apsis konnten noch nicht freigelegt werden.

Renate Wagner Rieger datiert den Karner in der Propyläen Kunstgeschichte um 1200 und erwähnt in der knappen Beschreibung nur die wesentlichsten Merkmale.³⁸

Franz Müllner und **Josef Schrammel** verwenden für die Beschreibung des Karners in dem von ihnen erstellten Kirchenführer die Ausführungen von Josef Maurer samt dessen Zitat Sackens von 1852 mit der Datierung in das erste Viertel des 13. Jahrhunderts.³⁹ Allerdings schreiben sie, dass der Gruft Raum ganz mit Gebeinen angefüllt wäre. Wie Sacken 1852 behaupten sie, dass die Inschrift über dem Eingang besage, dass Prof. Vikosch⁴⁰ (sic!) bei den Hörern der Philosophie an der Universität Spenden sam-

³⁴ Donin 1915, S. 54.

³⁵ Capra 1926, S. 6-9.

³⁶ Feuchtmüller 1952.

³⁷ Das vom Bundesdenkmalamt stammende Foto der Verbrennungsszene wurde im Artikel seitenverkehrt abgedruckt.

³⁸ Wagner-Rieger 1969.

³⁹ Müllner/Schrammel 1962, S. 16–18.

⁴⁰ Bei Sacken richtig Wikosch, siehe Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, Zl. 1823/1302.

melte.⁴¹ Das romanische Kreuzgurtgewölbe sei eingestürzt gewesen⁴² und mit den gesammelten Spenden eine neue Gewölbedecke errichtet worden. Die Konsolen der alten Gurten seien noch zu sehen. Ergänzend berichten sie dass der Karner 1953 mit Schindeln neu eingedeckt wurde. Zugleich wurden im Inneren vom Restaurator Weninger⁴³ (sic!) romanische Fresken freigelegt, deren Deutung nicht mehr einwandfrei möglich sei. Vorgeschlagen wird, dass das Ordal der hl. Kunigunde dargestellt ist. Ebenfalls 1953 wurde der barocke Leonhardi-Altar der sich in der Apsis befand an die Pfarre Martinsdorf im Weinviertel verkauft und statt dessen ein einfacher Steinaltar, der zuvor aus der Johanneskapelle der Pfarrkirche abgetragen wurde, aufgestellt. Das Gruftgewölbe drohte einzustürzen und musste 1956 ausgebessert werden. Außen an der Nordseite befindet sich ein Schacht, der in die Gruft führt. Der Karner wird nun als Aufbahnhalle verwendet.

In seinem Buch *Bad Deutsch Altenburg* widmet **Franz Müllner** ein kurzes Kapitel der Rundkapelle.⁴⁴ Die ersten eineinhalb Absätze sind eine Beschreibung gleichlautend wie im Kirchenführer elf Jahre zuvor. Dann folgen einige interessante bis dahin nicht veröffentlichte historische Fakten. 1809 hätten Franzosen das Dach abgebrannt und infolge dessen wäre der Karner jahrelang der Witterung ausgesetzt gewesen. 1820 berichtet Pfarrer Wendler an das Konsistorium, dass er im Auftrag des Dechants die Bewilligung zum Abbruch der Leonhardikapelle einholen solle und deshalb beim Maurermeister von Hainburg um die Demolierungskosten angefragt hätte. Da die Einnahmen für das gewonnene Baumaterial aber die Kosten kaum decken würden, gedenke er dieses merkwürdige Altertum stehen zu lassen und um Eindachung anzusuchen. Dechant Ortmann verwehrt sich in einer Eingabe an das Konsistorium seinerseits dagegen, den Pfarrer zum Abriss der Kapelle aufgefordert zu haben, dies wäre der langjährige

⁴¹ Wie schon in Anm. 13 erwähnt gehen der Name des Professors und der Personenkreis in dem gesammelt wurde aus der Inschrift nicht hervor (genauer Wortlaut der Inschrift samt Übersetzung siehe Kapitel 6.2).

⁴² Ob das Gewölbe 1823 tatsächlich eingestürzt war, lässt sich aus den vorliegenden schriftlichen Quellen nicht eindeutig erschließen. Sicher ist lediglich, dass kein Dach vorhanden war. Siehe Unterlagen im Diözesanarchiv Wien: Brief des Pfarrers Wendler vom 4. April 1820 (Dok. 3), er spricht davon um Eindachung ansuchen zu wollen, und Brief des Mineurhauptmann Blümel vom 7. Mai 1823 (Dok. 5), er berichtet unter anderem dass Dach und Gesims ganz neu hergestellt und das Gewölbe vollständig gesichert wurden. Restaurator Weninger vermutet jedoch aufgrund der starken Restaurierung des Triumphbogens mit Ziegel ebenfalls, dass das Gewölbe 1823 eingestürzt war, siehe BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 6508/51. Siehe dazu Kapitel 10.1.

⁴³ Richtig Weninger, siehe BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 6058/51.

⁴⁴ Müllner 1973, S. 46f.

Wunsch des Pfarrers selbst gewesen. Die Renovierung 1823 sei durch eine Spendensammlung die Prof. Vikosch⁴⁵ (sic!) bei seinen Verwandten, Lehrern und Lehrlingen der Philosophie initiierte ermöglicht worden. Am 7. Mai 1823 berichtet Mineurhauptmann Blümel dass die Arbeiten beendet seien. Der übrige Text ist wieder gleichlautend dem Kirchenführer von 1962 inklusive der Datierung durch Sacken.

In ihrer Dissertation *Studien zur Ortsgeschichte von Bad Deutsch Altenburg* zitiert **Gertrude Sesztak** bei den Ausführungen zum Karner aus Sackens Artikeln von 1852 und 1856, Donins Arbeit von 1915 und dem Kirchenführer von Müllner und Schrammel aus dem Jahr 1962.⁴⁶ Aus dem Pfarrgedenkbuch berichtet sie, dass Graf Anton Ludwigstorff den Karner 1928 der katholischen Kirche zu Bad Deutschaltenburg geschenkt habe.

Mario Schwarz beschreibt in *Architektur in Niederösterreich*, dass im Schatten der vom Landesfürsten Leopold VI. geförderten Baukunst, an den Stiftungsbauten von Ministerialen eine stark in der spätromanischen Tradition des 12. Jahrhunderts verwurzelte Architektur ihren Ausdruck gefunden habe.⁴⁷ Die Pfarrkirche Deutsch-Altenburg, die Pfarrkirche St. Petronilla in Petronell, die Filialkirche St. Nikolaus in Wildungsmauer, die Familienkapelle bei St. Georg in Himberg, der Karner bei St. Martin in Hainburg sowie mit Einschränkungen die Pfarrkirche in Schöngrabern und der Karner in Deutsch-Altenburg seien stilistisch so eng miteinander verwandt, dass sie aus der gleichen Bauzeit stammten und von einer gemeinsamen Gruppe von Bauleuten geschaffen worden seien. Die bodenständige Bauwerkstätte ergänzte sich nach und nach durch Mitarbeiter, die zuvor an Bauprojekten im angrenzenden Westungarn beschäftigt waren. Westungarische Bauhütten mussten ihr Baumaterial aus Niederösterreich beschaffen, so konnte es zu Kontakten mit österreichischen Bauleuten kommen. Die in Ungarn und fallweise in Österreich tätigen Baukünstler wären auf Betreiben Königin Gertrudes Anfang des 13. Jahrhunderts nach Ungarn berufen worden. Mustervorlagen vom Bau des Schottenklosters St. Jakob in Regensburg seien von einigen unter ihnen mitgebracht worden. Der Karner zeige neben Entsprechungen mit der örtlichen Werkstatt – Rotunde, Rundbogenfries, Sockelprofile, Kapitelle an der Apsis, Steinmetzzeichen – am Kapellenportal auch einen neuen Einfluss, nämlich Anregungen aus Niedersachsen. Besonde-

⁴⁵ Richtig Wikosch, siehe Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, Zl. 1823/1302.

⁴⁶ Sesztak 1974, S. 126f.

⁴⁷ Schwarz 1976/79, S. 43–45.

re Ähnlichkeiten bestünden mit dem Nordflügel des Kreuzganges zu Königslutter und zur Apsis der Neuwerkskirche in Goslar. Vermittelt worden seien all diese stilistischen Elemente wohl über Böhmen und Mähren. So fänden sich ähnliche Rundbogenportale in Hulín und Vinec. Die von Donin nachgewiesenen Ähnlichkeiten mit dem Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg zeigten zusätzlich, dass in Deutsch-Altenburg Baukünstler verschiedenster Provenienz arbeiteten.

Zwei kurze Erwähnungen des Karners von Bad Deutsch-Altenburg finden sich auch in **Renate Wagner-Riegers** *Mittelalterliche Architektur in Österreich*. Das bemerkenswert reich gestaltete Portal zeige an, dass diesem Bauwerk eine besondere Stellung eingeräumt wurde.⁴⁸ Die dekorative Steigerung der spätromanischen Baukunst entspreche dem neuen weiteren Bildungshorizont im 13. Jahrhundert. Man unterhielt Kontakt zu wichtigen künstlerischen Zentren.⁴⁹ Der Karner neben der Pfarrkirche von Bad Deutsch-Altenburg wird stilistisch mit niedersächsischen Beispielen wie Königslutter verglichen.⁵⁰

Der Beitrag über den Karner in *Geschichte der bildenden Kunst in Österreich* wurde von **Mario Schwarz** verfasst.⁵¹ In der kurzen Beschreibung des Äußeren werden drei ursprüngliche Trichterfenster in der Apsis erwähnt, von denen nur das mittlere unvermauert gelassen wurde. Die Beschreibung des Portals ist recht ausführlich, die des Inneren nur sehr knapp. Die Fresken werden nicht erwähnt, jedoch sind viele stilistische Bezüge zu anderen Bauten angeführt. So werden Zusammenhänge mit St. Jakob in Regensburg, der Klosterkirche von Ják in Westungarn und dem Portal der Kirche in Sopronhorpács genannt. Auffallende Ähnlichkeit wird mit den Portalen der Nikolauskirche in Vinec in Böhmen und der Wenzelskirche in Hulín in Mähren attestiert. Die Kapitellplastik wird wiederum mit Niedersachsen in stilistischen Zusammenhang gebracht, insbesondere mit dem Nordflügel des Kreuzganges von Königslutter und der Apsis der Neuwerkskirche in Goslar. Aber auch die Übereinstimmungen mit Bauten der Umgebung werden genannt: z. B. Quaderbearbeitung und Ausführung von Sockelprofilen, Profil des Rundbogenfrieses, das Vorkommen von Faltkapitellen in der Kirche von Bad Deutsch-Altenburg, ähnlich wuchtige Konsolen in der Kirche von Wildungsmauer, der

⁴⁸ Wagner-Rieger 1988/1991, S. 59.

⁴⁹ Wagner-Rieger 1988/1991, S. 79.

⁵⁰ Wagner-Rieger 1988/1991, S. 80.

⁵¹ Schwarz 1998.

Konflikt axiales Fenster mit Säulenvorlage an der Südkapelle in Himberg⁵². Eine Datierung um 1200 – also noch vor der Pfarrkirche 1213 – wie von Renate Wagner-Rieger vorgeschlagen sei wohl nicht berechtigt, 1250 – wie von Donin angenommen – sei aber zu spät. Plausibel erscheine Linds Hypothese, dass die Errichtung mit der Teilnahme eines Mitglieds der Familie Dörr am Kreuzzug von 1217 bis 1219 in Zusammenhang steht.⁵³

Im von **Gertrude Geng-Sesztak** und **Wolfgang Reinisch** 1993 bearbeiteten Kirchenführer wird der Karner Mitte des 13. Jahrhunderts datiert.⁵⁴ Neu in dieser Ausgabe des Kirchenführers ist eine Beschreibung des Portals, die wie die Datierung auf der Arbeit von Donin⁵⁵ beruht, und die Information, dass bei der Restaurierung 1990 festgestellt wurde, dass für das Portal zwölf verschiedene Gesteinsarten verwendet wurden.⁵⁶ Die anderen Textteile wurden von Müllner und Schrammel übernommen.⁵⁷ Für die Fresken im Inneren kann keine einwandfreie Deutung erfolgen.

Im Kapitel über den Karner in der Publikation *Bad Deutsch-Altenburg. Bild einer Gegend* wird für den Rundbau das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts als Erbauungszeit angegeben.⁵⁸ Die Beschreibung ähnelt dem Text des Kirchenführers von 1993. Allerdings wird hier behauptet, dass es Baron Ludwigstorff war, der nach der Beschädigung durch Franzosen 1809 den Abbruch des Karners erwog.⁵⁹ Diesmal ist die Inschrift, die sich über dem Portal befindet, im lateinischen Original wiedergegeben – jedoch auch hier mit der seit Sacken verwendeten durch den Namen des Professors und den Spenderkreis erweiterten Interpretation.⁶⁰ Die steinerne Außenkanzel und deren Entfernung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden nun seit langem wieder einmal in der Literatur angeführt. In einer Bildunterschrift wird die Abtragung der Steinkanzel mit

⁵² Die Fenster in der Apsis der Südkapelle in Himberg gehören offenbar nicht zum originalen Baubestand. Auf dem Aquarell von Ludwig Hofbauer „Pfarrkirche Himberg (Ostseite)“ aus dem Jahr 1903 in der Niederösterreichischen Landesbibliothek (Sign. NÖLB 387772) sind keine Fenster in der Apsis zu sehen.

⁵³ Diese Hypothese stammt aber nicht von Lind sondern von Sacken 1856.

⁵⁴ Geng-Sesztak/Reinisch 1993, S. 25f.

⁵⁵ Donin 1915.

⁵⁶ Siehe dazu Kapitel 7.1.

⁵⁷ Müllner/Schrammel 1962, S. 16–18, die dazugehörigen Anmerkungen 40, 41 und 42 gelten auch für die hier beschriebene 5. Auflage des Kirchenführers.

⁵⁸ Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer 2000, S. 267–275.

⁵⁹ Dies lässt sich aus den vorliegenden schriftlichen Quellen nicht erschließen. Aus den Unterlagen im Diözesanarchiv Wien geht nur hervor dass Pfarrer Wendler und eventuell Dechant Ortman den Abriss des Karners überlegten (siehe den Brief von Pfarrer Wendler vom 4. April 1820 (Dok. 3) und den von Dechant Ortman vom 10. April 1820 (Dok. 4), Zl. 1126/820.

⁶⁰ Sacken 1852/53, siehe dazu auch Anm. 13.

1893 datiert und auch die später verwendete Holzkanzel erwähnt.⁶¹ In einer weiteren Bildunterschrift wird ausgeführt, dass sich die beiden bienenkorbartigen Aufsätze, die sich einst auf den vordersten, freistehenden Säulen befanden, heute in einem Wiener Museum sein sollen. Außerdem werden die Fresken, die auch erstmals durch reiches Bildmaterial belegt sind, kurz beschrieben. Als Deutung für die Fresken an der Südseite wird das Ordal der hl. Kunigunde vorgeschlagen. Ebenfalls erstmals in der Literatur finden sich Abbildungen des Gruftgeschoßes. Die Gebeine hat man in den 1950er Jahren ins Freie geschafft, da Dr. Kutschera, der Kustos des Museums Carnuntinum hier Grabungen durchführen wollte, die letzten Endes aber nicht ausgeführt wurden. Wenig später wurden die Gebeine wieder zurück gebracht. Man erfährt des weiteren, dass der Karner 1928 aus Ludwigstorff'schem Besitz in den der Pfarre und 1995 in den der Gemeinde kam.

Im *Dehio-Handbuch* für Niederösterreich südlich der Donau wird der Karner in das 12. bzw. an den Anfang des 13. Jahrhunderts datiert.⁶² Wobei eine Konsole an der Apsis⁶³ der älteren Bauphase im 12. Jahrhundert zugeordnet wird. Für das kuppelige Gratzgewölbe im Inneren wird das Ende des 17. Jahrhunderts⁶⁴, für die malerische Ausstattung die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts als Entstehungszeit angegeben. Nördlich sind Meerestiere und ein Meerweibchen zu sehen, südlich ein Christuskopf und die Schulterpartie einer weiteren Figur (eventuell *Noli me tangere*)⁶⁵, zwei Szenen aus dem Leben einer Heiligen (eventuell der hl. Afra), oben zwei Engel.

In der bislang letzten Auflage des Kirchenführers wird als Erbauungszeit des Karners immer noch die Mitte des 13. Jahrhunderts angegeben.⁶⁶ Überwiegend ist der Text gleichlautend mit jenem von 1993. Hinzugefügt wurden ein Hinweis auf die Besitzverhältnisse und zwei Deutungsvorschläge für die Heiligenszenen, nämlich Ordal der Kaiserin Kunigunde oder Szenen aus dem Leben der Heiligen Afra.

⁶¹ Die Abtragung der gemauerten Außenkanzel und die Verwendung einer transportablen Kanzel werden von Maurer 1893 beschrieben, allerdings erfolgte der Abriss laut Maurer 1894 bereits in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts.

⁶² Bundesdenkmalamt 2003, S. 117.

⁶³ Siehe Beschreibung Kapitel 6.1.

⁶⁴ Das widerspricht der Annahme von Müllner/Schrammel 1962, dass das Gewölbe 1823 neu errichtet wurde.

⁶⁵ Genaue Beschreibung der Fresken und deren Deutung siehe Kapitel 6.4 bzw. 9.2. Ein Meerweibchen konnte von mir nicht identifiziert werden. Die Szene für die *Noli me tangere* vorgeschlagen wird, halte ich für eine Kreuzigungsdarstellung, da rechts von Christus noch Reste einer weiteren Person zu sehen sind. Siehe dazu auch den Bericht des Restaurators Weninger an das Bundesdenkmalamt, BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 6508/51.

⁶⁶ Geng-Sesztak/Reinisch 2005, S. 25–27.

In der Vorlesung *Leitmotive der mittelalterlichen Architekturikonologie* im Wintersemester 2011/12 führt **Mario Schwarz** aus, dass stilistische Beziehungen sowohl nach Passau zum Portal der Marienkirche Niedermünster wie auch zur Neuwerkskirche in Goslar und zum Kreuzgang von Königslutter weisen.⁶⁷ Im Vergleich mit den Kirchenportalen in Vinec und Hulín zeigt sich, dass der Karner zu einer Stilgruppe gehört, in der sich Detailformen des 12. Jahrhunderts bis in die zwanziger Jahre des 13. Jahrhunderts erhalten haben. Übereinstimmende Steinmetzzeichen⁶⁸ ließen erkennen, dass der Karner mit Werken in Zusammenhang steht, die von Bauleuten errichtet wurden, die im Dienst des Bischofs von Passau standen. Dazu gehören die Pfarrkirche St. Petronilla in Petronell und der Karner St. Martin in Hainburg. Der Babenberger Herzog Leopold VI. betrieb seit 1207 die Gründung eines eigenen österreichischen Landesbistums, wodurch dem Bistum Passau der Verlust großer Teile des Diözesangebiets und der damit verbundenen Einnahmen drohte. Deshalb wollte Passau durch demonstrative Altertümlichkeit der Stilformen bei Neubauten die Alteingesessenheit des Bistums zur Schau stellen. Dies geschah auch beim Umbau der Pfarrkirche Tulln und bei Bauarbeiten im Kloster Kremsmünster durch Bezugnahme auf provenzialrömische Vorbilder.

3 SCHRIFTLICHE UND BILDICHE QUELLEN

Über Jahrhunderte gibt es keine schriftlichen oder bildlichen Quellen zum Karner von Bad Deutsch-Altenburg.

Eine erste Erwähnung findet sich vielleicht **1695**. Mit einem Breve verleiht Papst Innozenz XII. allen Gläubigen, welche die Kirche zu „Tedesco Altenburg“ oder ihre Kapelle oder ihre Altäre besuchen, einen vollkommenen Ablass.⁶⁹ Ob mit der Kapelle aber tatsächlich der Karner gemeint ist, wie Carola Schreiner vermutet⁷⁰, scheint fraglich. Vergleicht man nämlich diesen Eintrag in den Regesten mit den Bullen, mit denen Papst Pius VI. 1780 den Besuchern der Leonhardikapelle (Dok. 2) und der Pfarrkirche

⁶⁷ Schwarz 2011, S. 98f.

⁶⁸ Siehe Kapitel 7.2

⁶⁹ Tomek 1912, S. 93. – Das hier von Tomek beschriebene Dokument war in den einsehbaren Unterlagen des Diözesanarchivs Wien leider nicht enthalten.

⁷⁰ Schreiner 1997, S. 48.

Abläss gewährt⁷¹, so findet sich in beiden der Wortlaut: „[...] den Christgläubigen, die an irgendeinem anderen Tag des Jahres die genannte Kirche oder Kapelle oder den in ihr befindlichen Altar besuchen [...]“. Es dürfte sich hier also um eine stehende Formulierung und nicht um eine spezifische Aussage handeln.

1717 bemühte sich Johann Rudolf Freiherr von Ludwigstorff darum, dass Deutsch-Altenburg wieder eine eigene Pfarre werde. Im Zuge dessen schloss er am 8. September einen Vergleich mit dem Stadtpfarrer von Hainburg, der zu dieser Zeit auch für die Betreuung von Deutsch-Altenburg zuständig war (Dok. 1). In diesem Vergleich heißt es, dass der Freiherr laut Punkt 3 „eine Kirche am Berg, sowohl von innen als außen [...] gleich in guten Baustand setzen wie nicht weniger das Cellerl⁷² allda unter das Dach zu bringen, mithin Kirche, Capellerl und Friedhof auf eigen Kosten zu reparieren und im Bau zu konservieren“ habe.⁷³ Hier liegt allerdings die Vermutung nahe, dass mit „Capellerl“ der Karner gemeint ist.

Umso mehr da, nachdem im Oktober 1717 wieder ein Pfarrer in Deutsch-Altenburg eingesetzt wurde, sich in der ersten Kirchenrechnung der neuen Pfarre, gelegt im April **1719**, Ausgaben „zur Erbauung der Kirchen und der Toten- oder so genannten Kroaten-Kapelle“ finden. Bezahlt wurden Maurermeister, Steinmetze, Zimmermeister, Tischler, Glaser, Schlosser, Seiler, Riemer, Schmied, Eisen, Bauholz und Ziegel.⁷⁴ Dies lässt auf größere Renovierungsarbeiten an den beiden Bauwerken schließen. Der Name Kroaten-Kapelle weist darauf hin, dass von der Außenkanzel des Karners schon damals zu den nicht deutschsprachigen Wallfahrern gepredigt wurde, wie Maurer es dann Ende des 19. Jahrhunderts beschreibt.⁷⁵

1758 findet sich in der Beantwortung der Visitationsfragen des Konsistoriums durch den Pfarrer Udalrich Pokorny der kurze Hinweis, dass in der dem hl. Leonhard geweihten Kapelle auch Messen gelesen werden.⁷⁶ Hier wird zum ersten Mal das Patronatium genannt. Offensichtlich befand sich der Karner zu dieser Zeit in gutem Zustand.

⁷¹ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, beglaubigte Abschriften der Bullen Pius VI. 4. Oktober 1782.

⁷² Mit „Cellerl“ ist wohl die Seitenkapelle der Pfarrkirche gemeint, von der Freiherr von Ludwigstorff zuvor berichtet, dass ihr seit dem Türkeneinfall von 1683 das Dach fehlt. Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg 6. September 1717. – Siehe auch Tomek 1912, S. 101.

⁷³ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg 8. September 1717. – Siehe auch Tomek 1912, S. 102.

⁷⁴ Tomek 1912, S. 103. – Das hier von Tomek beschriebene Dokument war in den einsehbaren Unterlagen des Diözesanarchivs Wien leider nicht enthalten.

⁷⁵ Maurer 1893, S. 12.

⁷⁶ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg 12. Mai 1758. – Siehe auch Tomek 1912, S. 113.

Auf der ältesten bekannten Zeichnung der Kirche von Carl Conti aus dem Jahr **1774** sieht man hinter dem Chor das sehr hohe geschwungene Dach des Karners über die Friedhofsmauer ragen (Abb. 2).

Am 13. November **1780** gewährt Pius VI mit einer auf 7 Jahre gültigen Bulle den Gläubigen, welche die Leonhardikapelle zum Fest des hl. Leonhard besuchen, einen vollkommenen Ablass (Dok. 2).⁷⁷

In einem Inventarium aus dem Jahr **1808** heißt es: „Nächst der Kirche auf dem Friedhofe steht eine mit Quadersteinen gemauerte Kapelle, welche zum Behältnis der Scheintoten bestimmt worden ist“.⁷⁸ Diese Aussage deutet darauf hin, dass der Karner im Zuge Josephinischer Reformen profanisiert wurde.

Am 4. April **1820** schreibt der Pfarrer von Deutsch-Altenburg an das erzbischöfliche Konsistorium, dass er im Auftrag des Dechanten Augustin Ortman darum bitten solle die Leonhardikapelle abreißen und das Material verkaufen zu dürfen. Er hat aber vom Maurermeister aus Hainburg erfahren, dass sich das nicht lohnen würde. Also gedenkt er das „merkwürdige Altertum“ stehen zu lassen, um Eindachung anzusuchen und die Kapelle als „Depositum“ zu verwenden (Dok. 3).⁷⁹ Am 10. April 1820 wendet sich der Dechant Augustin Ortman bezüglich der „gänzlich leeren und schadhaften Kapelle“ an das Konsistorium. Es wäre nicht seine Idee gewesen, eine Erlaubnis für den Abriss der Kapelle einzuholen, sondern der Pfarrer äußerte schon die letzten sechs Jahre laut diesen Wunsch (Dok. 4).⁸⁰

Im Inventarium vom 31. Oktober **1822** wird als vierter Seitenaltar der Kirche der Leonhardialtar genannt, der 1809 aus der kassierten Kapelle auf dem Friedhofe in die Kirche übertragen wurde.⁸¹ Aufgrund dieser Aussage kann eine Profanisierung unter Joseph II. als sicher angenommen werden.

Am 7. Mai **1823** schreibt der Mineurhauptmann Blümel an Prof. Wikosch, dass er mit der Baureparatur der alten Kapelle in Deutsch-Altenburg am Abend zuvor fertig geworden ist (Dok. 5). Gesims und Dach wurden ganz neu hergestellt, das Gebäude von außen verputzt, der äußere Predigtstuhl renoviert, das Gewölbe vollständig gesichert,

⁷⁷ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, beglaubigte Abschrift der Bulle Pius VI., 4. Oktober 1782. – Tomek 1912, S. 142 erwähnt nur das Breve für die Pfarrkirche vom 6. Juni 1780.

⁷⁸ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg 25. Jänner 1808. – Siehe auch Tomek 1912, S. 196.

⁷⁹ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, 4. April 1820. – Siehe auch Tomek 1913, S. 48.

⁸⁰ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, Zl. 1126/820. – Siehe auch Tomek 1913, S. 48.

⁸¹ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, 31. Oktober 1832. – Siehe auch Tomek 1913, S. 81.

innen ein frischer Anwurf gemacht, die beiderseitigen Sitze hergestellt, das Pflaster ausgebessert, das innere ausgemauert. Offen blieben noch die Wünsche nach einer Türe und das Dach mit roter Ölfarbe streichen zu können.⁸²

Am 10. Juni 1823 schreibt Prof. Wikosch an das Konsistorium, wobei er den Karner und seine Geschichte schildert (Dok. 6). In vorhergehenden Zeiten stand dort ein Altar des hl. Leonhard und es wurden auch Messen gelesen. Dieser religiöse Gebrauch habe das Gebäude durch Jahrhunderte geschützt. Aufgrund der höchsten Verordnung, abgelegene Kapellen zu schließen, wurde der Altar in die Kirche übersetzt und die Tür ausgehoben. So war die Kapelle der Verwüstung Preis gegeben. 1809 verbrannten Franzosen die Reste des Daches. Auf seinen antiquarischen Ausflügen hat er das Gebäude gesehen, war von „Mitleiden ergriffen“ und sammelte in der Folge Spenden. Nun ist die Kapelle wieder hergestellt und er bittet, dass die Kapelle eingeweiht und der Altar des hl. Leonhard wieder dahin gesetzt würde.⁸³ Mit der Verordnung ist wahrscheinlich die im Codex Juris Ecclesiastici Josephini als Nummer 147 geführte Verordnung vom 26. April 1783 gemeint.⁸⁴ In dieser heißt es, dass in Nebenkirchen und Kapellen, die nicht zu Pfarren erhoben wurden, kein Hochamt, keine Predigt oder sonstiger feierlicher Gottesdienst abgehalten werden darf.⁸⁵ Die Einträge in den Inventaren von 1808 und 1822 zeugen – wie bereits erwähnt – von einer Profanisierung. Allerdings dürfte der Altar nicht sofort bei Umsetzung der Verordnung in die Kirche übertragen worden sein, wie Wikosch meint, sondern laut Inventar aus dem Jahr 1822 erst 1809, möglicherweise infolge der Zerstörungen.

Dem Wunsch nach Weihe der Kapelle, der auch von Dechant Ortman unterstützt wird, wird im Juli 1823 entsprochen.⁸⁶

1825 fertigte Josef Edler von Scheiger Federzeichnungen von der Marienkirche und vom Karner in Deutsch-Altenburg an, die sich heute im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek befinden.⁸⁷ Ein Blatt zeigt eine frontale Ansicht des Karners. Auf einem zweiten hat Scheiger kleine Zeichnungen mit Details der Kirche und des Karners aufgeklebt (Abb. 3). Bei den Karnerdetails handelt sich um neun Kapitelle und

⁸² Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, 7. Mai 1823. – Siehe auch Tomek 1913, S. 81.

⁸³ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, 10. Juni 1823, Zl. 1823/1302. – Siehe auch Tomek 1913, S. 81.

⁸⁴ Codex Juris Ecclesiastici Josephini 1788, S. 242–246.

⁸⁵ Codex Juris Ecclesiastici Josephini 1788, S. 245.

⁸⁶ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, Zl. 2283/1621, Juli 1823. – Siehe auch Tomek 1913, S. 82.

⁸⁷ ÖNB Pk 3765, 233 und Pk 3765, 243.

zwei Säulenbasen des Portals, die Kapitellplatte der vordersten freistehenden Säule rechts und das Relief in Form einer Rosette⁸⁸ links vom Portal.

Im Jahr **1846** führte der Architekt Leopold Oescher gemeinsam mit Heider und Melly⁸⁹ detaillierte Bauaufnahmen des Karners in Deutsch-Altenburg durch. Bleistiftzeichnungen auf fünf Blättern sowie ein Blatt mit zwei lavierten Bleistiftzeichnungen liegen heute in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek⁹⁰, eine Federlithographie befindet sich in der Topographischen Sammlung der Niederösterreichischen Landesbibliothek⁹¹. Das zweite Blatt in der Nationalbibliothek und die Federlithographie in der Niederösterreichischen Landesbibliothek (Abb. 4) zeigen beide eine Ansicht von Nordwesten und sind mit 17. September 1846 datiert. Die steinerne Außenkanzel ist gut zu erkennen. Auf dem ersten Blatt der Nationalbibliothek (Abb. 5), bezeichnet mit *St. Leonardi Kapelle*, finden sich ein Grundriss, ein Grundrissdetail des Portalbereichs, sowie ein Nord-Süd- und ein Ost-West-Schnitt. Auf den Grundrissen ist die Außenkanzel wieder gut zu erkennen, außerdem sind in der Apsis die bei Capra⁹² erwähnten seitlichen Fensteröffnungen eingezeichnet. Die Schraffur zeigt, dass sie höher als das Mittelfenster liegen. In den Schnitten ist die Mittelstütze im Untergeschoß zu sehen, und die dort befindlichen Gebeine sind angedeutet. Im Nord-Süd-Schnitt ist der Zugang ins Gruftgeschoß eingezeichnet. Auf dem dritten Blatt (Abb. 6), bezeichnet mit *Baptisterium* und datiert mit 18. September 1846, sind Kapitelle und der Rundbogenfries sowie der darüber liegende Zahnschnitt am südlichen Ansatz der Apsis zu sehen. Es folgen Säulenbasen auf Blatt 4 (Abb. 7), das ebenfalls mit *Baptisterium* bezeichnet ist sowie auch Blatt 5 (Abb. 8). Dieses ist wieder mit 18. September 1846 datiert und zeigt weitere Kapitelle, eine Säulenbasis und die Verzierungen am jeweils oberen Ende der Hohlkehle an den innersten Pfosten des Portals. Auf der lavierten Bleistiftzeichnung Blatt 1a (Abb. 9) datiert mit 1. Oktober 1846 sind ebenfalls zwei Kapitelle zu sehen.

Friedrich von Schmidt führte mit seinen Studenten vom 11. bis 14. August **1862** ebenfalls eine Bauaufnahme in Deutsch-Altenburg durch, die Marienkirche und Karner

⁸⁸ Siehe Kapitel 6.1.

⁸⁹ Diese beiden Namen sind neben dem von Oescher auf dem ersten Blatt des Cod. Min. 65 genannt, aber es ist nichts Näheres über sie bekannt.

⁹⁰ ÖNB, Cod. Min. 65, Mappel.

⁹¹ Mappel Altenburg, Bad Deutsch-, Bl. 8, NÖLB 277.

⁹² Capra 1926, S. 8.

umfasste. Die Zeichnungen befinden sich im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste und wurden bei Schreiner⁹³ abgebildet.

Am 13. Jänner **1910** fand wegen der Restaurierung der Leonhardikapelle eine Kommission statt.⁹⁴ Im Protokoll im Bundesdenkmalamt (Dok. 7)⁹⁵ heißt es dazu: Das Schindeldach ist vollständig vermorscht. Dachstuhl und Dachdeckung sind zu erneuern. Das angeschüttete Terrain um die Kapelle wäre teilweise abzugraben und um die Kapelle ein einfaches Pflaster auszuführen. Am Bestand des Portals sollte außer einer Reinigung keine Veränderung vorgenommen werden. Die Bögen wären in Putz auszubessern. Die Stiegenanlage wäre zu ersetzen. An der Apsis ist der Rundbogenfries an zwei Stellen durch Fensteröffnungen durchbrochen worden. Der Rundbogenfries könnte ergänzt und die Fensteröffnungen dahinter erhalten bleiben. Zufolge ungleichmäßiger Setzungen ist an der Apsis ein starker Sprung entstanden, der durch Einsetzen von Bindern ausgebessert werden müsste. Einige stark verwitterte Quader müssen ersetzt werden. Im Inneren sind lediglich kleinere Verputzungen und Weißungen nötig.

1910, 1911 und 1912 sind das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht sowie die Statthalterei in Niederösterreich ebenfalls mit der Renovierung befasst, hauptsächlich mit den finanziellen Aspekten.⁹⁶ Architekt Baurat Richard Jordan wird mit der Leitung der Renovierungsarbeiten beauftragt.⁹⁷ Dieser hatte zuvor auch die Renovierung der Marienkirche in Deutsch-Altenburg geleitet. Im Mai 1912 war mit den Arbeiten noch nicht begonnen worden.⁹⁸

Am 21. November **1912** gibt Architekt Richard Jordan bekannt, dass die Restaurierungsarbeiten vollendet sind (Dok. 8). Zusätzlich zu den 1910 festgelegten Arbeiten wurden die bienenkorbartigen Steine auf den beiden vorgestellten Säulen entfernt, da die Belastung für die Kapitelle zu groß war.⁹⁹

1913 möchte Graf Ludwigstorff im Inneren des Karners den Mörtelbewurf entfernen lassen. Die k. k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege hegt Bedenken und beauftragt einen Sachverständigen, den Karner auf etwaige Malereireste unter dem Putz hin

⁹³ Schreiner 1997, Details des Karners auf den Blättern Nr. 18761–18766.

⁹⁴ Pfarrgedenkbuch III.

⁹⁵ BDA – Archiv, Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1405/10.

⁹⁶ OeStA, AVA Kultus NK Kath Akten 205.1 Signatur 37: Deutsch-Altenburg, Zl. 12.276/10, Zl. 7812/11, Zl. 21.129/11, Zl. 23.766/12, Zl. 36.276/12, Zl. 39.830/12.

⁹⁷ OeStA, AVA Kultus NK Kath Akten 205.1 Signatur 37: Deutsch-Altenburg, Zl. 12.276/10.

⁹⁸ OeStA, AVA Kultus NK Kath Akten 205.1 Signatur 37: Deutsch-Altenburg, Zl. 23.766/12.

⁹⁹ BDA – Archiv, Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 3235/12.

zu untersuchen.¹⁰⁰ Ein Bericht des Sachverständigen liegt nicht vor. Die Angelegenheit wurde offenbar nicht weiter verfolgt.

1927 sind Ausbesserungen an Dächern und Außenmauern der Pfarrkirche und des Karners dringend nötig. Im Juni werden die Kosten genehmigt.¹⁰¹ Am 2. Dezember findet die Endbeschau über die Instandsetzung der Pfarrkirche statt. Die Ausbesserungen am Karner wurden nicht durchgeführt, weil die Patronatsfrage zu diesem Zeitpunkt nicht geklärt ist: „Der Pfarrer und der Patronatskommissär sind der Ansicht, dass der Karner (Kapelle) als integrierender Bestandteil der Kirche anzusehen ist, sohin Konkurrenzobjekt ist. [...] Der Vertreter der Gemeinde steht jedoch auf dem Standpunkte, dass der Karner auf dem von der Gemeinde übernommenen Beerdigungsplatz Parz.Nr.367/1 steht und daher in ihr Eigentum übergegangen ist. Das Bez. Gericht Hainburg a.d.D. berichtet, dass die Parzelle 367/1, Beerdigungsplatz samt Kapelle in der nied.öst. Landtafel als Eigentümer der Fideikommissherrschaft Deutsch-Altenburg eingetragen ist.“¹⁰²

Im Pfarrgedenkbuch IV findet sich folgender Eintrag: „Der Karner ist lt. Schenkungsvertrag vom 20. September **1928** G.R.P. 551 in den Besitz der röm. Kath. Kirche zu Bad D. Altenburg übergegangen. Diese Schenkung erfolgt durch Sr. Excellenz Anton Graf Ludwigstorff, der am 27.12.1929 hier starb“.

1928, 1929, 1930 und **1932** beschäftigen sich die niederösterreichische Landesregierung, das Ordinariat und das Bundesministerium für Unterricht mit der Frage der Eigentumsübertragung des Karners und der Patronatsfrage.¹⁰³ Die grundbücherliche Durchführung der Schenkung war im November 1929 wegen notwendig gewordener Neuanlage des Grundbuches noch nicht erfolgt.¹⁰⁴ Seitens des Fideikommissbesitzers besteht schon vor der Übertragung des Eigentums der Wunsch, dass das Patronat über die Pfarrkirche auf den Karner ausgedehnt wird. Dieser Wunsch wird vom Ordinariat unterstützt. Patron der Pfarrkirche ist der Kultusetat. Das Bundesministerium für Unterricht lehnt eine Ausweitung des Patronats auf den Karner ab.¹⁰⁵

¹⁰⁰ BDA – Archiv, Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1045/13, Zl. 1824/13.

¹⁰¹ OeStA, AVA Kultus NK Kath Akten 205.1 Signatur 37: Deutsch-Altenburg, Zl. 16590/27.

¹⁰² OeStA, AVA Kultus NK Kath Akten 205.1 Signatur 37: Deutsch-Altenburg, Zl. 33186/27.

¹⁰³ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, Zl. 3133/28, Zl. 2314/29, Zl. 8142/29, Zl. 8588/29, Zl. 2098/32, OeStA, AVA Kultus NK Kath Akten 205.1 Signatur 37: Deutsch-Altenburg, Zl. 23640/28, Zl. 18421/32, Zl. 12115/32.

¹⁰⁴ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, Zl. 8142/29.

¹⁰⁵ OeStA, AVA Kultus NK Kath Akten 205.1 Signatur 37: Deutsch-Altenburg, Zl. 23640/28.

1931 und **1932** beschäftigen sich das Bundesdenkmalamt, das Bundesministerium für Unterricht, die niederösterreichische Landesregierung und das Ordinariat mit dem Projekt, den Karner als Begräbnisstätte zu verwenden. Es soll ein Sarkophaggrab errichtet und begleitend eine Stiftung eingerichtet werden, deren Erträge der Erhaltung des Karners dienen. In Zusammenhang damit wird die Eigentums- und Patronatsfrage wieder virulent.¹⁰⁶ Das Projekt wird nicht weiter verfolgt.

1936 wird eine Ausbesserung des Schindeldachs vorgenommen.¹⁰⁷ Zu diesem Zeitpunkt herrscht zumindest beim Pfarramt Bad Deutsch-Altenburg und bei der Zentralstelle für Denkmalpflege darüber Klarheit, dass die Erhaltung des Karners der Pfarre obliegt.

1939 wird der Kapellenraum des Karners als Kistenmagazin genutzt. Der Referent der Zentralstelle für Denkmalpflege empfiehlt der Gemeinde diesen als Aufbahrungsraum zu nutzen.¹⁰⁸ Da die Empfehlung an die Gemeinde ergeht, sind die Besitzverhältnisse offenbar doch noch immer nicht endgültig geregelt. Wie auch das Ansuchen der Landeshauptmannschaft Niederdonau im Juni um die Übernahme der Kosten für Instandsetzungsarbeiten an Kirche, Pfarrhof und Karner an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten vermuten lässt. Die Aussteckung von Schindeln am Dach des Karners wird vom Ministerium abgelehnt, da der Karner kein Patronatsobjekt ist.¹⁰⁹ Mit diesem Akt endet die Zuständigkeit des Ministeriums für die Pfarrkirche Bad Deutsch-Altenburg aufgrund des Inkrafttretens des Kirchenbeitragsgesetzes.

Am 16. März **1948** berichtet der Bürgermeister an das Bundesdenkmalamt, dass der Karner durch Kriegshandlungen sehr beschädigt worden sei und besonders die Dacheindeckung zu wünschen übrig lasse.¹¹⁰ In der Folge ergibt sich, dass die Besitzverhältnisse noch immer unklar sind.¹¹¹

1950 gibt die Gemeinde dem Bundesdenkmalamt bekannt, dass nach Rücksprache mit Rudolf Ludwigstorff nun klar sei, dass der Karner der Erzdiözese Wien, Pfarre Bad Deutsch-Altenburg, geschenkt wurde. Die grundbücherliche Durchführung ist vermut-

¹⁰⁶ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, Zl. 2098/32, OeStA, AVA Kultus NK Kath Akten 205.1 Signatur 37: Deutsch-Altenburg, Zl. Zl. 12115/32.

¹⁰⁷ BDA – Archiv, Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 3218/36.

¹⁰⁸ BDA – Archiv, Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1636/39.

¹⁰⁹ OeStA, AVA Kultus NK Kath Akten 205.1 Signatur 37: Deutsch-Altenburg, Zl. 32770/39.

¹¹⁰ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 2279/48.

¹¹¹ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 10218/48.

lich in Verzug geraten. Sohin wäre die Erzdiözese für die Finanzierung verantwortlich.¹¹² Die Renovierung des Daches ist nach wie vor ausständig.¹¹³

Der Archäologe Dr. Kutschera führte vom 26. September bis 6. Oktober 1950 Grabungen am Karner durch. In seinem Bericht legt er dar: Er fand 58 cm unter Friedhofsniveau den ursprünglichen Eingang zur Krypta. Dieser senkt sich 1,20 m in den Boden und war fast bis an die Oberfläche mit Knochenmaterial verschüttet. Der Eingang ist 1,50 m tief und 0,50 m breit. Die Krypta ist mit einem einfachen Kuppelgewölbe gedeckt, das von einem achteckigen aus Quadern gemauerten Pfeiler getragen wurde. Die Wölbung wurde im Scheitel durchgeschlagen und die oberste Quaderreihe des Pfeilers zerstört. Die Fundamentmauer ist teilweise stark einsturzgefährdet. Die Krypta ist 7,40 m tief und bis auf eine Höhe von ca. 6 m mit Skelettresten angefüllt. Der Boden ist gestampfte Erde. Der Karner ist infolge der stark beschädigten Fundamentierung dringend renovierungsbedürftig. Die Krypta bietet interessante Probleme, deren Lösung eine Entleerung erfordern. An dieser Stelle könnte sich nämlich ein Mithräum befunden haben. Im Kapellenraum wurden an der Südwand frühe romanische Fresken freigelegt. Die gewonnenen Erkenntnisse waren völlig neu; nur Sacken gibt 1852 eine Planzeichnung mit Krypta, deren Tiefe er nicht kennt.¹¹⁴

Die Kenntnisse über das Untergeschoß waren offenbar in Vergessenheit geraten. Im 19. Jahrhundert muss es zugänglich gewesen sein, da die Zeichnungen Oeschers von 1846 den Eingang in das Gruftgeschoß, dessen Gewölbe, die Mittelstütze und die darin liegenden Skelettreste zeigen (Abb. 5). Von Sacken 1852 gibt es nicht nur eine Planzeichnung wie Kutschera anführt, sondern auch eine kurze Beschreibung.¹¹⁵ Lindner berichtet 1867, dass sich der Gruftraum nicht unter die Apsis ausdehnt.¹¹⁶ Auch Maurer schreibt 1893 noch so über die Krypta, als wäre sie ihm aus eigener Anschauung bekannt.¹¹⁷ Im Protokoll des Lokalausgleichs vom 13. Jänner 1910 (Dok. 7) heißt es dann, „[...] das angeschüttete Terrain um die Kapelle wäre teilweise abzugraben und zu planieren.“¹¹⁸ Da das Untergeschoß im Protokoll außerdem mit keinem Wort erwähnt

¹¹² BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 2789/50.

¹¹³ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 10.341/50.

¹¹⁴ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 10.905/50.

¹¹⁵ Sacken 1852/53, S. 772.

¹¹⁶ Lindner 1867, S. 156.

¹¹⁷ Maurer 1893, S. 11.

¹¹⁸ BDA – Archiv, Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1405/10.

wird, ist anzunehmen, dass der Eingang zum damaligen Zeitpunkt schon verschüttet war. Capra erwähnt 1926, dass der Eingang nicht mehr sichtbar ist.¹¹⁹

In den weiteren Ausführungen des Bundesdenkmalamts wird noch ergänzt, dass die Mittelsäule Einsprengungen aufweist, welche anzeigen, in welcher Höhe die Podeste angebracht waren, von denen aus die Knochen in das Beinhaus geschüttet wurden. Als vordringlich werden vom Bundesdenkmalamt die Instandsetzung des Schindeldaches, die Ausbesserung am Gewölbe des Beinhauses, sowie die Sicherung der Fresken betrachtet. Das Herausnehmen der Gebeine wäre der Durchführung dieser notwendigen Maßnahmen hintan zu stellen.¹²⁰ Wie bei Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer¹²¹ zu lesen, wurde das Gruftgeschoß doch geräumt – allerdings ist über dadurch gewonnene Erkenntnisse nichts bekannt und eventuell geplante weitere Grabungen unterblieben.

Im Jahr **1951** werden vom Restaurator Fritz Weninger zunächst die Fresken an der Südwand aufgedeckt. Nach Mitteilung des Kirchenbauamtes dürfte es sich dabei um die Darstellung des Ordals der hl. Richardis oder hl. Kunigunde handeln. Die Fresken werden in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert.¹²²

Im August meldet der Restaurator, dass er rechts vom Triumphbogen Christus am Kreuz mit zwei Heiligen und links davon ein Schiff mit hohen Schnäbeln freigelegt hat. Über dem Hauptfresko an der Südwand wurden zwei Engel gefunden, die den Flügeln nach in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, vielleicht kurz nach 1200 zu datieren sind und den Engeln am Wiener Neustädter Dom-Tympanon ähnlich sind.¹²³ Die Fresken in der Apsis konnten wegen des Rokokoaltars, der sich noch dort befindet, nicht aufgedeckt werden. Die zwei blinden Fenster in der Apsis durchbrechen das romanische Gesims und wären als spätere Eingriffe wieder zu schließen. Der doppelte Triumphbogen ist wie die Bögen über dem Eingang stark mit Ziegeln restauriert, so dass Weninger annimmt, dass das Gewölbe bei der Restaurierung 1823 eingestürzt war. Der Restaurator weist schließlich zum wiederholten Mal auf die dringend notwendige Ausbesserung des Daches hin.¹²⁴

¹¹⁹ Capra 1926, S. 8.

¹²⁰ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 10.905/50.

¹²¹ Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer 2000, S. 275.

¹²² BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 6058/51.

¹²³ Elga Lanc datiert das bemalte Tympanon vom Westportal des Doms in Wiener Neustadt in ihrem Beitrag in *Geschichte der bildenden Kunst in Österreich* um 1250 (siehe Lanc 1998).

¹²⁴ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 6508/51.

Im Dezember **1952** berichtet Restaurator Weninger, dass er die Fresken in der Apsis soweit als möglich abgedeckt hat, da der Altar bislang erst zum Teil abgetragen wurde.¹²⁵ Wie der Kirchenführer berichtet, wurde der barocke Altar 1953 schließlich an die Pfarre Martinsdorf im Weinviertel verkauft.¹²⁶

1953 ist die Aufdeckung und Restaurierung der Fresken abgeschlossen. Übrige bereits gewährte Mittel sollen für die Instandsetzung des Daches verwendet werden.¹²⁷ Der Karner wurde dann in diesem Jahr tatsächlich neu eingedeckt.¹²⁸

Im Juni **1955** wird ein Kostenvoranschlag für die Fundamentierungsarbeiten am Karner eingeholt.¹²⁹ Im Dezember informiert das Bürgermeisteramt das Amt der niederösterreichischen Landesregierung, dass der Karner an einigen Stellen bedenkliche Sprünge aufweist und bittet um Mittel um die Einsturzgefahr zu verhindern.¹³⁰

Im Mai **1956** wird die Sanierung des Gewölbes im Untergeschoß des Karners beauftragt.¹³¹

1961 wird eine neue Eingangstür aus Holzbohlen mit Metallaufdopplung hergestellt.¹³²

Im Februar **1963** berichtet Pfarrer Schrammel von Witterungsschäden. Im letzten Herbst sei ein Kapitell links bei der Eingangstüre zerbröckelt und abgefallen. Er bittet um eine fachmännische Untersuchung und Vornahme von Sanierungsarbeiten sowie um finanzielle Hilfe dazu. Ein Sachverständiger wird mit der Erstellung eines Gutachtens betreffend die erforderlichen Maßnahmen beauftragt.¹³³

Dieses Gutachten ist im Mai **1964** fertig gestellt und es wird eine Kostenvoranschlag eingeholt.¹³⁴ In der Zwischenzeit beklagt der Pfarrer, dass neuerlich Teile des Portals abgebröckelt sind, nun ein Teil des rechtsseitigen Türgewändes.¹³⁵

Die notwendigen Arbeiten können **1965** nach Gewährung von Subventionen durchgeführt werden.¹³⁶

¹²⁵ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 8266/52.

¹²⁶ Müllner/Schrammel 1962, S. 17.

¹²⁷ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 4704/53, Zl. 5771/53.

¹²⁸ Müllner/Schrammel 1962, S17.

¹²⁹ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 4924/55.

¹³⁰ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 9146/55.

¹³¹ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 3311/56.

¹³² BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 9173/61.

¹³³ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1245/63.

¹³⁴ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 4488/64.

¹³⁵ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 4924/64.

1986 wird wegen Rissbildungen am Karner ein Gutachten beauftragt.¹³⁷ Laut diesem Gutachten besteht statisch jedoch keine Gefahr.¹³⁸

Am 29. September **1988** findet eine Besichtigung des Karners und der Pfarrkirche von Bad Deutsch-Altenburg statt. Dabei werden schwere Oberflächenschäden am Quadermauerwerk und an den künstlerisch gestalteten Steinelementen festgestellt. Speziell eine Säule am Eingang des Karners weist einen offenen Riss über die ganze Länge auf, der sofort geschlossen werden muss. Diese Dringendsicherung wird durchgeführt. Im folgenden Jahr soll ein Sanierungskonzept erstellt werden.¹³⁹

1990 erscheint eine Restaurierung des Portals vor dem nächsten Winter äußerst dringend, um Substanzverluste zu vermeiden. Aber auch alle anderen Steinflächen müssen konservatorisch behandelt werden.¹⁴⁰ Die Steinrestaurierungsarbeiten am Portal finden noch im gleichen Jahr statt. Sie umfassen Reinigungs- und Festigungsarbeiten, Hohlraumhinterfüllungen, Entsalzung, das Schließen von Fugen etc.¹⁴¹

1992 werden die Fresken untersucht¹⁴², und im Oktober wird die Sanierung des übrigen Karners fortgesetzt. Im Zuge dessen wird auch der Dachstuhl repariert.¹⁴³

1993 erfolgen Sicherungsarbeiten an den Fresken. Sie werden gereinigt, mit Fungizid behandelt, etc.¹⁴⁴ Auch die steinkonservatorischen Maßnahmen werden fortgesetzt und zum Abschluss gebracht.¹⁴⁵

1994 möchte die Pfarre den Karner an die Marktgemeinde Bad Deutsch-Altenburg verkaufen.¹⁴⁶ Der Kaufvertrag kommt **1996** zustande, die Eintragung ins Grundbuch erfolgt **1997**.¹⁴⁷

¹³⁶ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1055/65, Zl. 1776/65.

¹³⁷ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1813/1/86.

¹³⁸ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1813/2/86.

¹³⁹ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1813/1/88.

¹⁴⁰ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1813/1/90.

¹⁴¹ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1813/5/90, Zl. 1813/8/90.

¹⁴² BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1813/4/92, Zl. 1813/6/92.

¹⁴³ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1813/2/93.

¹⁴⁴ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1813/3/93, Zl. 1813/5/93.

¹⁴⁵ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1813/6/93.

¹⁴⁶ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1813/2/94, Zl. 1813/4/94.

¹⁴⁷ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1813/1/97.

4 BESITZVERHÄLTNISSE

Mitglieder der Familie **Dörr** waren von 1162 bis 1615 Inhaber der Herrschaft Deutsch-Altenburg¹⁴⁸ und so kann mit Sicherheit einer von ihnen als Stifter des Karners angenommen werden. Die folgenden Besitzer Deutsch-Altenburgs und somit auch des Karners waren Johann Ulrich Freiherr von **Concin**, 1621 bis 1674 die Familie **Pollheim**, Franz Christoph Geyer von **Edelbach**, 1693 bis 1709 die Grafen von **Coalto** und schließlich bis in das 20. Jahrhundert die Freiherren bzw. ab 1910 Grafen von **Ludwigstorff**.¹⁴⁹

Unklarheiten über die Besitzverhältnisse entstanden als das Grundstück auf dem sich der Friedhof befindet, in den 1920er-Jahren an die Gemeinde Deutsch-Altenburg übertragen wurde. Da sich der Karner inmitten des Friedhofs befindet, entstand teilweise die Auffassung, dass der Karner somit ebenfalls der Gemeinde gehöre.¹⁵⁰ Graf Ludwigstorff schenkte jedoch den Karner und die kleine Fläche Grund, auf der er sich befindet, 1928 der Pfarre Deutsch-Altenburg.¹⁵¹ Die grundbücherliche Durchführung verzögerte sich zunächst, weil durch Kommassierung eine Neuanlage des Grundbuchs notwendig geworden war.¹⁵² Aber auch in weiterer Folge kam es aus nicht bekannter Ursache zu keiner Verbücherung.

Zusätzlich zu den unklaren Besitzverhältnissen herrschte auch Verwirrung bezüglich der finanziellen Zuständigkeit. Die Pfarre Deutsch-Altenburg war eine Patronatspfarre, und so war nach Ende des landesfürstlichen Patronats der Kultusetat Patron der Pfarrkirche. Das zuständige Ministerium lehnte eine Ausweitung des Patronats auf den Karner ab, auch wenn sich dieser nun im Besitz der Pfarre befand. In der Folge wurden Aufwendungen für den Erhalt der Kirche und des Pfarrhof bis zum Inkrafttreten des Kirchenbeitragsgesetzes 1939 aus dem Kultusetat bestritten, nicht aber jene für den Karner.

¹⁴⁸ Wißgrill 1795, S. 269–272.

¹⁴⁹ Eine Aufstellung der namentlich bekannten Mitglieder der Familie Dörr und der nachfolgenden Besitzer der Herrschaft Deutsch-Altenburg findet sich bei Schreiner 1997, S. 41f.

¹⁵⁰ OeStA, AVA Kultus NK Kath Akten 205.1 Signatur 37: Deutsch-Altenburg, Zl. 33186/27.

¹⁵¹ Pfarrgedenkbuch IV, OeStA, AVA Kultus NK Kath Akten 205.1 Signatur 37: Deutsch-Altenburg, Zl. 23640/28.

¹⁵² Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, Zl. 8142/29.

Die endgültige Klärung der Besitzverhältnisse erfolgte erst 1950 in Zusammenhang mit notwendigen Restaurierungsarbeiten.¹⁵³

1996 verkaufte die Pfarre den Karner an die Marktgemeinde Bad Deutsch-Altenburg.¹⁵⁴

5 PATROZINIUM

Der Karner von Bad Deutsch-Altenburg ist dem hl. Leonhard geweiht. Ob es sich dabei um das ursprüngliche Patrozinium handelt, ist nicht bekannt. Die erste Nennung dieses Patroziniums findet sich jedenfalls erst 1758 in der Beantwortung der Visitationsfragen des Konsistoriums durch den damaligen Pfarrer von Bad Deutsch-Altenburg.¹⁵⁵

Das Fest des hl. Leonhard, Einsiedler von Noblac – oder auch als Einsiedler von Limoges bezeichnet –, wird am 6. November gefeiert. Er gehört zu den am häufigsten verehrten Heiligen in Österreich, Bayern und Schwaben. Dargestellt wird er mit schwarzer Mönchskutte mit Kette und Abtstab, Gefangene befreiend, mit Pferden und Ochsen.

Seine Vita ist stark legendär und wurde zum ersten Mal von Ademar von Chabannes im 11. Jahrhundert niedergeschrieben. Auf dieser Lebensbeschreibung beruhen alle späteren Fassungen.

Leonhard wurde in der Provinz Gallien geboren. Er entstammte einer noblen Familie am Hof des Frankenkönigs Chlodwig (481–511). Sein Vater hatte in der Palastwache eine bedeutende Position, und der König selbst soll sein Taufpate gewesen sein.¹⁵⁶

Getauft wurde Leonhard vom hl. Erzbischof Remigius von Reims, der auch sein Lehrer war. Er wurde Mönch und hatte Anteil an der Klostergründung in Micy. Ein Bistum zu übernehmen lehnte er ab und zog sich stattdessen in einen Wald bei Limoges zurück. Leonhard predigte, tat Wunder und besuchte häufig Gefangene. Für viele von ihnen konnte er beim König die Freilassung erreichen. Von Gefangenen, die seinen

¹⁵³ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 2789/50.

¹⁵⁴ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1813/1/97.

¹⁵⁵ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg 12. Mai 1758. – Siehe auch Tomek 1912, S. 113.

¹⁵⁶ Klemenz, Birgitta: Heiliger Leonhard, siehe: <http://www.erzbistum-muenchen.de/Page000324.aspx>, abgerufen am 13. Juni 2012.

Namen riefen, sollen sofort die Fesseln abgefallen sein. Diese brachten sie dann dem Einsiedler. Eines Tages brachen der König und die Königin zur Jagd in jenen Wald auf, in dem Leonhard lebte. Da bekam die Königin Geburtswehen, begann zu klagen und zu rufen. Leonhard eilte hinzu, und der König bat ihn, für seine Frau zu beten. Dies tat er, und die Königin gebar einen Sohn. Der König wollte Leonhard mit Gold und Silber belohnen, dieser aber wünschte sich nur so viel an Wald, wie er in einer Nacht auf einem Esel umreiten könne. Auf diesem Waldstück gründete Leonhard die Gemeinschaft von Noblat. Hier nahm er ehemalige Gefangene auf bildete sie zu Handwerkern aus. Leonhard leitete die Gemeinschaft bis zu seinem Tod und wurde bereits bald danach als Heiliger verehrt.

Ursprünglich war der hl. Leonhard der Schutzpatron derer, „die in Ketten liegen“, sprich der Gefangenen und der Geisteskranken, die früher ebenfalls angekettet wurden. Da man die Ketten, mit denen er dargestellt wurde, für Viehketten hielt, wurde er auch zum Patron für Vieh und Pferde sowie der Bauern.¹⁵⁷

Der Leonhardskult begann im 11. Jahrhundert mit der öffentlichen Ausstellung seiner Reliquien. Die rasche Verbreitung von Frankreich aus nach Süden und Osten steht auch mit den Kreuzzügen im Zusammenhang. Denn als Patron der Gefangenen kam dem hl. Leonhard dabei eine besondere Bedeutung als Fürsprecher zu.¹⁵⁸

6 BESCHREIBUNG

6.1 Das Äußere

Der Karner von Bad Deutsch-Altenburg liegt auf dem Kirchenberg südöstlich der Pfarrkirche auf dem Friedhof. Es handelt sich um einen spätromanischen, aus Steinquadern errichteten, zweigeschoßigen Rundbau mit einer dreiviertelkreisförmigen Apsis im Osten und einem Portalvorbau im Westen. Sowohl der zylindrische Hauptraum als auch die Apsis werden jeweils von einem flachen, kegelförmigen Schindeldach bedeckt. Das

¹⁵⁷ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienL/Leonhard_von_Noblat.html, abgerufen am 13. Juni 2012.

¹⁵⁸ Klemenz, Birgitta: Heiliger Leonhard, siehe: <http://www.erzbistum-muenchen.de/Page000324.aspx>, abgerufen am 13. Juni 2012.

Untergeschoß ist bei Betrachtung von außen nicht erkennbar. Nur der hochgelegene Eingang in den Hauptraum, zu dem sechs Stufen hinaufführen, gibt einen Hinweis darauf.

Die längste Erstreckung in Ost-West-Richtung beträgt 15,85 m, der äußere Durchmesser des Hauptraums 10,45 m und der Innendurchmesser 7,65 m. Die Mauerstärke ist 1,40 m und die Scheitelhöhe im Kapellenraum 6,65 m. Die Tiefe des Portalvorbaus beträgt 1,78 m.¹⁵⁹

Der gesamte Bau wird mit Ausnahme des Portalvorbaus und der Ecklisenen am Übergang von der Rotunde zur Apsis von einem profilierten Sockelband – Platte, Wulst, Hohlkehle, Wulst – umzogen, in den auch die attischen Basen mit Eckknollen der Halbsäulenvorlagen eingebunden sind (Abb. 10 und 11). Je zwei solcher Halbsäulenvorlagen befinden sich an den beiden Seiten des Hauptzylinders sowie weitere drei an der Apsis. Die westlichere Vorlage an der Nordseite der Rotunde reicht bis zum Dachgesims, an welches sie stumpf anstößt. Die zweite endet bereits nach einem Drittel der Höhe. Über diesem Halbsäulenzopf deutet ein v-förmiger Bereich mit gestörtem Quadergefüge, der bis zum Dach reicht auf einen früheren Beschädigung hin (Abb. 10).

An der Südseite reicht die östlichere Halbsäulenvorlage noch bis zum Dachgesims, die andere endet nach drei Vierteln der Höhe (Abb. 11). Auf beiden Seiten befindet sich zwischen den Vorlagen in der Nord-Süd-Achse jeweils ein schmales Rundbogenfenster ohne Schmuck (Abb. 10 und 11).

In der Scheitelachse der Apsis befindet sich ebenfalls ein solches Fenster, eine der Halbsäulenvorlagen endet eine Quaderreihe darunter. Anhand des Quadergefüges kann man erkennen, dass sowohl die Halbsäulenvorlage, als auch das Fenster dem originalen Baubestand angehören (Abb. 12). Diese Anordnung erscheint etwas ungewöhnlich, und deutet möglicherweise auf eine Planänderung während des Baus hin.¹⁶⁰

Die beiden anderen Halbsäulenvorlagen der Apsis befinden sich links bzw. rechts vom Fenster und besitzen noch ein Kapitell (Abb. 12). Diese Kapitelle sind gleich gestaltet, doch ist das nördliche stärker verwittert. Sie bestehen aus einem Halsring, einem würfelförmigen Kapitellkörper der mit Voluten und diamantierten Bändern geschmückt ist und einer flachen Deckplatte. Mit dieser stoßen sie an den diamantierten Rundbogen-

¹⁵⁹ Schwarz 1998, S. 321.

¹⁶⁰ Denkbar wäre auch, dass sich auf der Halbsäulenvorlage ein Abschluss befand, der verlorengegangen ist.

fries, der die Apsis umzieht. Das Profil der einzelnen Rundbögen des Frieses besteht aus zwei übereinander gestaffelten rechtwinkligen Kanten, einem diamantierten Band und einer schrägen Kante. Über dem Fries befindet sich noch eine zahnschnittartige Verzierung (Abb. 13).

An jenen Stellen wo die Kapitelle an den Fries stoßen, wirkt der Rundbogenfries gestört. Über den Kapitellen stoßen die Bogenelemente nicht wie sonst aneinander, der Zwischenraum erscheint behelfsmäßig aufgefüllt. Rechts von der nördlichen Säulenvorlage und links von der südlichen sind die ersten beiden konvexen Bogenelemente aus jeweils nur einem Stein gefertigt. Im übrigen Fries ist jedes Bogenelement ein eigener Bauteil (Abb. 13 und 14). Links vom nördlichen Kapitell befindet sich eine trapezförmige Steinkonsole, die nicht zum übrigen Dekor passt (Abb. 12 und 14).

In den beiden kleinen dreieckigen Mauerabschnitten des Hauptzylinders, die über das Dach der Apsis hinausragen, findet sich jeweils ein einfaches glatt gestaltetes Bogenelement, das dort zufällig verbaut erscheint (Abb. 14 und 15). Auf der linken Seite ist neben diesem Element noch eine verwitterte Steinkonsole wie die an der Apsis auszumachen (Abb. 15).

Bei den für den Bau verwendeten Steinquadern handelt es sich um wieder verwendetes römisches Baumaterial. Darauf finden sich zahlreiche Steinmetzzeichen, hauptsächlich Kreuze, aber auch Schlaufen und Schnecken, die in einem Pfeil enden (Abb. 16 und 17). Hervorstechend ist auf der Südseite links neben der westlichen Halbsäulenvorlage in der dritten Quaderreihe eine stilisierte französische Lilie (Abb. 16).¹⁶¹ Einen ungewöhnlichen Reliefschmuck zeigt auch ein Quader in der zweiten Reihe links vom Eingang: ein Relief in Form einer Rosette, in deren Zentrum sich eine sechsblättrige Blüte befindet, die von sechs weiteren gleichartigen Blüten umgeben ist. Jedes Blütenblatt der mittleren Blüte gehört auch zu einer der umgebenden Blüten. Jede äußere Blüte hat außerdem jeweils ein Blütenblatt mit der links und eines mit der rechts anschließenden Blüte gemeinsam (Abb. 17).

¹⁶¹ Bezüglich des verwendeten Baumaterials und der Steinmetzzeichen siehe Kapitel 7.

6.2 Das Portal

Das Portal ist in den Vorbau an der Westseite stufenförmig eingetieft. Von den Wänden des Vorbaus bleibt so an der Vorderfront links und rechts nur mehr ein schmaler Mauerstreifen über. In jeden der drei rechtwinkligen Rücksprünge links und rechts ist eine freistehende Säule mit leicht konischem Schaft eingestellt. Die innersten und die mittleren Säulen nehmen nur einen Teil des Rücksprungs ein, während die äußeren Säulen den ersten Rücksprung ganz ausfüllen. Dieser Rücksprung ist kein Gewändepfosten, wie die beiden anderen, sondern – wie oben bereits erwähnt – nur ein schmaler Mauerstreifen. Pfosten und Säulen stehen auf Sockeln, die auf Höhe des Kapellenbodens enden. Den oberen Abschluss der Sockel bildet ein profiliertes Sockelband, das sich über das Gewände und die Außenseiten des Vorbaus hinzieht. Bestehend aus Platte, breitem Wulst, Hohlkehle, die an der Unterseite von einer Kante begrenzt wird, und neuerlichem schmalerem Wulst ähnelt es von seiner Form dem etwa einen halben Meter tiefer liegenden Sockelband am übrigen Baukörper. Auf diesen Sockeln stehen die Säulen auf eigenen attischen Basen. Ein Wulst – der an den Säulen den Halsring bildet – und darüber der Kapitellfries ziehen sich über die Türpfosten, die zwei Gewändepfosten auf jeder Seite und die eingestellte Säulen. Darüber befindet sich das Deckgesims, dessen Profilierung die des Sockels nahezu spiegelt: schmalerer Wulst, Hohlkehle mit Kanten auf beiden Seiten, breiter Wulst, Platte. Allerdings wird hier die Hohlkehle auf beiden Seiten von einer Kante begrenzt. Fünf rundbogige, nicht mehr originale Archivolten verbinden die einander gegenüberstehenden Säulen und Pfosten. Lediglich an der äußersten Archivolte ist links und rechts noch je ein kurzes Stück eines gewundenen kannelierten Stabs zu sehen. Türsturz gibt es keinen und an Stelle des ursprünglichen Tympanons befindet sich heute eine Gedenktafel mit folgender lateinischer Inschrift:

SACRARIVM
VETVSTATE LABEFACTVM
AERE
AB ORD. PHILOSOPH. VINDOBONENSI
COLLATIO
RESTITVTVM
MDCCCXXIII.

(Die wegen des Alters verfallene Kapelle wurde durch das von einem Wiener Ordinarius der Philosophie gesammelte Geld 1823 wieder hergestellt)

Vor dem Vorbau auf niedrigeren Sockeln steht ein weiteres, höheres Säulenpaar, das nicht durch eine Archivolte miteinander verbunden ist. Es verdeckt zum größten Teil das dahinter stehende dritte Säulenpaar des Gewändes und die Vorderkanten der Außenwände des Vorbaus. Eine Anbindung an das Gewände erfolgt nur über das Deckgesims, das sich im Gegensatz zum Sockelband über diese vorgestellten Säulen fortsetzt (Abb. 1).

Die beiden Türpfosten (ersten Pfosten) sind an ihrer vorderen Ecke beinahe über die ganze Höhe mit einer Hohlkehle, eingefasst von einer schmalen Kante, versehen. Diese läuft unten dornartig aus. Das Schmuckmotiv am oberen Ende ist unterschiedlich: Links befindet sich eine Volute, rechts ein nicht mehr deutlich erkennbares zapfenartiges Gebilde.¹⁶² Auf der rechten Seite wurde die innere Flanke des Pfostens inklusive der Hohlkehle fast über die ganze Höhe in jüngerer Zeit offenbar erneuert (Abb. 18 und 19). Das Kapitell links zeigt eine Palmette, gehalten von einer Spange, von der diamantierte Bänder und Blätter ausgehen, die sich mit weiteren Bändern und Blättern die von der Ecke ausgehen kreuzen (Abb. 20). Auf der rechten Seite ist ebenfalls eine Palmette – diesmal von einem Knauf gehalten – das Hauptmotiv. Umgeben wird sie von diamantierten Bändern, die vom Knauf bzw. der Ecke ausgehen, sich kreuzen und am oberen Kapitellrand in Blattspitzen umbrechen (Abb. 21).

Die Eckverzierungen der attischen Basen des ersten Säulenpaares sind aufgrund der Verwitterung nur mehr teilweise zu erkennen. An der Innenseite der linken Säule ist noch ein Blatt auszunehmen.¹⁶³ An jener der rechten Säule ist noch ein Dornfortsatz unter einem Wulst zu sehen.¹⁶⁴ Die Säulenschäfte sind rund (Abb. 18 und 19). Das Kapitell der linken Säule wirkt stark korinthisierend. Zwei Reihen Akanthusblätter, von denen die Blattstege der unteren Reihe diamantiert sind und die in deutlichen Voluten enden, zieren in sehr plastischer Weise das Kapitell. Die Blätter der unteren Reihe befinden sich jeweils in der Mitte des Kapitells, die der oberen an den Ecken. Über den Rändern der Blätter der oberen Reihe ziehen sich noch Bänder hin, von denen eines diamantiert ist, und enden über den Eckvoluten ebenfalls in Voluten. In den verbleiben-

¹⁶² Eine gute Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen gibt die Zeichnung von Oescher (ÖNB, Cod. Min. 65, Mappel, Fol. 5, siehe Abb. 8 untere Reihe rechts außen).

¹⁶³ Auch hier hilft eine Zeichnung von Öscher (ÖNB, Cod. Min. 65, Mappel, Fol. 5, siehe Abb. 8 obere Reihe rechts außen). Hier ist der linke Säulenfuß dargestellt. Der linke Dornfortsatz wird von einem Blatt bedeckt, der rechte wirkt, als würde er unter Stofffalten hervorschauen.

¹⁶⁴ Das Blatt 18762 der Bauaufnahme von 1862 (Schreiner 1997) lässt für die rechte Säule ein ähnliches Aussehen vermuten. Auch hier ist ein Blatt auf der linken Seite der Basis dargestellt.

den Zwickeln oben in der Mitte befinden sich jeweils ein geriffelter Knauf (Abb. 18 und 20). Viel flacher wirkt das komplizierte Motiv auf dem Kapitell der rechten Säule. Zwei spiegelbildlich angeordnete Blätter in S-Form werden von einer Schleife zusammengehalten, deren Schlaufe als diamantiertes Band, deren Enden aber als Blätter gestaltet sind. Oben in der Mitte ist noch eine kleine überkopfstehende Palmette eingefügt (Abb. 19 und 21).

Beim zweiten Pfostenpaar sind die Vorderkanten in einen sechseckigen Stab auf beiden Seiten flankiert von je einem ganz schmalen Stab und einem wieder stärkeren Rundstab aufgelöst. Die zarten Stäbe weisen attische Basen und glatte Kapitelle mit Halsring auf. Am linken Pfosten befindet sich gleich links neben dem Eckstab etwas unterhalb seines Kapitells eine hochrechteckige Öffnung (Abb. 22)¹⁶⁵. Der Pfosten auf der rechten Seite ist schon so stark verwittert, dass die Zierelemente besonders in der unteren Hälfte kaum noch auszumachen sind (Abb. 23). Das Pfostenkapitell auf der linken Seite zeigt ein korbartiges Flechtmuster aus dreistreifigen Bändern (Abb. 22). Auf der rechten Seite sind zwei Reihen Akanthusblätter mit flachen Endvoluten übereinander gestaffelt. Die Blätter der unteren Reihe und das erste Blatt auf der Innenseite haben diamantierte Blattstege (Abb. 23).

Die Basen und Schäfte des zweiten Säulenpaares sind achteckig ausgeführt. An der linken Säule ist die Basis mit einfachen Dornfortsätzen verziert und das Kapitell ist dicht mit zwei Reihen Blättern überzogen. Die der oberen Reihe brechen an der Oberkante um (Abb. 22 und 24). Die Basis der rechten Säule weist Voluten als Eckschmuck auf. Das Kapitell zeigt eine Palmette zwischen zwei schrägen diamantierten Bändern eingeschrieben in einen Kreis aus einem weiteren diamantierten Band, das unten in eine Blattform übergeht (Abb. 23 und 25).

Das dritte Pfostenpaar zeigt die gleiche Auflösung der Kanten in Stäbe wie das zweite Paar. Auf der rechten Seite wurden hier die Pfostenflanken allerdings in jüngerer Zeit erneuert (Abb. 26 und 27). Das Kapitell des linken Pfeilers zeigt auf jeder Seite zwei Palmetten die jede von einem ovalen diamantierten Band umgeben werden, das oben in Blattspitzen umbricht. Diese Ovale werden durch weitere Bänder mit dem jeweils nebenstehenden Oval zusammen gebunden (Abb. 24 und 26). Das rechte Kapitell ist überzogen von einem regelrechten Palmettenbandmuster. Unten befindet sich eine

¹⁶⁵ Wie in Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer 2000, S. 270, zu lesen, soll dieses zur Verankerung der bei Maurer 1893, S. 12 erwähnten transportablen Kanzel gedient haben. Siehe dazu auch Kapitel 10.6.

Reihe stehender Palmetten, in die Zwischenräume ragen von oben auf dem Kopf stehende weitere Palmetten. Alle Palmetten werden eng von Bändern umschlossen, die mit den benachbarten Bändern durch Spangen verbunden sind. Dieses regelmäßige Muster wird dadurch unterbrochen, dass sich in beiden Reihen einmal statt einer Palmette eine Lilie befindet (Abb. 25 und 27).

Das dritte Säulenpaar weist wieder runde Schäfte auf. Auf der linken Seite zeigt die Basis Eckvoluten und beim Kapitell handelt es sich um ein sogenanntes Falt- oder Pfeifenkapitell. An den beiden Seiten befinden sich je drei Pfeifen, deren Schnittflächen mit einem zweistreifigen in Schlaufen gelegten Band verziert sind (Abb. 26). Rechts zeigt die Basis zwei unterschiedliche Flechtmuster, traubenartige Früchte die von einem Blatt bedeckt sind an der linken vorderen Ecke und große Dorne in den anderen Ecken (Abb. 27 und 28). Gefiederte Blätter schmücken das Kapitell (Abb. 27).

Die Basis der freistehenden Säule vorne links ist achteckig und der ebenfalls achteckige Schaft ist nach links gewunden (Abb. 29). An den hinteren beiden Ecken schmückt je ein Blatt die Basis, wobei das äußere schon stark verwittert ist. Das Schmuckelement vorne auf der Außenseite der Basis ging verloren. Das auf der Innenseite ist aufgrund der Verwitterung nicht identifizierbar. Das Kapitell ist höchst eigenständig gestaltet. Betrachtet man es von der Außenseite sieht man zwei Blattreihen, wobei die Blätter der oberen Reihe an der Oberkante umknicken wie bei der linken Säule des zweiten Paares. An den Ecken sind zwischen den Blattreihen noch traubenartige Früchte zu sehen (Abb. 30). An der Vorderseite nehmen die so gestalteten Blätter noch die linke Seite und die Mitte oben ein. In der Mitte unten befindet sich ein Akanthusblatt das am oberen Ende umknickt und über einen diamantierten Blattsteg verfügt. Auf der rechten Seite befinden sich übereinander zwei Akanthusblätter und ein diamantiertes Band die alle in Voluten enden. Das untere Akanthusblatt weist wieder einen diamantierten Blattsteg auf (Abb. 31). Auf der Innenseite befindet sich unten in der Mitte wieder das Akanthusblatt mit diamantiertem Blattsteg das oben umknickt. Die beiden Akanthusblätter unten an den Ecken verfügen ebenfalls über diamantierte Blattstege enden aber in Voluten. Darüber befindet sich in den Ecken jeweils ein weiteres Akanthusblatt das in einer Volute endet, allerdings ohne geschmückten Blattsteg. Von der Mitte aus verläuft über den beiden Blättern jeweils noch ein diamantiertes Band das an der Ecke wiederum in einer Volute endet (Abb. 32). Die Rückseite des Kapitells wurde

nicht ausgearbeitet. Auf dem Kapitell befindet sich eine Kapitellplatte die von einem auf dem Kopf stehenden Dreiecksband umzogen wird.

Basis und Schaft der freistehenden Säule vorne rechts sind einfach und rund (Abb. 33) Das Kapitell ist im Gegensatz zu dem auf der linken Säule einheitlich gestaltet. Zwei Reihen von Akanthusblättern – in der oberen Reihe fehlt das mittlere Blatt – die alle in sehr plastischen Voluten enden, werden zusätzlich noch von diamantierten Bändern, die jeweils von der Mitte ausgehen und ebenfalls in Voluten enden überdeckt. Oben in der Mitte befindet sich noch eine gegenläufige Volute. Die Rückseite wurde hier ebenfalls nicht ausgearbeitet. Als einziges Kapitell des Karners weist dieses Bohrungen auf. Die Kapitellplatte wird hier von am Kopf stehenden getreppten Zinnen geziert (Abb. 33 und 34).

6.3 Das Innere

Man betritt das Innere durch eine mit Eisenplatten beschlagene Türe mit kleinem Fenster. Der Boden ist mit sechseckigem Terrakottapflaster ausgelegt. In der Verfärbung, die ein Andreaskreuz bildet, kann man die Tragstruktur der darunterliegenden Decke erkennen. Entlang der im unteren Drittel steinsichtigen Wände zieht sich links und rechts eine niedrige gemauerte Sitzbank mit hölzerner Sitzfläche hin. Ungefähr in einem Drittel der Höhe ragen in den Viertelpunkten wuchtige Konsolen aus der Wand. Zwischen den Konsolen spannt sich ein vierteiliges verputztes Gratgewölbe, das ohne Zweifel nicht dem ursprünglichen Zustand entspricht. Am höchsten Punkt befindet sich eine kleine Rosette. In den Lünetten sind teilweise Freskenreste in hauptsächlich roter, daneben auch weißer und schwarzer Farbe erhalten, sonst ist die Wand steinsichtig. Licht gelangt durch die schmalen Fenster an der Nord- und Südseite, sowie in der Apsis ins Innere. Die Verglasung der Fenster ist hauptsächlich weiß, mit einigen wenigen bunten Teilen und stammt offenbar aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Abb. 35 und 36).

Der Übergang zur Apsis ist dreimal abgetrept. Die beiden zweiten Abtreppungen zeigen einfache schräge Fuß- und Deckgesimse. Das Deckgesims ist um die gesamte Apsis herumgezogen. Die einander gegenüberstehenden Abtreppungen sind jeweils durch einen halbkreisförmigen Bogen verbunden. Auch hier finden sich Reste von Bemalung (Abb. 35).

In der Apsis ist die untere Wandhälfte steinsichtig, darüber finden sich teilweise Freskenreste. Über dem Gesims spannt sich ein verputztes dreiteiliges Gewölbe. In der linken und rechten Lünette deuten Risse und Verfärbungen im Verputz auf eine vermauerte Öffnung hin. In der Apsis steht ein einfacher Steinaltar (Abb. 35).

6.4 Die Fresken

In der Lünette auf der Westseite über dem Eingang sind keine Reste erhalten. An der Nordseite gibt es ganz wenige Reste, bei denen es sich aber auch um alte Graffiti handeln könnte (Abb. 36). Eindeutig identifizierbar ist lediglich ein Schuh (Abb. 37).

Im Lünettenabschnitt links vom Triumphbogen ist ein Bildfeld mit einem roten Rahmen abgegrenzt. Darin sind ein Boot mit hohen Schnäbeln, Reste von Rudern, ein Fisch und ein Krebs, der wie ein Fisch mit Krebsscheren aussieht, erkennbar (Abb. 38). Im Abschnitt rechts vom Triumphbogen ist ebenso ein Bildfeld abgegrenzt. Hier dürfte es sich um eine Kreuzigungsdarstellung handeln. In der Mitte ist das geneigte Haupt Christi, links davon Kopf und Schultern Mariens und der anderen Seite der Mantel einer weiteren Person – wahrscheinlich Johannes – zu sehen. Auch die anschließende Konsole zeigt noch Reste einer einfachen Bemalung (Abb. 39).

Die Malereien in der Lünette an der Südseite sind am besten erhalten. Zusätzlich zur Rahmung der Bildfelder mit dicken roten Linien ist am unteren Rand noch ein zierlicher Rundbogenfries als Abschluss gemalt. Im Bildfeld links vom Fenster sind ganz am Rand Zinnen zu sehen dann folgt ein Pfahl oder einer Säule. Rechts davon sind insgesamt fünf Personen auszumachen. Zunächst ein Mann in weißem Gewand, den Blick nach rechts gerichtet, der vor sich senkrecht ein Schwert mit der Spitze nach oben hält. Vor ihm sitzt ein weiterer Mann, ebenfalls mit Blick Richtung Fenster, gekleidet in einen roten Mantel auf einem erhöhten Sitz. Er hat den rechten Arm erhoben und die Beine gekreuzt. Dann folgt ein weiterer frontal wieder gegebener Mann mit rotem Haar und Bart. Das Gesicht ist dem Sitzenden zugewendet, doch die Füße weisen in die entgegengesetzte Richtung. Er gestikuliert mit seinen Händen. Schließlich eine Frau mit einem langen blonden Zopf und einer helmartigen Krone auf dem Kopf. Ihr Gewand ist lang und weiß. Sie blickt Richtung Fenster und tänzelt barfuß auf roten Gebilden. Den Abschluss bildet eine weitere Figur, der Frau zugewandt in einem kurzen weißen Ge-

wand mit rotem Gürtel. Auf dem Kopf trägt sie einen weiß schwarz gestreiften kegelförmigen Hut (Abb. 40).

Unter dem Fenster eine weitere Person, kleiner als die anderen, in rotem Gewand. Sie läuft oder kniet mit dem Gesicht nach links gewendet (Abb. 41).

Im Bildfeld rechts vom Fenster befinden sich drei Personen. Die erste blickt nach rechts hat rote Haare oder trägt eine rote Kopfbedeckung. Das kurze weiße Gewand wird von einem roten Gürtel gehalten. Zu seinen Füßen befindet sich ein Felsen. Dann ist die Frau die schon im linken Bildfeld vorkommt frontal wiedergegeben. Sie blickt nach links oben und hat die Arme erhoben. Stilisierte Flammen umgeben sie. Neben ihr ebenfalls in Frontalansicht mit Blick nach links oben ein Mann mit einer weißen Kopfbedeckung und einem Schild in seiner linken Hand. Mit der rechten Hand weist er nach oben, eventuell zu der roten Kugel etwas über ihm, die vielleicht die Sonne darstellen soll. Er trägt ein rotes Hemd mit weißen Einfassungen und rote Hosen mit einem weißen Streifen. Abgeschlossen wird das Bild von einem sehr stilisierten Baum mit drei Ästen, die nach rechts ragen (Abb. 42).

Über jedem dieser beiden Bildfelder ist ein Engel in starker Bewegung Richtung Fenster wiedergegeben. Sie tragen weiße Gewänder und rote Mäntel, die Flügel sind rot. Der dem Fenster nähere Flügel weist nach oben, der andere nach unten. Ihre Hände halten die Engel vor sich (Abb. 40 und 42). Das Fenster ist rot eingerahmt, die Fensterlaibung wurde mit Rankenornament geschmückt (Abb. 41)

Die Wandvorlagen und die Bögen am Übergang zur Apsis waren ebenfalls mit roten Linien und geometrischen Formen bemalt. Das ist am Ansatz der Bögen noch zu erkennen (Abb. 43 und 44). Der darüber liegende Bereich der Bögen, an dem sich keine Malereien befinden, wurde wohl bei einer Renovierung ergänzt¹⁶⁶. Am die Apsis umlaufenden Gesims wechseln sich rote und weiße Abschnitte ab. Mit roten Linien sind wiederum Fensteröffnung umrahmt und Bildfelder eingefasst (Abb. 45 und 46). Links vom Fenster sind nur mehr wenige nicht mehr näher spezifizierbare rote Farbflächen erhalten. Rechts vom Fenster sind noch insgesamt vier Personen auszumachen. Eine frontal wieder gegebene große Gestalt in einem weißen Gewand und mit einem roten Kapuzenumhang, die ein rotes Tuch zu halten scheint. Rechts neben ihr steht eine kleinere Person in weißem Gewand, deren Gesicht nach links gewendet ist. Von der folgen-

¹⁶⁶ Siehe auch Bericht von Restaurator Weninger, BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 6508/51.

den Figur ist nur mehr das rote Gewand zu sehen. Ganz am rechten Rand der Apsis steht noch eine Figur mit Blick nach rechts und ausgebreiteten Armen. Das weiße Gewand scheint von einem roten Schatten umgeben (Abb. 46).

6.5 Der Gruftraum

Der Einstieg zum Untergeschoß befindet sich auf der Nordseite des Karners unter dem Fenster abgedeckt von zwei Betonplatten (siehe Abb. 10). An den Schacht schließt sich ein schmaler Gang an. Im runden Gruftraum liegen noch immer zahlreiche Gebeine. So ist nur der obere Teil des Raums sichtbar. In der Mitte steht eine achteckige aus Quadern gemauerte Stütze. Das Gewölbe wurde offenbar in jüngerer Zeit mit Beton in einfacher Weise gesichert (Abb. 47).¹⁶⁷

7 BAUMATERIALIEN

7.1 Material der Quader und der Schmuckelemente

Bei den für den Bad Deutsch-Altenburger Karner verwendeten Bausteinen handelt es sich durchwegs um Leithakalke und -kalksandsteine unterschiedlicher geologischer Zeitstellung. Das Nebeneinander – also die Vielfalt – unterschiedlicher Leithakalkvarietäten im Mauerwerk wird als Hinweis auf eine Sekundärverwendung aus der römischen Bausubstanz der ehemaligen Provinzhauptstadt Carnuntum interpretiert.¹⁶⁸

An Hand der bereichsweise noch erkennbaren Bearbeitungsspuren an der Steinoberfläche können Steinmetzwerkzeuge wie z. B. Spitzeisen, Breiteisen, Zahneisen, Steinhacke und Stockhammer abgeleitet werden. Die Verwendung des Stockhammers weist auf eine Überarbeitung der Oberflächen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hin.¹⁶⁹

¹⁶⁷ Siehe auch BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 3311/56 und Müllner/Schrammel 1962, S 17–18.

¹⁶⁸ Rohatsch 1996/97, S. 55 und beim Lokalausguss am 15. Juni 2011.

¹⁶⁹ Rohatsch beim Lokalausguss am 15. Juni 2011.

Sowohl bei Geng-Sesztak/Reinisch¹⁷⁰ als auch in Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer¹⁷¹ ist zu lesen, dass für das Portal des Karners zwölf verschiedene Gesteinsarten verwendet wurden. Aber so wie das übrige Bauwerk auch, besteht das Portal aus unterschiedlichen Leithakalken und -kalksandsteinen, die aus den römischen Ruinen Carnuntums abzuleiten sind. Die genaue Anzahl der unterschiedlichen Variationen wurde bislang noch nicht bestimmt, da dadurch keine Verbesserung der Qualität der Aussage erreicht werden kann.¹⁷²

Eine Ausnahme stellt das Kapitell der zweiten Säule auf der rechten Seite des Karnerportals dar (Abb. 25). Dieses Kapitell besteht aus einem ungarischen Süßwasserkalkstein des Steinbruchreviers Dunaalmás.¹⁷³ Aber auch hierbei dürfte es sich um eine Sekundärverwendung handeln. Denn, wie man heute weiß, bestand in Dunaalmás schon zur Römerzeit ein Steinbruch, der offenbar Baumaterial nach Carnuntum lieferte. Darauf weisen auch die Vorkommen dieses Gesteins an der Filialkirche in Wildungsmauer hin. Es ist eher unwahrscheinlich, dass die Bauteile aus diesem Gestein von Erneuerungen stammen, wie es Rohatsch als Möglichkeit beschreibt.¹⁷⁴

7.2 Steinmetzzeichen

Steinmetzzeichen spielten bei der Entlohnung der Steinmetze eine Rolle,¹⁷⁵ dies gilt insbesondere für die frühen Steinmetzzeichen. Handwerker unterschiedlicher Werkstätten können durchaus die gleichen Zeichen verwendet haben, insbesondere die einfachen Formen wie Kreuz, Dreieck etc. Gleiche Zeichen auf unterschiedlichen Bauten bedeuten also nicht unbedingt, dass hier die gleichen Werkleute tätig waren. Wahrscheinlich erst in der Gotik entwickelte sich das Steinmetzzeichen zum Ehrenzeichen.¹⁷⁶

Dass an den romanischen Bauten in Bad Deutsch-Altenburg und Umgebung gleiche Steinmetzzeichen zu finden wären, wird in der Literatur immer wieder erwähnt. Schon Sacken befasste sich mit Steinmetzzeichen. Auf zwei Tafeln zu seinem Artikel von 1852 werden Steinmetzzeichen, die er an der Pfarrkirche bzw. an der Rundkirche in

¹⁷⁰ Geng-Sesztak/Reinisch 1993, S. 26, und 2005, S. 26.

¹⁷¹ Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer 2000, S. 267.

¹⁷² Rohatsch beim Lokalausganschein am 15. Juni 2011.

¹⁷³ Dunaalmás liegt ca. 70 km nordwestlich von Budapest an der Donau.

¹⁷⁴ Rohatsch 1996/97, S. 59, Anm. 8.

¹⁷⁵ Fuchs 1989/90, S. 287.

¹⁷⁶ Ulm 1983, S. 88f.

Petronell und am Wienertor in Hainburg festgestellt hat, dargestellt (Abb. 48 und 49).¹⁷⁷ Bezüglich der Zeichen am Wienertor schreibt Sacken: „Sehr beachtenswerth ist der Umstand, dass von den Steinmetzzeichen, welche auf den Quadern des Hainburger Thors vorkommen, manche ganz gleich, oder doch ähnlich an der Kirche und Rundcapelle in Petronell, an dem aus eben solchen Buckelquadern erbauten Warthurm in Bruck an der Leitha und am sogenannten Markomanen-Thurm der Veste Klingenberg in Böhmen zu finden sind.“¹⁷⁸ Auf die genannten Abbildungen bei Sacken bezieht sich Schwarz 1981: „wie Vergleiche von Steinmetzzeichen und Friesprofilen beweisen, bestand im Raum von Deutsch Altenburg sogar eine kleine Bauhütte, welche die Patronatskirche der Liechtensteiner in Petronell, den Anbau einer Familienkapelle an der Pfarrkirche Himberg durch die Hindberge und den Karner in Hainburg ausführte.“¹⁷⁹

Seebach setzt sich mit den Steinmetzzeichen und Friesprofilen der Bauten in Bad Deutsch-Altenburg und Umgebung genauer auseinander.¹⁸⁰ In einer Tabelle stellt er die von ihm aufgefundenen Steinmetzzeichen zusammen (Abb. 50).¹⁸¹ Seebach schreibt aber ebenso wie Sacken nicht, wie oft und wo die einzelnen Zeichen an den untersuchten Bauwerken vorkommen. Nach erwähnter Tabelle gibt es am Karner von Bad Deutsch-Altenburg sieben verschiedene Steinmetzzeichen. Angeführt werden Kreis, Dreieck, Kreuz mit kleinen Winkeln am Ende der Balken, Spirale mit Pfeil am Ende, eine Art französische Lilie, eine Art liegender Achter, bestehend aus zwei nebeneinander auf der Spitze stehenden Quadraten, und ein einfaches Kreuz. Aus der Zusammenstellung zieht Seebach den Schluss, dass beim Bau des Karners zumindest zwei unterschiedliche Gruppen von Werkleuten beschäftigt gewesen wären. Während die „komplizierteren“ Zeichen nur am Karner selbst vorkämen, gäbe es die einfacheren (Kreis, Dreieck und einfaches Kreuz) auch an anderen Bauwerken der Umgebung.¹⁸²

Schwarz meint 2011/12, übereinstimmende Steinmetzzeichen ließen erkennen, dass der Karner in Bad Deutsch-Altenburg so wie St. Petronilla in Petronell und der Karner in Hainburg mit Bauleuten, die für den Bischof von Passau tätig waren, in Zu-

¹⁷⁷ Sacken 1852/53, Tafel VI und XI.

¹⁷⁸ Sacken 1852/53, S. 777.

¹⁷⁹ Schwarz 1981, S. 104.

¹⁸⁰ Seebach 1986, S. 89–95.

¹⁸¹ Seebach 1986, S. 89, Abb. 120.

¹⁸² Seebach 1986, S. 90.

sammenhang stehen. Übereinstimmungen bestünden auch mit der Filialkirche in Schöngrabern.¹⁸³

Die Untersuchung des Bauwerks in Hinblick auf Steinmetzzeichen ergab, dass nur an der Rotunde, nicht aber an der Apsis oder am Vorbau Zeichen zu finden sind. Diese sind aufgrund von Verwitterung und Restaurierungsmaßnahmen oft nur mehr schwach erkennbar. Mit ziemlicher Sicherheit sind einige auch nicht mehr vollständig erhalten. Die aufgefundenen Zeichen wurden auf den Abbildungen 51 bis 54 eingetragen. Es ist zu ersehen, dass an der Südseite mehr Zeichen vorhanden sind als auf der Nordseite.

Am weitaus häufigsten sind Kreuze zu finden. Fast alle weisen am Ende der Kreuzarme einseitig Winkel auf. Hin und wieder fehlen Winkel, wahrscheinlich aus den oben angeführten Gründen. Eine Ausnahme bildet das Kreuz gleich links von der nordwestlichen Halbsäulenvorlage in der fünften Quaderreihe. Dieses Kreuz hat einen kleinen Querbalken am Ende jedes Kreuzarms (Abb. 51). Das zweite häufige Zeichen ist eine Spirale, die in einem Pfeil ausläuft. Manchmal ist die Spirale nicht besonders sorgfältig ausgeformt, sondern sieht wie eine Schlaufe aus. Da die Zeichen freihändig eingeschlagen wurden ist trotzdem anzunehmen, dass es sich um das Zeichen des gleichen Handwerkers handelt.

Die übrigen Zeichen konnten alle nur ein oder zwei Mal am Karner festgestellt werden. Es ist daher fraglich, ob es sich hierbei wirklich um Steinmetzzeichen aus der Entstehungszeit handelt – oder ob diese nicht auf spätere Einwirkungen unterschiedlicher Art zurück zu führen sind. Auf der Nordseite der Rotunde gehören zu diesen Zeichen das bereits erwähnte Kreuz mit den kleinen Querbalken an den Enden und links neben der nordwestlichen Halbsäulenvorlage in der ersten Quaderreihe drei Quadrate die ein V bilden (Abb. 52). Seebach führt in seiner Tabelle (Abb. 50) eine Art liegende Acht bestehend aus zwei Quadraten an. Diese wirkt wie ein Teil des hier festgestellten Zeichens.

Auf der Südseite finden sich zwei Kreise: einer links von der Lisene am Übergang zur Apsis in der sechsten Quaderreihe (Abb. 53), der andere rechts von der südwestlichen Halbsäulenvorlage ebenfalls in der sechsten Quaderreihe (Abb. 54). Weiters ist ein Dreieck rechts von der südöstlichen Halbsäulenvorlage in der elften Quaderreihe zu erkennen. Ein zweites Dreieck – diesmal in Verbindung mit einem Quadrat – befindet sich etwa in der Mitte zwischen der südöstlichen Halbsäulenvorlage und der Lisene am

¹⁸³ Schwarz 2011, S. 99.

Übergang zur Apsis in der dritten Quaderreihe (Abb. 53). Seebach macht unter anderem an den Dreiecken eine Verbindung des Karners mit den Bauten in Hainburg und Petronell fest. Die Dreiecke am Karner in Hainburg sind aber ausgesprochen groß und zentral am jeweiligen Quader platziert (Abb. 55). Meines Erachtens deuten diese Zeichen aufgrund des seltenen Vorkommens am Karner in Bad Deutsch-Altenburg und der unterschiedlichen Ausformung nicht darauf hin, dass der gleiche Steinmetz an beiden Bauten beteiligt war.

Schließlich gibt es auf der Südseite noch einen Kreisbogen überschnitten von einer senkrechten Linie rechts von der südöstlichen Halbsäulenvorlage in der dritten Quaderreihe (Abb. 53) und eine stilisierte französische Lilie links von der südwestlichen Halbsäulenvorlage ebenfalls in der dritten Quaderreihe (Abb. 54). Die Lilie ist sicher das eindrucksvollste Zeichen am Karner, dessen Bedeutung sich aber nicht erschließt.

7.3 Schadensbilder

Einige Steinquader zeigen eine rötliche Verfärbung, die auf Brandeinwirkung zurückzuführen ist. Da diese Verfärbungen jedoch unregelmäßig über den gesamten Baukörper verteilt sind, ist anzunehmen, dass diese schon vor der Sekundärverwendung entstanden.

Im Portalbereich sind durch kristallisierende Salze geschädigte Steinteile zu erkennen (Abb. 56). Auch die in den frühen 1990er-Jahren durchgeführten Restaurierungsmaßnahmen – z. B. Antragung von Ergänzungsmörtel auf diversen Fehlstellen, Verkleben von Fugen – wurden durch die in den letzten 20 Jahren einwirkenden chemischen und physikalischen Verwitterungsprozesse egalisiert (Abb. 57 und 58). Zusammenfassend ist festzustellen, dass neuerliche konservierende und restaurierende Maßnahmen dringend vonnöten sind.

8 ERRICHTUNGSZEIT

Zur Erbauung des Karners in Bad Deutsch-Altenburg existieren keine Quellen. Lediglich für die benachbarte Marienkirche wird ein Errichtungsdatum genannt. Alban und Johann Dörr sollen 1213 die Kirche zu Deutsch-Altenburg erbaut haben.¹⁸⁴ Wie allerdings Grabungen des Bundesdenkmalamtes in jüngster Zeit ergeben haben, hatte Schreiner mit ihrer Vermutung recht, dass 1213 kein Neubau erfolgte, sondern eine bestehende Kirche umgebaut und erweitert wurde.¹⁸⁵

Die Datierungsvorschläge für den Karner reichen in der einschlägigen Literatur vom 12. Jahrhundert bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Am frühesten wird hierbei der Karner im Dehio-Handbuch datiert. Es werden zwei Bauphasen angenommen: die erste im 12. Jahrhundert, aus der die Konsole an der Apsis stammt, sowie eine zweite Anfang des 13. Jahrhunderts.¹⁸⁶ Meiner Meinung nach deutet aber nichts am Karner darauf hin, dass er in zwei Bauphasen errichtet wurde¹⁸⁷, auch in der sonstigen Literatur und in den Quellen findet sich keinerlei Hinweis darauf. Die Datierung Wagner-Riegers lautet „um 1200“ – leider schreibt sie nicht, worauf sich diese Annahme gründet.¹⁸⁸ Karl Lind schreibt, der Karner stamme vom Anfang des 13. Jahrhunderts, gibt dafür aber ebenfalls keine Begründung an.¹⁸⁹ Sacken nennt in seiner ersten Publikation zum Karner als Bauzeit das erste Viertel des 13. Jahrhunderts und meint, die Ähnlichkeit mancher Einzelheiten des Karners mit Details der Pfarrkirche ließe darauf schließen, dass beide zur gleichen Zeit errichtet wurden.¹⁹⁰ Diese Datierung wird von Maurer sowie Müllner und Schrammel übernommen.¹⁹¹ Drei Jahre später bringt Sacken die Erbauung des Karners mit der Teilnahme des Ritters Friedrich von Dörr am Kreuzzug von Damiette in Verbindung auf welchem er Herzog Leopold VI. von 1217 bis 1219 begleitete. Die Form ist wahrscheinlich eine Nachahmung der Grabeskirche in Jerusalem. Ritter, die von Kreuzzügen heimgekehrt sind, scheinen oft solche Kapellen errichtet haben. Auch Herzog Leopold VI. errichtete in Klosterneuburg eine Kapelle nach diesem Muster und zum Andenken der Grabeskirche, die *Capella speciosa*. Der Baucharakter des Karners in

¹⁸⁴ Wißgrill 1795, S. 270.

¹⁸⁵ Sauer 2000, S. 41 und 48–52. – Schreiner 1997, S. 56.

¹⁸⁶ Bundesdenkmalamt 2003, S. 117.

¹⁸⁷ Bezüglich der Konsole siehe Kapitel 10.3.

¹⁸⁸ Wagner-Rieger 1969.

¹⁸⁹ Lind 1867, S. 156.

¹⁹⁰ Sacken 1852/53, S. 766.

¹⁹¹ Maurer 1893, S. 12. – Müllner/Schrammel 1962, S. 17.

Deutsch-Altenburg, der auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts verweist, stimme mit dieser Vermutung überein.¹⁹² Schwarz hält dies ebenfalls für plausibel.¹⁹³ In der Publikation *Bad Deutsch-Altenburg. Bild einer Gegend* wird als Erbauungszeit das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts angegeben. Worauf sich diese Datierung stützt, wird jedoch nicht dargelegt.¹⁹⁴ Donin datiert aufgrund der architektonischen Fortschritte des Portals, der Überschneidungen der Blätter und Bänder und der beginnenden Knospen an den Kapitellen den Karner um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Diese Datierung wird von Geng-Sesztak und Reinisch¹⁹⁵ übernommen, Capra¹⁹⁶ und Schwarz¹⁹⁷ halten sie für zu spät. Auch Strobel widerspricht; er meint bei den „Knospen“ handle es sich um block-bezogene, spiralg einrollende Blattspitzen. Von dem gegebenen Datum 1213 dürfe nicht zu weit abgerückt werden, damit die Abhängigkeitsspanne zwischen Regensburg und Deutsch-Altenburg nicht zu groß wird.¹⁹⁸

Mir erscheint die von Sacken und Schwarz vertretene Ansicht, dass die Stiftung des Karners in Zusammenhang mit der Teilnahme von Friedrich von Dörr am Kreuzzug von Damiette¹⁹⁹ steht und eine Rezeption der Anastasis-Rotunde der Grabeskirche in Jerusalem ist, ebenfalls als wahrscheinlich. Wie Schwarz meint, könnten die beiden vorgestellten Säulen einen weiteren Bezug zu Jerusalem darstellen.²⁰⁰ Vor dem Jerusalemer Tempel ließ König Salomo zwei freistehende Säulen aus Bronze errichten, die Jachin und Boas benannt wurden,²⁰¹ wobei die Namen heute mit „Festigkeit“ und „Stärke“ übersetzt werden. Im Mittelalter wurden diese Säulen im Kirchenbau vielfach rezipiert. Im Würzburger Dom finden sich beispielsweise zwei Säulen, die mit „Jachim“ und „Booz“ beschriftet sind und ursprünglich in der Vorhalle standen, welche um 1230 errichtet wurde.²⁰²

¹⁹² Sacken 1856, S. 253.

¹⁹³ Schwarz 1998, S. 321.

¹⁹⁴ Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer 2000, S. 267.

¹⁹⁵ Geng-Sesztak/Reinisch 1993, S. 25, und Geng-Sesztak/Reinisch 2005, S. 25.

¹⁹⁶ Capra 1926, S. 9.

¹⁹⁷ Schwarz 1998, S. 321.

¹⁹⁸ Strobel 1965, S. 154.

¹⁹⁹ Herzog Leopold VI. nahm 1217–1219 am Kreuzzug von Damiette (1217–1221) teil. Wißgrill schreibt Friedrich Dörr war in Herzog Leopolds Gefolge 1218 im Heiligen Land.

²⁰⁰ Mario Schwarz 5. März 2012 im Privatissimum für DissertantInnen und DiplomandInnen, Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien.

²⁰¹ 1 Kön 7,15–22, ebenfalls beschrieben in Jer 52,21–23.

²⁰² Bauks, Michaela: Jachin und Boas, siehe: <http://www.bibelwissenschaft.de/nc/wibilex/das-bibellexikon/details/quelle/WIBI/zeichen/j/referenz/22031/cache/35afbe46581daec76e37b8930556e685/>, abgerufen am 6. September 2012

Falls es sich beim Patrozinium des hl. Leonhard um das ursprüngliche Patrozinium handelt, könnte dies ebenfalls auf die Errichtung in Zusammenhang mit einem Kreuzzug hindeuten. Der hl. Leonhard war als Patron der Gefangenen für die Kreuzfahrer ein wichtiger Fürsprecher.²⁰³

9 DATIERUNG UND DEUTUNG DER FRESKEN

9.1 Datierung

In der Literatur werden die Fresken nur ein einziges Mal, im Dehio-Handbuch datiert. Als Entstehungszeit wird die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts angenommen.²⁰⁴ Diese Datierung wurde bereits 1951, gleich nach der Aufdeckung der beiden großen Bilder an der Südwand, vom Bundesdenkmalamt vertreten.²⁰⁵ Der Restaurator Weninger, der die Aufdeckung der Fresken durchführte, schreibt in einem Brief am 11. August 1951 an das Bundesdenkmalamt: „Über dem Hauptfresko auf der s.ö. Wand wurden über doppelten Bandstreifen l. u. r. vom Fenster zwei Engel aufgedeckt die nach den Flügeln in die 1. Hälfte des 13. Jhdts. gehören dürften, vielleicht kurz nach 1200 (ähnlich den Engeln am Wr. Neustädter Dom-Tympanon).“²⁰⁶

Die Engel im Karner von Bad Deutsch-Altenburg (Abb. 59 und 60) sind stärker bewegt als jene in Wiener Neustadt (Abb. 61), aber die jeweils rechten Engel ähneln einander tatsächlich. Alle Engel sind in Schrittstellung und Seitenansicht gegeben, die Arme haben sie vorgestreckt. In Wiener Neustadt halten sie Weihrauchfässer. In Bad Deutsch-Altenburg weist jeweils ein Flügel nach vorne und einer nach hinten, in Wiener Neustadt weisen beide nach hinten. Die Schrittstellung des rechten Engels im Karner ist zwar größer, aber die Fußhaltung gleicht dem rechten Engel in Wiener Neustadt sehr stark; auch das Detail, wie der vordere Fuß die untere Begrenzung überschneidet. Das Gewand zieht sich bei beiden rechten Engeln in gleicher Weise um das vordere Knie

²⁰³ Klemenz, Birgitta: Heiliger Leonhard, siehe: <http://www.erzbistum-muenchen.de/Page000324.aspx>, abgerufen am 13. Juni 2012.

²⁰⁴ Bundesdenkmalamt 2003, S. 117.

²⁰⁵ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 6058/51.

²⁰⁶ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 6508/51.

herum und verläuft bogenartig nach hinten. Auch der Fall der Haare über den Rücken lässt sich gut vergleichen.

Auch wenn Weninger mit seinem Vergleich Recht hatte, so war sein Datierungsvorschlag wohl zu früh. Lanc datiert das Tympanon des Wiener Neustädter Doms wegen der „beweglichen Engel mit ihren langfedrigen Flügeln“ in die Zeit um 1250.²⁰⁷ Nun sind die Engel in Bad Deutsch-Altenburg noch beweglicher, aber die Flügel nicht so langfedrig. Die Datierung von Seiten des Bundesdenkmalamts in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts ist wohl berechtigt.

9.2 Fresken in der Apsis und links und rechts des Triumphbogens

Wie in Kapitel 6.4 beschrieben, sind in der Apsis auf der rechten Seite noch vier Personen zu erkennen, die aber nicht mehr identifizierbar sind (Abb. 46). Es kann sich um Heilige, Oranten oder Engel handeln.

Rechts vom Triumphbogen dürften sich mit ziemlicher Sicherheit Reste einer Kreuzigungsdarstellung (Abb. 39) erhalten haben, wie auch der Restaurator der Fresken, Weninger, in einem Brief an das Bundesdenkmalamt schreibt.²⁰⁸ Zentral ist noch das geneigte Haupt Christi erhalten und links davon der Kopf und die Schultern einer Frau deren dunkler Mantel auf die Gottesmutter hinweist. Rechts von Christus ist noch ein rotes Gewand zu sehen. Der üblichen Ikonographie folgend war hier wohl der hl. Johannes dargestellt. Dass es sich bei der Darstellung um *Noli me tangere* handelt, wie im Dehio-Handbuch vorgeschlagen²⁰⁹, ist aufgrund dieser dritten Person eigentlich nicht möglich, da bei der Begegnung zwischen Christus und Maria Magdalena nach seiner Auferstehung keine weitere Person zugegen war²¹⁰.

Links vom Triumphbogen sind, wie in Kapitel 6.4 beschrieben, ein Schiff mit Rudern und zwei Wassertiere zu erkennen (Abb. 38). Möglicherweise war hier der wunderbare Fischzug dargestellt²¹¹ oder aber, im Sinne der Typologie, vielleicht eine Szene aus dem Buch Jona. Jona, der ins Meer geworfen und von einem großen Fisch ver-

²⁰⁷ Lanc 1998.

²⁰⁸ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 6508/51.

²⁰⁹ Bundesdenkmalamt 2003, S. 117.

²¹⁰ Joh 20,14–17.

²¹¹ Joh 21,1–14.

schlungen wurde, war drei Tage im Bauch dieses Fisches, bevor ihn dieser wieder ausspie.²¹² Dies gilt als Typus zum Kreuzestod Christi und seiner Auferstehung nach drei Tagen. So heißt es im Matthäusevangelium: „Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Inneren der Erde sein.“²¹³

9.3 Fresken an der Südwand

Seit der Aufdeckung der Fresken an der Südwand im Jahr 1951 wurden unterschiedliche Vorschläge gemacht, welche Heilige hier in zwei Szenen (Abb. 62 und 63) dargestellt ist. Gleich nach der Aufdeckung wandte sich das Bundesdenkmalamt an das Kirchenbauamt der Erzdiözese Wien mit der Bitte um Deutung der Darstellungen. Ein Mitarbeiter des Bauamts schrieb, dass es sich um das Ordal der hl. Richardis oder der hl. Kunigunde handeln dürfte.²¹⁴ Feuchtmüller meint, dass die Verbrennungsszene das Martyrium der hl. Thekla darstellt.²¹⁵ Im Dehio-Handbuch für Niederösterreich wird vorgeschlagen, dass Szenen aus dem Leben der hl. Afra dargestellt sind.²¹⁶

Die hl. Richardis von Andlau, auch Richgard, Richgarda, Richarda oder Rickart genannt, war die Tochter des elsässischen Grafen Erchanger. 862 wurde sie mit dem späteren ostfränkischen König und Kaiser Karl III. dem Dicken verheiratet, dem jüngsten Sohn Ludwigs des Deutschen. Als dieser an die Regierung kam beschenkte er seine Gemahlin mit mehreren Frauenklöstern: Stift Seckingen und Kloster St. Felix und Regula in Zürich, Kloster S. Martino in Pavia und Kloster Zurzach. 880 scheint Richardis selbst in ihrer Heimat die Frauenabtei Andlau gegründet zu haben, die von ihrem Mann ebenfalls reich beschenkt wurde. Richardis stellt die Abtei unter besonderen Schutz des Papstes. 881 werden Richardis und Karl in Rom vom Papst Johannes VIII. zu Kaiserin und Kaiser gekrönt. In einem Brief dankt der Papst Richardis und dem Erzkanzler Bischof Liutward für ihre Mühe, den Kaiser zur Unterstützung des bedrängten Kirchenstaats zu bewegt zu haben. Richardis wird noch öfter gemeinsam mit Liutward in Dokumenten genannt. Nach dem Sturz Liutwards 887 wird Richardis einer Beziehung zu

²¹² Jona 2,1–11.

²¹³ Mt 12,40.

²¹⁴ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 6058/51.

²¹⁵ Feuchtmüller 1952.

²¹⁶ Bundesdenkmalamt 2003, S. 117.

ihm beschuldigt. Richardis soll, nachdem sie und ihr Gatte öffentlich bekannt hatten, dass sie sich während der Ehe nie berührt hätten, angeboten haben, sich zum Beweis ihrer Unschuld einem Gottesurteil durch Zweikampf oder glühende Eisen zu unterziehen. Spätere Überlieferungen ließen sie die Feuerprobe²¹⁷ glanzvoll bestehen. Jedenfalls wurde die Ehe gelöst, und Richardis zog sich in das Kloster Andlau zurück. Als ihr Todestag ist der 18. September überliefert, an dem auch ihr Fest gefeiert wird; das Jahr ist jedoch nicht bekannt. 1049 wurden von Papst Leo IX. die Gebeine von Richardis gehoben.²¹⁸ Dargestellt wird die hl. Richardis mit einem Bären, der ihr der Legende nach den Platz für die Klostergründung in Andlau gezeigt haben soll, oder mit am Kleid züngelnden Flammen.²¹⁹

Die hl. Kunigunde von Luxemburg wurde um 978 als Tochter des Grafen Siegfried I. von Luxemburg geboren. Um 999 heiratete sie Herzog Heinrich IV. von Bayern den späteren Kaiser Heinrich II. 1002 wurde sie, nachdem ihr Mann einige Wochen vorher in Mainz zum ostfränkischen König gesalbt und gekrönt worden war, in Paderborn von Erzbischof Willigis von Mainz ebenfalls zur Königin gekrönt und gesalbt. 1014 wurden Heinrich II. und Kunigunde in Rom von Papst Benedikt VIII. zu Kaiser und Kaiserin gekrönt. Kunigunde wirkte aktiv an der Regierung mit, so nennt ein Drittel der Urkunden von Heinrich II. sie als Mitverfasserin. Sie führte auch die Regierungsgeschäfte, wenn Heinrich abwesend war. Ihre Ehe blieb kinderlos. Die Legende erzählt, dass sie eines Tages des Ehebruchs beschuldigt wurde und sich freiwillig einem Gottesurteil unterwarf. Vor einer großen Volksmenge ging sie unbeschadet barfuß über glühende Pflugscharen. Ihren Mann bat sie, die Verleumder nicht zu bestrafen. Kunigunde verzichtete zugunsten des neugegründeten Bistums Bamberg auf das ihr zugesicherte Witwengut. Am ersten Todestag Heinrichs 1025 trat sie in das von ihr vor 1017 gegründete Benediktinerinnenkloster Kaufungen als einfache Nonne ein. Dort lebte sie äußerst bescheiden bis zu ihrem Tod am 3. März 1033 oder 1039. Papst Innozenz III. sprach Kunigunde am 29. März 1200 heilig. Ihr Fest wird am 3. März gefeiert, und sie gilt als

²¹⁷ Die Feuerprobe oder Probe des glühenden Eisens bestand darin barfuß über glühende Pflugscharen zu gehen oder glühendes Eisen über eine Distanz zu tragen.

²¹⁸ Wilhelm Wiegand: Richardis, siehe <http://de.wikisource.org/wiki/ADB:Richgard> abgerufen am 9. September 2012.

²¹⁹ <http://www.heiligenlexikon.de/BiographienR/Richardis.html>, abgerufen am 9. September 2012.

Patronin der Kinder und schwangeren Frauen. Dargestellt wird Kunigunde mit Krone und Kirchenmodell, als Nonne mit Buch oder mit Pflugscharen.²²⁰

Die hl. Thekla von Ikonium war der Überlieferung nach eine schöne, gebildete Tochter reicher Eltern. Sie gilt als Schülerin des Apostels Paulus, den sie in ihrer Heimatstadt Ikonium dem heutigen Konya predigen hörte. Der mittelalterlichen Legende zufolge wollte Thekla ihren Verlobten nicht heiraten, um jungfräulich zu leben. Daraufhin wurde sie von ihm und ihrer Mutter beim Statthalter als Christin angezeigt. Dieser verurteilte sie zum Feuertod, aber ein Regen löschte die Flammen, und ein Erdbeben vertrieb die Anwesenden. In Männerkleidern folgte Thekla Paulus nach Antiochia, wo sie das Interesse eines Jünglings mit Namen Alexander erweckte. Sie verweigerte wiederum die Ehe und wurde neuerlich angezeigt. Diesmal wurde sie wilden Tieren vorgeworfen, doch eine Löwin legte sich zu ihren Füßen und wehrte die anderen Tiere ab. Daraufhin wurde Thekla in ein Wasser, das voller grausiger Tiere war, geworfen. Doch Frauen, die anwesend waren, darunter Triphemia, die Tante des Kaisers, die Thekla inzwischen adoptiert hatte, warfen betäubende Kräuter in das Wasser und so entkam Thekla unbeschadet. Schließlich sollte sie verbrannt werden, doch nur die Fesseln wurden vom Feuer verzehrt. Da die Tante des Kaisers bei diesem Anblick in Ohnmacht fiel, fürchteten die Richter den Unwillen des Kaisers und ließen Thekla frei. Diese folgte abermals in Männerkleidern dem heiligen Paulus nach Myra. Er sandte sie aber in ihre Heimatstadt zurück, wo sie fromme Jungfrauen um sich sammelte und predigte. Im Alter von 91 Jahren soll sie in einem Felsen, der sich für sie öffnete, gestorben sein. Thekla, deren Fest am 23. September gefeiert wird gilt als erste weibliche Märtyrerin. Dargestellt wird sie mit einem Löwen oder Bären, auf dem Scheiterhaufen, mit Schlangen oder dem hl. Paulus. Sie ist die Patronin der Sterbenden und der Augenkranken.²²¹

Die hl. Afra war der Legende nach die Tochter des Königs von Zypern. Als dieser erschlagen wurde, floh seine Frau Hilaria mit Afra nach Rom. Dort weihte sie die Tochter der Liebesgöttin Venus. Nachdem Afra geträumt hatte, dass sie Königin von Augsburg werden solle, brachte sie ihre Mutter dazu, mit ihr dorthin zu ziehen und eröffnete dort mit drei weiteren Frauen ein Freudenhaus. Bischof Narcissus kehrte auf seiner Flucht vor der Verfolgung durch Diokletian in dieses Haus ein. Afra gab ihm zu essen

²²⁰ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Kunigunde_von_Luxemburg.htm, abgerufen am 9. September 2012.

²²¹ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienT/Thekla_von_Ikonium.html, abgerufen am 9. September 2012.

und wurde von seinem Tischgebet so erschüttert, dass sie sich bekehrte und von Narcissus taufen ließ. Sie schloss das Freudenhaus und wurde daraufhin als Christin angezeigt. An einem Baumstamm gebunden wurde sie um 304 enthauptet. Eine andere Legende erzählt, sie sei auf dem Lechfeld verbrannt worden. Afra wurde 1064 heiliggesprochen und ihr Fest wird am 7. August gefeiert. Sie gilt als Patronin der Bäuerinnen, reuigen Dirnen und armen Seelen und wird mit Fichtenzapfen, an einen Baum gebunden oder auf einem Scheiterhaufen dargestellt.

Die beiden im Karner dargestellten Szenen würden gut auf die hl. Richardis zutreffen. In beiden Szenen ist eine Frau mit einer helmartigen Krone zu sehen. Richardis war ostfränkische Königin und Kaiserin. Auf der linken Seite ist demnach die Probe der glühenden Eisen, der sie sich der Legende nach unterwarf, dargestellt. Die in Kapitel 6.4 beschriebenen roten Gebilde können durchaus Pflugscharen sein (Abb. 62). Auf der rechten Seite ist die Heilige umgeben von Flammen zu sehen (Abb. 63). Die hl. Richardis wird nach gängiger Ikonographie mit am Kleid züngelnden Flammen dargestellt.

Auch die heilige Kunigunde war ostfränkische Königin und Kaiserin und ging im Zuge eines Gottesurteils über glühende Pflugscharen. Das linke Bild würde also auch sehr gut auf sie passen, das rechte jedoch weniger. Allerdings war die hl. Kunigunde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts noch eine relativ „neue“ Heilige und so war ihre Ikonographie möglicherweise noch nicht eindeutig festgelegt. Eventuell nahm man Anleihen bei der hl. Richardis, die eine sehr ähnliche Geschichte hatte.

Im Gegensatz zu den beiden vorher genannten Heiligen, war die hl. Thekla keine Herrscherin. Auch waren die Leiden die sie erlitt zwar sehr vielfältig, aber sie musste nicht über glühende Eisen gehen, wie im linken Bild dargestellt. Das rechte Bild könnte eine Szene aus dem Leben Theklas darstellen. Zweimal sollte sie verbrannt werden. Beim zweiten Mal wurden angeblich nur ihre Fesseln verbrannt. Die Frau im Fresko ist von Flammen umgeben, brennt aber nicht und hat die Arme erhoben, trägt also keine Fesseln (Abb. 63). Obwohl Thekla als Patronin der Sterbenden für eine Totenkapelle ein adäquates Thema wäre, erscheint es unwahrscheinlich, dass sie die hier Dargestellte sein soll.

Ähnlich verhält es sich mit der hl. Afra. Auch wenn sie, die Patronin der armen Seelen ist, erscheint es nicht überzeugend, dass es sich bei der weiblichen Figur um sie handelt. Afra war zwar der Legende nach eine Prinzessin, was die Krone erklären könnte, musste aber ebenfalls nicht über glühende Eisen gehen. Von ihrem Martyrium gibt es

zwei Versionen: Eine berichtet von ihrer Verbrennung, die im rechten Bild dargestellt sein soll. Aber entgegen der üblichen Ikonographie ist die Heilige nicht an einen Pfahl gebunden.

10 BAULICHE VERÄNDERUNGEN IM LAUFE DER ZEIT

10.1 Gewölbe

Wie in der Literatur und auch in der Beschreibung erwähnt, stammt das Gewölbe des Karners eindeutig nicht aus der Entstehungszeit. Beim ursprünglichen Gewölbe handelte es sich wahrscheinlich um ein vierteiliges, schweres Bandrippengewölbe. Die vier Bandrippen lagerten auf den vier Konsolen auf, die heute noch vorhandenen sind. Einen Eindruck vom möglichen früheren Aussehen des Innenraums gibt die Rekonstruktionszeichnung von Karl König, die in Folge der Bauaufnahmen der Architekturklasse von Friedrich von Schmidt im Jahr 1862 entstand (Abb. 64 unten).

Oftmals wurde angenommen, dass das neue Gewölbe bei der Renovierung 1823, die von Prof. Wikosch initiiert wurde, entstand. So schreibt auch der Restaurator Weninger im August 1951 an das Bundesdenkmalamt: „Der doppelte Triumphbogen ist wie die Bögen über dem Eingang stark mit Ziegeln restauriert, sodaß angenommen werden kann, daß bei der Restaurierung 1823 das Gewölbe eingestürzt war.“²²² Lediglich im neuesten Dehio-Handbuch wird das Gewölbe mit Ende des 17. Jahrhunderts datiert.²²³

Der Neuerrichtung des Gewölbes muss ein Einsturz vorangegangen sein, und für die Wiedererrichtung konnte das originale Baumaterial nicht verwendet werden. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass es schlichtweg nicht mehr vorhanden war. Dies ist ein Hinweis, dass zwischen Zerstörung und Neuerrichtung des Gewölbes ein längerer Zeitraum lag. Spekulativ kann angenommen werden, dass das Baumaterial von der Bevölkerung für andere Bauvorhaben verwendet wurde, eventuell auch zur Erhöhung der Friedhofsmauer.

²²² BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 6508/51.

²²³ Bundesdenkmalamt 2003, S. 117.

Wie in der Beschreibung (Kap. Das Äußere^{6.1}) erwähnt, gibt es an der nordseitigen Wand zwischen Fenster und Apsis einen v-förmigen Bereich mit gestörtem Quadergefüge, der ein Hinweis auf eine frühere Beschädigung ist (Abb. 10), möglicherweise in Folge kriegerischer Ereignisse. Dieser Bereich ist von solchem Ausmaß, dass zwei Szenarien möglich erscheinen: Entweder stürzte das Gewölbe ein – und in Folge dessen auch Teile der Außenwand –, oder die Außenwand wurde eingerissen und das Gewölbe stürzte deshalb ein, weil es dadurch Teile seiner Abstützung verloren hatte.

Betrachtet man nun die Aussagen des Mineurhauptmanns Blümel genau, der die Renovierung 1823 durchführte, so ist in seinem Brief an Prof. Wikosch vom 7. Mai 1823 (Dok. 5) zu lesen: „Mit der Bau Reparatur der alten Kapelle auf der Anhöhe zu Deutsch Altenburg, bin ich gestern Abends ganz fertig geworden. Das Gesims und das Dach wurde ganz neu hergestellt, das Gebäude von außen vollkommen verputzt, der äußere Predigtstuhl renovirt, das Gewölbe vollständig gesichert, und innerhalb des Gebäudes durchaus ein frischer Anwurf gemacht, die beiderseitigen Sitze hergestellt, das Pflaster ausgebessert, endlich das Innere ausgeweißet.“²²⁴ Im Gegensatz zum Gesims und dem Dach, die beide ganz neu hergestellt wurden, wurde das Gewölbe also nur gesichert. In der Regel ist mit dieser Formulierung gemeint, dass durch gewisse Verbesserungen die Tragfähigkeit des Gewölbes wieder vollständig hergestellt wurde. Aus diesem Brief kann man daher nicht schließen, dass das Gewölbe eingestürzt war. Auf eine größere Beschädigung der Nordwand deutet ebenso nichts hin.

Auch im Brief von Prof. Wikosch an das Consistorium vom 10. Juni 1823 (Dok. 6) werden einige Details genannt: „Der Altar des Heiligen wurde in die nebenstehende Pfarrkirche übersetzt die Thür ausgehoben, und die Kapelle den Verwüstungen der Elemente und des Muthwillens Preiß gegeben. Auf seinen antiquarischen Ausflügen nach der ehemaligen römischen Hauptstadt von Oberungarn Carnuntum hat unterzeichneter dieses Gebäude ganz nackt (Französische [ein Wort unleserlich] verbrannten 1809 die letzten Reste des Daches) da stehen.“²²⁵ Wikosch bezeichnet den Zustand als „nackt“, da das Dach verbrannt wurde, erwähnt aber keinen Einsturz. Er wäre verwunderlich, dass eine so wesentliche Tatsache nicht erwähnt wird, wo doch auf der anderen Seite sogar das Ausheben der Tür geschildert wird.

²²⁴ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, 7. Mai 1823.

²²⁵ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, 10. Juni 1823, Zl. 1823/1302.

In zwei weiteren Dokumenten im Wiener Diözesanarchiv aus dem Jahr 1820 kommt der beschädigte Karner ebenfalls zur Sprache. In einem gedenkt der Pfarrer, nachdem er erfahren hat, dass sich ein Abriss nicht lohnen würde, „um Eindachung anzusehen“ (Dok. 3).²²⁶ Im anderen wird der Karner als „gänzlich leere und schadhafte Kapelle“ bezeichnet (Dok. 4).²²⁷ Man kann daraus also ersehen, dass ein neues Dach vonnöten war, aber von einem Einsturz ist auch hier nicht die Rede.

Es ist folglich anzunehmen, dass das Gewölbe 1823 bereits bestand und der Einsturz früher stattgefunden hat. Eine Möglichkeit wäre eine Zerstörung im Zuge des Türkeneinfalls von 1683. Dabei hat auch die Pfarrkirche Schaden genommen²²⁸, und wie Freiherr von Ludwigstorff schreibt, war die Seitenkapelle der Kirche 1717 seit dem Türkeneinfall ohne Dach.²²⁹ Eine andere Möglichkeit wären die Kuruzeneinfälle zwischen 1703 und 1708.²³⁰ Auch eine Naturkatastrophe, wie z. B. das Erdbeben von 1590, welches in Ostösterreich massive Verwüstungen verursacht hatte, könnte für die Zerstörung des Karners verantwortlich sein.²³¹

Freiherr von Ludwigstorff verpflichtete sich 1717 im Zuge der Wiedererrichtung der Pfarre Deutsch-Altenburg Kirche, „Capellerl“ und Friedhof auf eigene Kosten zu reparieren (Dok. 1).²³² In der ersten Kirchenrechnung nach Wiedererrichtung der Pfarre vom April 1719 sind Ausgaben für die Renovierung von Kirche und Karner belegt.²³³ Eine Renovierung aus Anlass der Verleihung des Pfarrrechts erscheint plausibel; so könnte 1718 als Errichtungsjahr angenommen werden.

10.2 seitliche Apsisfenster

Auf einem alten Foto, das sich in der Topographischen Sammlung der Niederösterreichischen Landesbibliothek befindet²³⁴, sieht man ein kleines halbkreisförmiges Fenster links von der südlichen Halbsäulenvorlage an der Apsis, das den Rundbogenfries durchbricht (Abb. 65). Es ist deutlich zu erkennen, dass dieses Fenster nicht zur ur-

²²⁶ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, 4. April 1820.

²²⁷ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, Zl. 1126/820.

²²⁸ Müllner 1973, S. 73.

²²⁹ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg 6. September 1717.

²³⁰ Müllner 1973, S. 79f.

²³¹ Vgl. Gutdeutsch/Hammerl/Mayer/Vocelka 1987.

²³² Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg 8. September 1717, siehe auch Kapitel 3.

²³³ Tomek 1912, S. 103, siehe auch Kapitel 3.

²³⁴ Mappe Altenburg, Bad Deutsch-, Bl. 13, NÖLB 28.419.

sprünglichen Bausubstanz gehört. Auf dem bei der Bauaufnahme von Leopold Oescher entstandenen Grundriss²³⁵ sieht man, dass auf der nördlichen Seite der Apsis ebenso ein Fenster existierte (Abb. 5).

Nun stellt sich die Frage, wann diese Fenster in die Apsis gebrochen wurden. Das wahrscheinlichste Szenario ist, dass dies in Zusammenhang mit der Errichtung des Leonhardaltars im Rokokostil steht. Von diesem Altar wird berichtet, dass er ca. 1809 in die Kirche übertragen wurde²³⁶ und nach der Restaurierung des Karners 1823 wurde er wieder zurück übersetzt, wie es aus der Zeichnung von Oescher²³⁷ ersichtlich ist (Abb. 5). 1953 wurde der Altar an die Pfarre Martinsdorf im Weinviertel verkauft²³⁸, in deren Kirche er sich noch heute befindet²³⁹ (Abb. 66). Dieser Altar ist so hoch, dass er das mittlere Apsisfenster verdeckt haben muss, als er im Karner aufgestellt war und wie auch Capra berichtet.²⁴⁰ Wahrscheinlich hat man, als man den Altar errichtete, zur besseren Belichtung diese beiden Fenster in den Rundbogenfries gebrochen.

Von wann der Altar genau stammt, ist nicht bekannt. Für die Neuerrichtung eines Altars gibt es in der Regel einen gewichtigen Anlass wie z. B. eine Gesamterneuerung der Kirche bzw. Kapelle, eine große Stiftung oder eine vorhergehende Zerstörung. Dies könnte hier der Fall gewesen sein. Möglicherweise wurde der frühere Altar beim Einfall der Türken 1683 oder einem Überfall der Kuruzen zerstört, wie das auch in Kapitel 10.1 für das Gewölbe vorgeschlagen wurde. Die Errichtung der Pfarre Deutsch-Altenburg 1717 und die damit einhergehende Verpflichtung des Freiherrn von Ludwigstorff für die Reparatur von Kirche, Kapelle und Friedhof zu sorgen (Dok. 1)²⁴¹, könnten der Anlass für die Neuerrichtung gewesen sein. Der Stil des Altares würde jedenfalls in das erste Viertel des 18. Jahrhunderts passen.

In weiterer Folge wurden diese Fenster aber wieder verschlossen. Im Protokoll der Begutachtung vom 13. Jänner 1910 (Dok. 7) im Vorfeld der Renovierung von 1912 heißt es: „An der Außenseite der kleinen Apsis ist der obere Rundbogenfries an zwei Stellen durch kleine Fensteröffnungen durchbrochen worden, die eventuell in der Weise abgeändert werden könnten, daß der Rundbogenfries, ergänzt wird und darunter die

²³⁵ ÖNB, Cod. Min. 65, Mappe1, Fol. 1.

²³⁶ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, 31. Oktober 1832.

²³⁷ ÖNB, Cod. Min. 65, Mappe1, Fol. 1.

²³⁸ Müllner/Schrammel 1962, S. 17.

²³⁹ Das Altarbild wurde offensichtlich ausgewechselt, das jetzige stellt den heiligen Martin dar.

²⁴⁰ Capra 1926, S. 8.

²⁴¹ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg 8. September 1717.

Fensteröffnungen erhalten bleiben.“²⁴² Dass dies dann in dieser Weise durchgeführt wurde belegt die Beschreibung von Capra: „In der Apsis sind drei Fensteröffnungen, deren mittlere nur nach aussen sich öffnet, während die beiden seitlichen jetzt nur im Inneren sichtbar sind. [...] Im äußeren Mauerwerk sieht man von diesen Fenstern keine Spur, nur der Rundbogenfries zeigt deutlich Ergänzungen.“²⁴³ Auch heute noch kann man diese Ergänzungen erkennen. Wie in Kapitel 6.1 beschrieben, sind die ersten beiden Bogenelemente rechts von der nördlichen und links von der südlichen Säulenvorlage aus jeweils einem Stein gefertigt (Abb. 13 und 14). Dabei handelt es sich um jene Teile, die bei der Restaurierung 1912 ergänzt wurden.

Im August 1951 schreibt der Restaurator Weninger an das Bundesdenkmalamt: „die 2 blinden Fenster rechts u. links durchbrechen das roman. Gesims und wären als spätere Eingriffe wieder zu schließen.“²⁴⁴ Dies kommt offenbar im Jahr 1953 als die Aufdeckung und Restaurierung der Fresken abgeschlossen wird zur Durchführung. Wie in Kapitel 6.3 beschrieben sind die Vermauerungen in der Apsis noch zu erkennen (Abb. 67).

10.3 Rundbogenfries an der Rotunde

Bereits in seiner ersten Beschreibung des Karners erwähnt Sacken, dass der Hauptraum ursprünglich wohl höher war und einen Rundbogenfries mit Zahnschnitt darüber besaß, so wie an der Apsis zu sehen.²⁴⁵ Auch die Rekonstruktionszeichnung von Karl König zeigt einen diamantierten Rundbogenfries an der Rotunde (Abb. 64 oben).

Wie in der Beschreibung des Äußeren (Kapitel 6.1) bereits dargelegt, befindet sich in den beiden Mauerzwickeln über dem Dach der Apsis je ein glattes Bogenelement. Im linken Zwickel sind darüber hinaus noch Reste einer trapezförmigen Konsole auszumachen. Eine weitere trapezförmige Konsole befindet sich links von der nördlichen Halbsäulenvorlage an der Apsis unterhalb des Rundbogenfrieses (Abb. 14 und 15). In die südliche Friedhofsmauer ist ebenfalls ein Bogenelement, wie jene beiden, die sich am oberen östlichen Rand der Rotunde befinden, eingebaut (siehe Abb. 68). Daraus lässt sich schließen, dass der Rundbogenfries an der Rotunde im Gegensatz zu dem di-

²⁴² BDA – Archiv, Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1405/10.

²⁴³ Capra 1926, S. 8.

²⁴⁴ BDA – Landeskonservatorat Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 6508/51.

²⁴⁵ Sacken 1852/53.

amantierten Fries an der Apsis aus glatten Bogenelementen, die auf trapezförmigen Konsolen auflagen, gebildet war. An der Rundkirche in Petronell befindet sich ebenfalls ein Rundbogenfries dieser Art (Abb. 69).

Wann der Rundbogenfries verschwand, ist wie bei den anderen verlorenen Bauteilen nicht bekannt. Wie schon in Kapitel 10.1 zitiert, berichtet Mineurhauptmann Blümel, dass Gesims und Dach neu hergestellt wurden (Dok. 5). Es ist gut möglich, dass der Rundbogenfries durch den Brand des Daches 1809 und die folgende Zeit, in der die Mauerkrone ungeschützt war, so beschädigt wurde, dass er 1823 nur mehr teilweise vorhanden war und man ihn abgetragen hat. Für die Errichtung des neuen Gesimses hat man die noch intakten Steinquader verwendet. So gelangten die beiden Bogenelemente die sich nun in der Mauer über der Apsis befinden, an diese Stelle.

Es ist aber auch möglich, dass der Rundbogenfries bereits 1809 nicht mehr vorhanden war, sondern schon früher beim Einsturz des Gewölbes verloren ging. Zusätzlich zur Position der Bogenelemente könnte dies auch erklären, wie die Konsole links neben der nördlichen Halbsäulenvorlage an der Apsis (Abb. 12) dorthin gelangte. Es ist nämlich durchaus möglich, dass im Zuge einer großen Renovierung das Gewölbe und die Mauerkrone neu errichtet und die Fenster ausgebrochen wurden. Beim Ausbruch der Fenster könnte an der Stelle, an der sich heute die Konsole befindet, ein Quader gebrochen sein und man hat diesen mit einem noch intakten an seinem ursprünglichen Einbauort nicht mehr benötigten Quader ersetzt. Im Jahr 1823 wäre dann nur das profilierte Gesims neu aufgesetzt worden.

Auch das Bogenelement in der Friedhofsmauer gibt in der Datierungsfrage keine weiteren Hinweise, denn es ist nicht überliefert, wann die Friedhofsmauer errichtet wurde. Die Mauer ist in solider traditioneller Baumeisterart errichtet worden, wie sie von ca. 1500 bis zum Zweiten Weltkrieg üblich war. Auf der Zeichnung von Conti (Abb. 2) ist bereits eine Friedhofsmauer zu sehen. Wenn diese den Einfall der Franzosen unbeschadet überstanden hat, muss der Bogenfries bereits früher zerstört worden sein, damit das Fragment in die Mauer gelangen konnte. Falls die Mauer aber nach dem Durchzug der Franzosen ausgebessert werden musste, kann das Bogenstück auch dann für die Mauer verwendet worden sein.

10.4 Portalarchivolten

Auch über die Portalarchivolten äußert sich Sacken bereits 1852. Er schreibt: „Die Rundbogen, welche gegenwärtig den Eingang bedecken, sind neuester Zeit restaurirt, denn nach der ursprünglichen Anlage zogen sich – nach der Analogie mit ähnlichen Bauwerken zu schließen – Wulste herum, welche die einander gegenüberstehenden Säulen verbanden.“²⁴⁶ Donin meint, dass die Pfostenarchivolten wahrscheinlich die Profilierung der Pfostenkanten fortsetzten und schließt nicht aus, dass die alten Archivolten das Rautenmotiv besaßen.²⁴⁷ Donin dachte diesbezüglich wohl an das Nordportal oder das Refektoriumsportal von St. Jakob in Regensburg. Dort weisen die Pfostenarchivolten an den Kanten die gleichen Hohlkehlen und Rundstäbe auf wie die Pfosten. Für Bad Deutsch-Altenburg erscheint eine solche Gestaltung aber unwahrscheinlich, da die Pfostenkanten hier in insgesamt fünf Stäbe aufgelöst sind. Für eine gleiche Profilierung bot eine Pfostenarchivolte wohl nicht genug Platz.

Die beiden bei der letzten Renovierung wieder freigelegten Reste der äußersten Archivolte lassen jedenfalls erkennen, dass die Bögen wie das übrige Portal reich gestaltet waren. Die äußerste Archivolte beispielsweise war gewunden und kanneliert (Abb. 29 und 33). Über der Tür, wo sich heute die Gedenktafel befindet, war darüber hinaus mit Sicherheit ein Tympanonrelief angebracht.

Wie auch bei den anderen Bauteilen, wurde oft angenommen, dass die Archivolten 1823 errichtet wurden. Doch Mineurhauptmann Blümel berichtet in seinem Brief nichts über die Herstellung oder Renovierung der Rundbögen (Dok. 5).²⁴⁸ Es ist also möglich, dass auch die Archivolten schon früher zerstört wurden und gemeinsam mit dem Gewölbe schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts neu errichtet wurden. Einen Aufschluss darüber könnte eventuell eine genauere Untersuchung der verwendeten Ziegel geben.

²⁴⁶ Sacken 1852/53, S. 772.

²⁴⁷ Donin 1915, S. 53.

²⁴⁸ Zitat siehe Kapitel 10.1, Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, 7. Mai 1823.

10.5 Stufen

Wiederum ist Sacken derjenige, der uns darüber berichtet. Er beschreibt, dass man über vier Stufen bis zum Eingang des Karners hinaufsteigt.²⁴⁹ Auf den Zeichnungen Oeschers von 1846 (Abb. 4 und 5)²⁵⁰ und einer Abbildung bei Donin²⁵¹ (Abb. 70) ist das damalige Aussehen der Stiegenanlage dokumentiert. Die ersten beiden Stufen befanden sich vor dem Portal, die dritte zwischen den freistehenden Säulen. Deren Trittfläche lag auf Höhe der Unterkante der Basen der Säulen. Die Sockel auf denen die Säulen stehen zeigen wie hoch diese Stufe lag. Die Kante der vierten Stufe verlief bündig mit der Vorderseite des Portalvorbaus. Von dieser bis zum innersten Pfostenpaar erstreckte sich ein kleines Plateau. Dessen Niveau befand sich eine Quaderreihe unter dem umlaufenden profilierten Sockelband. Zwischen den innersten beiden Pfosten war eine hohe Türschwelle. Der Charakter des Aufgangs war folglich ein gänzlich anderer als heute.

Heute führen fünf Stufen zur Tür hinauf, wobei sich die erste Stufe vor dem Portal befindet, die zweite zwischen den freistehenden Säulen. Die Vorderkanten der dritten, vierten und fünften Stufe verlaufen jeweils bündig mit dem dritten Säulenpaar, dem dritten Pfostenpaar und dem zweiten Säulenpaar. Die Trittfläche der letzten Stufe ist breiter als die der anderen und reicht bis zur Türschwelle zwischen dem ersten Pfostenpaar. Diese ist aber nicht so hoch wie früher (Abb. 71).

Verändert wurde der Stiegenaufgang bei der Renovierung 1912. So heißt es im Protokoll der Kommission vom 13. Jänner 1910 (Dok. 7): „Die ganz verfallene Stiegenanlage ist durch eine neue zu ersetzen.“²⁵² Richard Jordan schreibt am 1. November 1912, dass die Renovierungsarbeiten am Karner vollendet sind und das vorgeschriebene Programm genau eingehalten wurde (Dok. 8).²⁵³ Eine weitere Bestätigung, dass die Veränderung bei dieser Renovierung geschah, liefern alte Ansichtskarten. Auf Exemplaren in der Topographischen Sammlung der Niederösterreichischen Landesbibliothek ist ersichtlich, dass das Aussehen des Treppenaufgangs in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bereits dem heutigen entsprach.

²⁴⁹ Sacken 1852/53, S. 771.

²⁵⁰ Mappe Altenburg, Bad Deutsch-, Bl. 8, NÖLB 277, ÖNB, Cod. Min. 65, Mappel, Fol. 1.

²⁵¹ Donin 1915, S. 51, Fig. 52.

²⁵² BDA – Archiv, Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 1405/10.

²⁵³ BDA – Archiv, Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 3235/12.

10.6 Außenkanzel

Mineurhauptmann Blümel schreibt am 7. Mai 1823, dass der äußere Predigtstuhl renoviert wurde (Dok. 5)²⁵⁴, und auf den Zeichnungen Leopold Öschers²⁵⁵ aus dem Jahr 1846 ist an der linken Portalseite eine steinerne Außenkanzel zu sehen (Abb. 4 und 5). Der Grundriss dieser Kanzel war annähernd halbkreisförmig. Sie wurde von sechs unterschiedlich breiten, geraden Mauerflächen, die in unterschiedlich großen stumpfen Winkeln aneinander stießen, begrenzt. Die nördlichste Mauerfläche stand auf der dritten Stufe des Aufgangs und verlief in nahezu gleicher Flucht wie die Außenseite des Portalvorbaus. Dieses Mauerstück umschloss etwa die Hälfte der linken freistehenden Säule. Nach der Säule schloss auf der zweiten Stufe stehend das nächste Mauerstück in einem Winkel von 135° an. Dieses reichte bis zur Stufenkante. Das dritte verlief bündig mit der Stufenvorderkante. Auch der vierte Teil der Begrenzung stand auf der zweiten Stufe, das fünfte Mauerstück teilweise auf der zweiten und zum anderen Teil auf der dritten Stufe. Die Anschlusswinkel waren sehr flach. Der letzte Mauerteil stand teilweise auf der dritten und teilweise auf der vierten Stufe. Er stand parallel zum ersten Mauerstück und seine Außenseite verlief in einer Linie mit der Innenseite des zweiten linken Pfostens. Zwei Stufen führten vom Niveau der kleinen Plattform im Portalvorbau auf die Höhe des Kanzelbodens. In der Höhe des Bodens wurde die Außenseite der Kanzel von einem einfachen schmalen Wulst umzogen.

Wir wissen nicht, wann diese Kanzel an der Außenseite errichtet wurde, aber dass sie nicht zur originalen Bausubstanz gehörte, dürfte offensichtlich gewesen sein. So erwähnt Sacken sie weder in seiner Publikation 1852 noch in jener von 1856. Auch in seinen Grundrissen und Ansichten – sowohl 1852, als auch 1866 – ist sie nie eingezeichnet. Lediglich im Text von 1866 wird sie genannt: „Neben dem Eingange aussen eine Kanzel aus der Reformationszeit.“²⁵⁶

Wann die Kanzel entfernt wurde, wird dagegen von Maurer berichtet, der zweimal auf die Außenkanzel eingeht. 1893 schreibt er: „An dieser Capelle war früher außen auch eine Kanzel angebracht, um im Freien predigen zu können. Jetzt ist diese Kanzel entfernt und wird durch eine transportable ersetzt, von der aus z. B. am Feste Maria Himmelfahrt den croatischen Wallfahrern in ihrer Sprache das Lob Mariens verkündigt

²⁵⁴ Diözesanarchiv Wien, Bad Deutsch-Altenburg, 7. Mai 1823.

²⁵⁵ Mappe Altenburg, Bad Deutsch-, Bl. 8, NÖLB 277, ÖNB, Cod. Min. 65, Mappe1, Fol. 1.

²⁵⁶ Sacken 1866, S. 5.

wird, während zu gleicher Zeit in der Kirche die deutsche Festpredigt gehalten wird.“²⁵⁷ 1894 nennt er dann den Zeitraum des Abrisses: „Ob die Kanzel, die an der Kapelle bis in die Sechziger-Jahre angebracht war, wirklich den Protestanten gedient hat, muß bezweifelt werden (die Protestanten hatten ihre Predigten im Schlosse und in der St Peter- und Paulskirche); wahrscheinlich diente diese Kanzel beim Zusammenströmen von Wallfahrern zu Predigten im Freien.“²⁵⁸

In der Publikation *Bad Deutsch-Altenburg*, herausgegeben von Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer heißt es, dass nach Abtragung der Steinkanzel eine praktikable Holzkanzel benutzt wurde, die mit Balken im Gewände des Portals verankert wurde. Eines dieser Löcher wäre am zweiten Pfosten auf der linken Seite noch sichtbar.²⁵⁹ Diese plausibel klingende Aussage ist aber durch den Stich nach einer Zeichnung von Ludwig Rohbock, der 1873 veröffentlicht wurde in Frage zu stellen (Abb. 72).²⁶⁰ Auf dem Stich ist die steinerne Außenkanzel zu sehen, weshalb die dem Stich zugrunde liegende Zeichnung spätestens in den sechziger Jahren angefertigt worden sein muss – in der Annahme, dass Maurers Angaben von 1894 korrekt sind²⁶¹. Außer der Kanzel ist am zweiten Pfosten aber auch die rechteckige Öffnung eingezeichnet. Wenn diese tatsächlich der Verankerung der transportablen Kanzel gedient hat, hätte man die Verankerungsöffnung für die transportable Kanzel bereits vor der Abtragung der Steinkanzel in das Gewände gebrochen. Dann wäre die Zeichnung für den Stich wohl kurz vor der Entfernung der Steinkanzel entstanden, und man hätte die neue transportable Kanzel schon vorbereitet gehabt. Oder aber die Öffnung diente einem anderen, nicht bekannten Zweck und ist vielleicht schon früher entstanden.

²⁵⁷ Maurer 1893, S. 12.

²⁵⁸ Maurer 1894, S. 164.

²⁵⁹ Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer 2000, S. 270.

²⁶⁰ Der Stich des Karners von Rohbock/Fesca wurde in Ruthners „Kaiserthum Österreich“ (vgl. Ruthner 1875), das zur Weltausstellung 1873 in Einzelheften gedruckt wurde, veröffentlicht. Er wurde aber irrtümlich als romanische Kapelle in Tulln bezeichnet und war im 7. Heft enthalten. Der Text zum Karner war in einem anderen Heft.

²⁶¹ Maurer 1894, S. 164.

10.7 Bienenkorbartige Steine auf den vorgestellten Säulen

Auf den von Leopold Öschers 1846 angefertigten Zeichnungen²⁶² sind auf den beiden vordersten freistehenden Säulen des Portals zwei bienenkorbartige Steine zu sehen (Abb. 4, 5 und 8). Bei Sacken lesen wir darüber: „[...] und auf den hohen, reich gegliederten Decksimsen liegen grosse, bienenkorbähnliche Steine, die jedoch späteren Ursprungs zu sein scheinen, – vielleicht umgestürzte Vasen aus der Renaissance-Zeit, – denn ursprünglich standen wohl Figuren auf den Säulen.“²⁶³ Auch bei Donin sind die Aufsätze auf einer Abbildung zu sehen (Abb. 70).²⁶⁴ In einer Fußnote schreibt er: „Auf den vordersten Säulen lagen vielleicht wie in Regensburg Löwen; für Archivolten wäre wohl die Spannung zu groß. [...] Die beiden bienenkorbartigen Aufsätze über den vordersten Säulen dürften umgestülpte Graburnen sein. Vor kurzem wurden sie überhaupt entfernt.“²⁶⁵ Entfernt wurden die beiden Aufsätze bei der Renovierung 1912. So schreibt Richard Jordan am 21. November 1912 an die k. k. Zentralkommission für Kunst und historische Denkmale (Dok. 8): „Die beiden auf den frei vorstehenden Säulen des Portales befindlich gewesenen bienenkorbförmigen Steine, mußten, da der eine schon stark verwittert und dem Absturze drohte, der andere aber eine zu große Belastung auf das Kapital zeigte, entfernt werden. Von einer Neuherstellung konnte aus dem Grunde abgesehen werden, weil sich herausstellte, daß diese Ruine Fragmente von barocken Vasen waren, welche aus unbekannter Ursache auf die beiden Portalsäulen als Endigung aufgesetzt wurden.“²⁶⁶

Im von Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer herausgegebenen Buch ist zu lesen: „Die Aufsätze (‚Bienenkörbe‘) der beiden äußersten Portalsäulen sollen sich heute in einem Wiener Museum befinden.“²⁶⁷ Anfragen im Kunsthistorischen Museum, Wien Museum, Belvedere und Museum für angewandte Kunst haben jedoch ergeben, dass keines dieser vier Häuser die Steine besitzt.

Wann die bienenkorbartigen Steine auf die vorgestellten Säulen aufgesetzt wurden, kann nur gemutmaßt werden. Am wahrscheinlichsten ist, dass sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts dort platziert wurden, als auch der Altar im Karner errichtet und die

²⁶² Mappe Altenburg, Bad Deutsch-, Bl. 8, NÖLB 277, ÖNB, Cod. Min. 65, Mappe1, Fol. 1, Fol. 5.

²⁶³ Sacken 1852/53, S. 771.

²⁶⁴ Donin 1915, S. 51, Fig. 52.

²⁶⁵ Donin 1915, S. 53, Anm. 207.

²⁶⁶ BDA – Archiv, Deutsch-Altenburg Karner, Zl. 3235/12.

²⁶⁷ Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer 2000, S. 268.

Fenster ausgebrochen wurden. Dass sich schon davor schmückende Elemente auf den vorgestellten Säulen befanden, die dann durch die bienenkorbartigen Steine ersetzt wurden – womöglich weil die vorhandenen Schmuckelemente stark beschädigt oder zerstört waren – ist wahrscheinlich.

Um welche Art von Schmuckelementen es sich gehandelt hat, kann nur vermutet werden; Sacken spricht von Figuren²⁶⁸, Donin von Löwen²⁶⁹. Im Gegensatz zu St. Jakob in Regensburg, worauf sich Donin bezieht, kommen aber am Portal in Bad Deutsch-Altenburg sonst keine tierischen oder figürlichen Elemente vor. Der Erscheinung des Portals gemäß wären auch ornamentale Schmuckelemente denkbar.

11 VERGLEICHE – WOHER KAMEN PORTALFORM UND BAUPLASTIK, WOHIN GAB ES AUSWIRKUNGEN?

11.1 St. Jakob in Regensburg

Der Bau der Schottenkirche St. Jakob in Regensburg und des zugehörigen Kreuzgangs erfolgte vor allem unter Abt Gregor, der zwischen 1156 und 1185 erwähnt wird, lediglich die Türme und die Nebenapsiden stammen noch vom Vorgängerbau. Auch die Errichtung der reich skulptierten und ornamentierten Portalwand an der Nordseite fällt in diese Zeit. In der Vita Mariani wird erwähnt, dass Gregor den Kreuzgang mit skulptierten Kapitellen und Basen schmücken ließ.²⁷⁰ Der Kreuzgang erfuhr im Lauf der Zeit vielfache Umgestaltungen. Aus der romanischen Periode erhalten haben sich die beiden Portale zur Kirche, das Refektoriumsportal und das Brunnenhaus. 2005 wurde im Brunnenhaus die Kreuzgangarkade unter Verwendung originaler Fundstücke rekonstruiert.²⁷¹ Viele Kapitele des Kreuzgangs wurden an anderer Stelle wiederverwendet. Mit Hilfe des von Strobel 1962 erstellten Katalogs der ottonischen und romanischen Säulen in Regensburg und Umgebung, in dem er alle bekannten Kapitele aus dem Kreuzgang von St. Jakob beschreibt und abbildet, kann man die erhaltenen Kapitele auffinden – z. B.

²⁶⁸ Sacken 1852/53, S. 771.

²⁶⁹ Donin 1915, S. 53, Anm. 207.

²⁷⁰ Strobel 2006, S. 7, 15.

²⁷¹ Strobel 2006, S. 26f.

in den Steinbalustraden im Chor der Kirche, an den Fassaden der Erhardskapelle und von St. Leonhard in Regensburg sowie in Museen.²⁷²

Das Nordportal von St. Jakob in Regensburg (Abb. 73) ist ein dreistufig eingetieftes Rundbogenportal. In die als Pfosten gestalteten Rücksprünge sind jeweils Säulen eingestellt. Dabei stehen Säulen und Pfosten auf Sockeln, die über die Unterkante der Kirchentür hinausragen. Zwischen diesen Sockeln führen fünf Stufen zu dieser Tür hinauf. Das dritte, äußerste Pfostenpaar ist nicht so tief wie die anderen beiden. Die hier eingestellten Säulen sind etwas vom Gewände gelöst, stehen über die Pfosten vor und sie wirken daher wie Baldachinsäulen. Alle Säulenschäfte sind rund, dicht mit vegetabilen Ornamenten überzogen und tragen kleine Kapitelle mit vegetabilem Schmuck und Masken. Die Türpfosten und der Türsturz sind mit geometrischen Mustern bedeckt, die anderen Pfosten weisen an der Kante eine breite Hohlkehle – auf jeder Seite begrenzt von einem Rundstab – auf. An jedem unteren wie oberen Ende der Hohlkehle befindet sich eine hockende Figur. Um Säulen und Pfosten einschließlich der Türpfosten zieht sich einerseits ein Sockelband, in das die Säulenbasen integriert und dessen Wulste mit geometrischen Schmuckformen überzogen sind, andererseits ein Kämpfergesims, das auf der linken Seite mit ineinander verschlungenen Kreisen bedeckt ist, auf der rechten Seite aus Wulst, Hohlkehle und Wulst besteht, herum. Auf dem Kämpfergesims sitzen auf allen Säulen und Pfosten links katzenartige Wesen mit menschlichen Gesichtern und rechts Löwen. Das Tympanon zeigt Christus flankiert von Jakobus und Johannes. Die Archivolten setzen die Profilierung des Gewändes fort. Jene Archivolten, die die Säulenpaare verbinden, sind rund, jene, die die Pfosten verbinden, sind gerade mit einer Hohlkehle an der Kante, die auf beiden Seiten von einem Rundstab eingefasst wird.

Das Refektoriumsportal im Kreuzgang (Abb. 74) ist ein zweistufig eingetieftes Rundbogenportal. In die als Pfosten gestalteten Rücksprünge sind zwei Säulenpaare mit glatten runden Schäften eingestellt. Die Basen der Säulen und Pfosten stehen direkt auf dem Boden des Kreuzgangs. Die Pfosten sind an der Kante mit einer Hohlkehle versehen, die auf beiden Seiten von einem deutlichen Rundstab begleitet wird und unten dornartig ausläuft. Türpfosten, Pfosten und Säulen umzieht ein Sockelband, in das die Säulenbasen integriert sind. An diesem Portal sind Säulen und Pfosten mit Kapitellen versehen. Diese sind mit einer oder zwei Reihen Blättern geschmückt, die an den Ecken teilweise in Voluten auslaufen. Darunter verkröpft sich der Halsring über Säulen und

²⁷² Strobel 1962, S. 383, Tafel 17–24.

Posten, darüber ein einheitliches Kämpfergesims. Die Türpfosten und der Türsturz sind glatt. Im Tympanon befindet sich ein Relief mit Lamm und Siegesfahne aus späterer Zeit. Die Archivolten setzen wie am Nordportal die Gewändeprofilierung fort.

Donin zeigt 1915 die Ähnlichkeiten der Portalform und der Kapitelle in Deutsch-Altenburg mit jenen in der Schottenkirche St. Jakob in Regensburg auf.²⁷³ Er führt aus, dass sowohl am Kreuzgangportal (Abb. 74²⁷⁴), als auch am großen Nordportal in St. Jakob (Abb. 73) die eingestellten Säulen in der Art des oberitalienischen Portals nur ein Viertel des Rücksprungs einnehmen und das Kämpfergesims sich in gleichen Rücksprüngen über Kapitelle und Pfosten hinzieht. Das Nordportal ist außerdem ein klassisches Beispiel für die Rezeption der lombardischen Baldachinsäulen. Das dritte oberitalienische Motiv in Regensburg ist laut Donin die Dekoration der Pfosten in Kapitellhöhe, wodurch ein Kapitellfries geschaffen wird, was aber oft zu gezwungenen und unklaren Ecklösungen führt. Für das Kreuzgangportal trifft diese letzte Aussage Donins uneingeschränkt zu. Beim Nordportal sind die oberen Enden der Pfosten ebenfalls dekoriert, aber nicht in der Art von Kapitellen, sondern mit kleinen hockenden Figuren. Diese sind etwas größer als die Kapitelle der Säulen. Dadurch entsteht hier nicht der Eindruck eines durchgehenden Kapitellfrieses.

Diese drei oberitalienischen Charakteristika besitzt auch das Karnerportal in Deutsch-Altenburg, fährt Donin fort, wobei hier die Pfosten noch stärker hervorgehoben werden. Der Nachteil der unklaren Ecklösungen tritt dabei noch stärker hervor, weil sich auch der Halsring der Kapitelle über die Pfosten verkröpft. Auch das Motiv des fortgesetzten Halsrings findet man wie in Deutsch-Altenburg an allen Portalen in St. Jakob, führt Donin den Vergleich weiter.²⁷⁵ Unter den Säulenbasen verkröpft sich in Deutsch-Altenburg noch ein eigenes Sockelband mit der gleichen Profilierung wie das Kämpfergesims, jedoch in umgekehrter Abfolge. Ein gleiches Kämpfergesims findet man im Kreuzgang von St. Jakob (Abb. 75²⁷⁶).

²⁷³ Donin verwendete zur Illustration seiner Vergleiche Abbildungen von Hans Wagner, die auch in Wagner [1918] zu finden sind, teilweise gibt Donin auch nur Verweise auf die Abbildungen bei Wagner [1918] an. Ich habe bei meinem Besuch von St. Jakob im Juli 2011 versucht die gezeigten Motive in aktuellen Aufnahmen festzuhalten.

²⁷⁴ Detail bei Donin 1915, Fig. 51, und Wagner [1918], Abb. 29.

²⁷⁵ Donin 1915, S. 51f. Den sich verkröpfenden Halsring findet man in St. Jakob entgegen Donins Aussage nur am Kreuzgangportal in das Refektorium.

²⁷⁶ Gleiches Detail bei Wagner [1918], Abb. 17.

Bei aller Ähnlichkeit, die Donin beschreibt, muss man aber doch betonen, dass das Portal in Bad Deutsch-Altenburg viel gedrungener wirkt als die Portale in Regensburg. Dies liegt zum einen daran, dass hier, wie Donin sagt, die Pfosten noch mehr hervorgehoben werden und dadurch das Portal deutlich breiter ist, zum anderen aber daran, dass die Säulen viel höher über dem Boden stehen als jene in Regensburg. Die Säulen in Bad Deutsch-Altenburg stehen auf Basen, die wiederum auf einem umlaufenden Sockelband stehen, dessen Unterkante auf Höhe des Bodens im Kapellenraum liegt. Außerdem ist durch die Breite des Portals der Radius der Rundbögen sehr groß und so nehmen die Säulen nur das mittlere Drittel der gesamten Portalhöhe ein. In Regensburg sind die Säulenbasen in das Sockelband eingebunden und die Säulen nehmen an beiden Portalen mehr als die Hälfte der jeweiligen Portalhöhe ein, obwohl die Säulen des Nordportals ebenfalls etwas erhöht über dem Boden stehen. Ein weiterer Unterschied ist, dass die Säulen in Bad Deutsch-Altenburg deutlich vom Gewände gelöst sind, während sie in Regensburg noch stark daran gebunden sind.

Laut Donin folgt die Regensburger Portalarchitektur dem heimisch gewordenen bayrischen Typus, die Ornamentik dagegen der westlichen Einflusssphäre – und auch bei dieser gibt es Übereinstimmungen mit Deutsch-Altenburg, wie er feststellt. Das Faltkapitell in Deutsch-Altenburg an der dritten Säule links (Abb. 76) ist abhängig von älteren Faltkapitellen, die sich ehemals im Kreuzgang von St. Jakob befanden (Abb. 77²⁷⁷).²⁷⁸ Faltkapitelle findet man in der Kirche St. Jakob in Regensburg in unterschiedlichen Ausformungen (Abb. 78), wobei jenes, dessen Schnittflächen der Pfeifen mit einem dreistreifigen, in Schlaufen gelegten Band verziert sind (Abb. 77), dem Deutsch-Altenburger Kapitell am nächsten kommt, an dem das verzierende Band aber nur zweistreifig ist. Auf dieses Kapitell bezieht auch Donin seinen Vergleich.

Donin setzt fort, dass auch die Palmetten im punktierten Kreisband in Deutsch-Altenburg an der zweiten Säule rechts (Abb. 79) sowie am ersten und dritten Pfosten links (Abb. 80 und 81) den Zusammenhang mit einem Regensburger Kapitell (Abb. 82) nicht verkennen lassen, ebenso wie die charakteristische Art der Verschlingung des punktierten Bands mit akanthusartigem Laub am ersten Pfosten und der ersten Säule rechts (Abb. 83) sowie am Kapitells an der südlichen Halbsäulenvorlage der Apsis (Abb. 84) mit einem anderen Kapitell aus dem ehemaligen Kreuzgang von St. Jakob

²⁷⁷ Gleiches Kapitell bei Donin 1915, Fig. 54a, und Wagner [1918], Abb. 25.

²⁷⁸ Donin 1915, S. 53.

(Abb. 85).²⁷⁹ Diese Vergleiche überzeugen meines Erachtens nur bedingt. Die Kapitelle in Bad Deutsch-Altenburg und Regensburg haben jedenfalls die Verwendung von unterschiedlichen Blattformen und Palmetten gemeinsam. Im Verhältnis zur Anzahl der Kapitelle kommen diamantierte Bänder in Regensburg aber seltener vor, und diese sind meist in strengen Linien angeordnet.²⁸⁰ Eine freie Verschlingung, wie sie in Bad Deutsch-Altenburg am ersten Pfostenpaar auftritt, findet man in Regensburg nicht.

Auch die stilistischen Eigentümlichkeiten soll man vergleichen, schreibt Donin weiter. Die französischen Ornamente sind flach auf die Würfelform gelegt, die Blätter sind flach mit scharfen Rändern ausgekerbt und enden teils rund, teils in doppelt geschweiften Spitzen. Die Blattenden fallen, ohne stark aus der Reliefebene herauszutreten, über. Mit einem weiteren Kapitell des Kreuzgangs (Abb. 86)²⁸¹ ist das Kapitell an der dritten Säule rechts (Abb. 87) verwandt, und das Kapitell der zweiten Säule links (Abb. 88) am Karnerportal findet seine Entsprechung im zweiten linken Kapitell des Kreuzgangportals in St. Jakob (Abb. 89).²⁸² Schließlich findet sich das gewürfelt geflochtene dreistreifige Band vom zweiten Pfosten links (Abb. 90) auch mehrmals in St. Jakob an einzelnen Säulenbasen²⁸³ sowie am großen Portalvorbau rechts (Abb. 91).²⁸⁴ Bei diesen Vergleichen stimmen einzelne Details sehr genau überein. So ist die Gestaltung der oberen Ecken des Kapitells an der dritten Säule rechts in Bad Deutsch-Altenburg und dem Kapitell aus dem Kreuzgang in St. Jakob nahezu ident und die untere Blattreihe des Kapitells an der zweiten Säule links in Bad Deutsch-Altenburg findet sich in gleicher Weise am Kapitell des Kreuzgangportals in St. Jakob. Die übrige Ausführung differiert bei beiden Beispielen etwas.

Neben Donin weist auch Karlinger in seinem Artikel *Das Kapitell mit der Palmettenschleife* auf die Ähnlichkeit von Kapitellen in St. Jakob in Regensburg und am Kar-

²⁷⁹ Diese beiden Kapitelle befinden sich im Historischen Museum der Stadt Regensburg. Laut Strobel 1962 waren sie angeblich wie drei weitere, die sich heute im Museum befinden, zuvor im Freisinger Hof. Auf der Abbildung bei Wagner [1918], Abb. 22, sind die Kapitelle in gutem Zustand, bei Strobel 1962, Abb. 196 und 197 sind die Kapitelle schwarz verwittert. Wahrscheinlich befanden sie sich zwischen den Aufnahmen lange Zeit im Freien.

²⁸⁰ Siehe dazu die Abbildungen bei Strobel 1962.

²⁸¹ Bei Strobel 1962 ist das Kapitell ebenfalls abgebildet, Abb. 152, damals befand es sich in der westlichen Chorschranke in der Kirche St. Jakob. Diese Chorschranke existiert nicht mehr. Bei meinem Besuch in St. Jakob im Juli 2011 habe ich dieses Kapitell nicht vorgefunden.

²⁸² Donin 1915, S. 53.

²⁸³ Das Motiv findet sich am unteren Wulst der Basen der Säulen und Pfosten auf der rechten Seite am Nordportal.

²⁸⁴ Donin 1915, S. 54.

ner von Bad Deutsch-Altenburg hin.²⁸⁵ Er meint, das Kapitell der ersten Säule rechts am Karner in Deutsch-Altenburg (Abb. 92) sei eine Synthese aus zwei Regensburger Kapitellen. Das eine befindet sich nun am Osterleuchter (Abb. 93)²⁸⁶, das andere ist in der rechten Chorbalustrade eingebaut (Abb. 94). Beiden gemeinsam ist das „Motiv der Fesselung zweier gegenständiger C-Stücke durch eine durchgeschlungenes Stück“.²⁸⁷ Ein weiteres Kapitell das jenem am Osterleuchter in Regensburg stark ähnelt befindet sich am Portal der Kirchenruine von Niedernburg-Passau (Abb. 95).²⁸⁸ Die Ähnlichkeiten dieser Kapitelle sind augenfällig. Meines Erachtens besteht die größte Nähe zwischen dem Kapitell vom Osterleuchter in Regensburg und dem Kapitell an der ersten Säule rechts in Bad Deutsch-Altenburg. Hier gibt es abgesehen von den etwas anderen Proportionen nur einen Unterschied: Während am Osterleuchter in Regensburg die beiden spiegelbildlich angeordneten S-förmigen Blätter in gleicher Weise von hinter der Schlaufe mit dem diamantierten Band unten nach oben über die Schlaufe durchgezogen sind, ist in Bad Deutsch-Altenburg das linke Blatt ebenso von hinten unten nach oben vorne durchgezogen, das rechte Blatt aber von hinten oben nach vorne unten. Diese Art der wechselseitigen Verschlingung ist, wie Karlinger erkannt hat, im Kapitell der Chorbalustrade vorgebildet.

Außer den von Donin und Karlinger genannten Vergleichen gibt es aber noch weitere verwandte Formen am Karner von Bad Deutsch-Altenburg und in St. Jakob in Regensburg. So weist das Kapitell an der zweiten Säule links in Bad Deutsch-Altenburg (Abb. 96) nicht nur Ähnlichkeit mit einem Kapitell des Kreuzgangportals auf, sondern auch mit einem Kapitell des Kreuzgangs, dass sich heute in St. Leonhard in Regensburg befindet (Abb. 97), und einem weiteren in der rekonstruierten Arkade in der Brunnenkapelle von St. Jakob (Abb. 98). Alle drei Kapitelle sind mit ähnlich geformten Blättern geschmückt. Am Karner und in St. Leonhard sind diese Blätter in zwei Reihen angeordnet, wobei in Bad Deutsch-Altenburg die Blattspitzen der zweiten Reihe am oberen Rand umbrechen, während dies in St. Leonhard bei den Blattspitzen der ersten Reihe ungefähr nach zwei Dritteln der Kapitellhöhe der Fall ist. Beide Kapitelle besitzen einen achteckigen Halsring und sitzen auf achteckigen Säulen.

²⁸⁵ Karlinger 1930, S. 288.

²⁸⁶ Der Osterleuchter befand sich bei meinem Besuch in St. Jakob im Juli 2011 in einem abgesperrten Bereich. Ich konnte ihn aus einiger Entfernung sehen, aber es war nicht möglich das Kapitell zu fotografieren.

²⁸⁷ Karlinger 1930, S. 284.

²⁸⁸ Karlinger 1930, S. 286.

Das Kapitell im Brunnenhaus von St. Jakob besitzt nur eine Blattreihe. Ein flach aufliegendes Blatt in der Mitte jeder Seite reicht über die ganze Kapitellhöhe. Die ebenfalls flachaufliegenden Blätter an den Ecken sind etwas kürzer. Hinter den mittleren Blättern setzten jeweils zwei weitere Blätter an, von denen eines nach rechts und eines nach links gewendet ist. Die Blattspitzen jeweils zweier solcher Blätter rahmen gleichsam die Blätter an den Ecken. Am oberen Kapitellrand über den Eckblättern liegen von den Kanten ausgehend noch zwei kleine Blätter, die bis zum mittleren Blatt reichen. Diese Art der Eckdekoration erinnert auch an das Kapitell an der dritten Säule rechts in Bad Deutsch-Altenburg (Abb. 99). Allerdings gibt es hier an der Kante kein aufliegendes Blatt sondern nur einen Blattsteg.

An der Außenseite des Kapitells der freistehenden linken Säule am Karner in Bad Deutsch-Altenburg sind diese Blattformen in gleicher Anordnung zu sehen wie an der zweiten Säule links, allerdings wird der Schmuck an den Kanten noch durch traubenartige Früchte ergänzt, die sich zwischen den Blattspitzen befinden (Abb. 100). Die Zusammenstellung von Strobel²⁸⁹ zeigt, dass sich im Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg ursprünglich zumindest vier Kapitelle befanden, die mit derlei Früchten geziert waren. Eines davon befindet sich heute in der Kirche St. Jakob (Abb. 101), zwei wurden in der Vorhalle der Erhardskapelle (Abb. 102) und eines in der Vorhalle von St. Leonhard (Abb. 103) eingebaut. Alle diese Kapitelle besitzen wie jenes in Bad Deutsch-Altenburg einen achteckigen Halsring. Das Kapitell in der Kirche St. Jakob sitzt auf einer Säule mit kanneliertem gewundenem Schaft. Der Schaft der linken freistehenden Säule in Bad Deutsch-Altenburg ist ebenfalls gewunden. Überhaupt ist das Kapitell aus der Kirche dem Bad Deutsch-Altenburger Kapitell am ähnlichsten. Allerdings fallen die Blattspitzen der unteren Blätter an den Kanten in St. Jakob über. Interessant ist aber auch die Asymmetrie des Kapitells in St. Leonhard. An der linken Kante ist eine Frucht, an der rechten Kante eine Maske zu sehen. In Bad Deutsch-Altenburg ist das Kapitell ebenfalls nicht einheitlich gestaltet²⁹⁰.

Für das Palmettenband am dritten rechten Pfosten in Deutsch-Altenburg (Abb. 104) sei in Regensburg kein Muster mehr erhalten, schreibt Donin.²⁹¹ Bänder, die Blätter umschließen und von Spangen zusammengehalten werden, finden sich aber an Kapi-

²⁸⁹ Strobel 1962, Abb. 153, 190, 193 und 195.

²⁹⁰ Siehe Kapitel 6.2.

²⁹¹ Donin 1913, S. 54.

tellen im Brunnenhaus links der 2005 rekonstruierten Arkade (Abb. 105). Dabei weisen die unteren Blätter nach oben, die oberen Blätter nach unten – ähnlich wie die Palmetten in Bad Deutsch-Altenburg.

Übereinstimmungen zwischen St. Jakob in Regensburg und dem Karner von Bad Deutsch-Altenburg gibt es aber nicht nur bei Kapitellen. So weisen die Säulenbasis an der dritten Säule rechts in Bad Deutsch-Altenburg (Abb. 106) und die Basis einer Säule in der Kirche St Jakob (Abb. 107), die aus dem Kreuzgang stammt, eine sehr ähnliche Gestaltung auf. Die Basen sind mit Flechtmustern überzogen und die Fortsätze sind in Regensburg alle, in Bad Deutsch-Altenburg nur einer, als traubenartige Früchte ausgeführt.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass bei den Kapitellen aus dem Kreuzgang von St. Jakob die Kapitellplatte oft eine zusätzliche Verzierung aufweist (z. B. Abb. 94 und 101) wie an den beiden freistehenden Säulen in Bad Deutsch-Altenburg (Abb. 100).

11.2 Ehemalige Marienkirche des Klosters Niedernburg in Passau

Die Marienkirche war ehemals die Laienkirche der Abtei Niedernburg. Die Stilformen lassen vermuten, dass sie um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden ist. Nach einem Brand im Jahr 1662 wurde sie nicht wieder hergestellt. Als Folge der Aufhebung des Klosters 1803 wurden das Langhaus und der Chor abgerissen. Erhalten geblieben ist jedoch die Vorhalle mit dem ehemaligen Westportal der Kirche.²⁹² Schwarz datiert dieses 1215.²⁹³

Wie schon in Kapitel 11.1 erwähnt, findet sich ein ähnliches Kapitell wie in Bad Deutsch-Altenburg auch am Portal der ehemaligen Marienkirche des Klosters Niedernburg in Passau. Auch was die Portalform betrifft, gibt es Übereinstimmungen. Maria Auer schreibt in ihrer Diplomarbeit, dass das Portal der Marienkirche (Abb. 108) Elemente des sogenannten italienischen Portaltypus zeigt, die für bayrische und österreichische Portallösungen des 12. und 13. Jahrhunderts charakteristisch sind. Große Ähnlich-

²⁹² Dehio 2008, S. 530.

²⁹³ Schwarz 2011, S. 98.

keit im Aufbau des Passauer Portals bestehen mit dem Westportal von St. Jakob in Regensburg.²⁹⁴

Wie bei den Portalen in Regensburg und Bad Deutsch-Altenburg handelt es sich auch in Passau um ein stufenförmig eingetieftes Rundbogenportal. In den drei Rücksprüngen sind Säulen frei eingestellt, die wie die Pfosten auf niederen Sockeln stehen. Diese Säulen haben – wie am Portal des Karners in Bad Deutsch-Altenburg – einen leicht konischen Schaft, der zum Teil rund und zum Teil achteckig ausgeführt ist. In Passau wird jedes Säulenpaar aus einer Säule mit rundem und einer Säule mit achteckigem Schaft gebildet. Beim ersten Säulenpaar steht die Säule mit dem runden Schaft links und jene mit dem achteckigen Schaft rechts. Beim zweiten Säulenpaar ist es umgekehrt und beim dritten Paar wiederum so wie beim ersten. In Bad Deutsch-Altenburg besitzt das erste Säulenpaar runde Schäfte, das zweite Paar achteckige Schäfte und das dritte Paar wiederum runde Säulenschäfte. Auer spricht von der Möglichkeit, dass die achteckige Schaftform in Zusammenhang mit einer Portalsymbolik steht. Die Zahl Acht würde einerseits auf die zukünftige Auferstehung vorausweisen, andererseits steht die Zahl Acht für die acht Seligkeiten im Jenseits.²⁹⁵ Die Säulen in Passau sind jedoch viel höher als in Bad Deutsch-Altenburg; sie nehmen etwa die Hälfte der Portalhöhe ein.

Weiters lässt sich am Portal der ehemaligen Marienkirche noch ein Basisprofil erkennen, das sich um alle Gewändestufen inklusive der Türpfosten herumzieht, ähnlich wie an den Portalen in St. Jakob in Regensburg. In Passau tragen nur die Säulen Kapitelle, es gibt also keinen Kapitellfries. Die Kapitelle sind unterschiedlich stark beschädigt. Vier der sechs Kapitelle sind mit pflanzlichen Ornamenten geschmückt. Auf dem innersten Kapitell auf der linken Seite sind Vögel²⁹⁶ zu sehen, während das mittlere Kapitell auf der rechten Seite geometrische Ornamente zeigt. Die Säulen nehmen wie in Regensburg und Bad Deutsch-Altenburg nur einen Teil des Rücksprungs ein, und das Kämpfergesims zieht sich in gleichen Rücksprüngen über die Kapitelle der Säulen und die Pfosten hin. Dieses Gesims ist reich ornamentiert.

²⁹⁴ Auer 1995, S. 27–29.

²⁹⁵ Auer 1995, S. 27–29. Die Zahl Acht als Symbol für die Auferstehung ergibt sich daraus, dass Christus am Tag nach dem Sabbat – dieser war der siebente Tag – auferstand, also am achten Tag. Die acht Seligkeiten im Jenseits beziehen sich auf die Seligpreisungen in der Bergpredigt Mt 5,3–10.

²⁹⁶ Vergleiche mit anderen Vogel- bzw. Adlerkapitellen darunter auch die mit jenem in St. Jakob in Regensburg siehe Auer 1955, S. 42.

Karlinger schreibt, der Wulst des Kämpfers wird von umschriebenen Palmetten, deren Seitenäste sich um den Rahmen herumschlagen, überzogen. In der Ordnung seien diese einfacher als die ähnlichen Motive des verwandten Portals des Karners in Deutsch-Altenburg.²⁹⁷ Wie aber Auer ausführt, ist der Kämpfer auf der linken Seite des Portals anders ornamentiert als auf der rechten (Abb. 109 und 110), und in die Ornamente sind Masken eingefügt.²⁹⁸ Meines Erachtens kann für keine der beiden Ornamentformen eine Ähnlichkeit mit Motiven in Bad Deutsch-Altenburg festgestellt werden. Auch Auer zieht gänzlich andere Vergleiche.²⁹⁹

Die Ähnlichkeit des äußersten Kapitells auf der linken Seite am Portal in Passau (Abb. 95) mit dem Kapitell an der ersten Säule rechts in Bad Deutsch-Altenburg (Abb. 92) und dem Kapitell des Osterleuchters in St. Jakob in Regensburg (Abb. 93) wurde, wie in Kapitel 11.1 bereits erwähnt, von Karlinger beschrieben.³⁰⁰ In Passau sind die beiden spiegelbildlichen Blätter wie in Regensburg beide von hinten unter der Schlaufe nach vorne über die Schlaufe durchgezogen. Im Gegensatz zu Regensburg und Bad Deutsch-Altenburg wird die Schlaufe hier nicht von einem diamantierten Band gebildet. Statt der kleinen überkopfstehenden Palmette in Regensburg wie auch in Bad Deutsch-Altenburg ist in Passau nur ein überkopfstehendes Dreiblatt oben in der Mitte eingefügt.

11.3 Weitere Portale in Bayern: Isen und Mallersdorf

Die heutige Pfarrkirche St. Zeno in Isen³⁰¹ war einst die Kollegiatsstiftskirche der hier ansässigen Benediktinerprobstei und wurde um 1200 erbaut. Das Westportal befindet sich in einer Vorhalle aus dem 15. Jahrhundert.³⁰²

Das zweistufige Rundbogenportal ist eindeutig abhängig vom Nordportal in St. Jakob in Regensburg und weist daher auch im Vergleich mit Bad Deutsch-Altenburg eine gewisse Ähnlichkeit auf (Abb. 111). Die eingestellten Säulen mit runden, glatten und geraden Schäften nehmen auch in Isen nur einen Teil des Rücksprungs ein. Ein weiteres Säulenpaar steht frei vor dem äußeren Pfostenpaar. Das Gewände steht auf

²⁹⁷ Karlinger 1924, S. 98.

²⁹⁸ Auer 1995, S. 34f.

²⁹⁹ Auer 1995, S. 34f.

³⁰⁰ Karlinger 1930, S. 286–288.

³⁰¹ Isen liegt ca. 80 km südlich von Regensburg und 40 km östlich von München. Siehe Überblickskarte Abb. 162.

³⁰² Dehio 2006, S. 547f.

beiden Seiten auf einer sehr niedrigen Sockelplatte. Das Sockelband, das um Pfosten und Säulen herumgezogen ist und in das die Säulenbasen integriert sind, schließt zwar die Türpfosten mit ein, nicht aber die vorgestellten Säulen. Das Kämpfergesims wiederum zieht sich auch über diese vordersten Säulen, nicht aber über die Türpfosten. In Bad Deutsch-Altenburg sind die beiden vorderen frei stehenden Säulen in gleicher Weise an das Portal angebunden. Alle Säulen in Isen wirken sehr schlank und hoch, sie nehmen mehr als die Hälfte der Portalhöhe ein.

Die Pfostenkanten sind mit einer flachen Hohlkehle zwischen zwei Rundstäben verziert. An den oberen Enden sind die Pfosten, ähnlich wie am Nordportal von St. Jakob in Regensburg, mit hockenden Figuren geschmückt, die hier nur wenig aus den Pfostenebenen herausragen. Die Kapitelle der eingestellten Säulen sind nahezu gleich hoch wie die Figuren auf den Pfosten; so kommt das Aussehen der oberen Schmuckzone einem Kapitellfries sehr nahe. Das innerste Säulenpaar trägt Kapitelle mit Masken, Blattspitzen überziehen die Kapitelle des zweiten Paares. Die Kapitelle des freistehenden Säulenpaares sind etwas niedriger als die der eingestellten Säulen und deutlich würfelförmiger. Sie sind mit geometrischen Ornamenten geschmückt. Die Türpfosten sind glatt, tragen aber je einen reich ornamentierten Kragstein, auf dem der mit Palmetten verzierte Türsturz aufliegt. Im Tympanon thront Christus auf einem Löwen und einem Drachen, die einander die Köpfe zuwenden. Die Archivolten setzen wie in Regensburg die Profilierung des Gewändes fort. Die Säulen sind mit runden Archivolten verbunden, die Pfosten mit geraden Archivolten, deren Kanten mit einer Hohlkehle und Rundstäben verziert sind.

Die Pfarrkirche von Mallersdorf³⁰³ war ehemals eine Benediktiner-Klosterkirche. Das spätromanische Westportal befindet sich an der Vorderseite eines barocken Vorbaus. Ob auch die mittelalterliche Basilika eine solche Vorhalle besaß oder ob das Portal ursprünglich in einer Mauerflucht mit den Türmen lag, ist nicht geklärt. Vergleichbar ist das Portal mit dem Refektoriumsportal im Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg.³⁰⁴ Ähnlichkeiten gibt es aber auch mit dem Karnerportal in Bad Deutsch-Altenburg.

Das Rundbogenportal besitzt zwei Rücksprünge, in die Säulen mit glatten, runden und geraden Schäften eingestellt sind (Abb. 112). Wie bei allen bisher beschriebenen

³⁰³ Mallersdorf liegt ca. 40 km südlich von Regensburg. Siehe Überblickskarte Abb. 162.

³⁰⁴ Dehio 2008, S. 284

Portalen nehmen die Säulen auch hier nur einen Teil des jeweiligen Rücksprungs ein. Säulen und Pfoften stehen auf niedrigen Sockeln, darüber zieht sich ein Sockelband, in das die Säulenbasen integriert sind, über Pfoften und Säulen. Die Säulen nehmen etwa die Hälfte der Portalhöhe ein. Die Kanten der Pfoften sind mit einer Hohlkehle, die von einem schmalen Wulst eingefasst wird und oben wie unten spitz endet, versehen. Diese Hohlkehlen erinnern an jene auf den Türpfosten in Bad Deutsch-Altenburg. Säulen und Pfoften tragen unterschiedlich geschmückte würfelförmige Kapitelle. Hier in Mallersdorf sind wie am Karnerportal in Bad Deutsch-Altenburg auch die Türpfosten mit Kapitellen geschmückt. Unter den Kapitellen verkröpft sich ebenfalls wie am Karner der Halsring. Die Kapitelle am Türpfosten, am ersten Pfoften und an der zweiten Säule auf der linken Seite zeigen Fabelwesen. Auf dem Kapitell der ersten Säule links ist eine hockende Gestalt zu sehen – ähnlich jenen, die am Nordportal in Regensburg die Pfoften schmücken. Das Kapitell des zweiten Pfoftens auf der linken Seite ist mit pflanzlichen Ornamenten bedeckt. Auf der rechten Seite sind die Kapitelle des Türpfostens und der ersten Säule figural gestaltet, die übrigen weisen große geometrische Ornamentformen auf, die von diamantierten Bändern gebildet werden. Über den Kapitellen zieht sich in gleichen Rücksprüngen ein Kämpfergesims über Pfoften, Säulen und Türpfosten, wie es auch am Nordportal in St. Jakob in Regensburg und am Karnerportal in Bad Deutsch-Altenburg auftritt. Wie in Regensburg ist das Gesims auf der linken Seite mit ineinander verschlungenen Kreisen geschmückt. Auf dem Türpfosten sind diese Kreise diamantiert. Auf der rechten Seite zieht sich ein in Schlingen gelegtes Band, das teilweise diamantiert teilweise geriffelt ist über das Gesims. Die Schlingen stehen auf dem Kopf und werden durch Spangen mit den jeweils benachbarten Schlingen zusammengefasst.

Türsturz gibt es keinen. Auf dem Tympanon ist ein Kreuz, umgeben von Ornamenten, zu sehen. Die ersten drei Archivolten setzen die Profilierung des Gewändes fort. Die Archivolten zwischen den Säulen sind glatt und rund. Die erste Postenarchivolte zeigt an der Kante die Hohlkehle eingefasst von einem Wulst. An der äußersten Pfoftenarchivolte jedoch ist ein Fries kleiner Rundbögen angebracht. Um die äußerte Archivolte zieht sich noch ein Wulst auf schmalen Steinen.

11.4 Böhmen: Vinec und Potvorov

Die Nikolauskirche in Vinec³⁰⁵ (dt. Winetz) in Böhmen ist eine kleine Kirche auf quadratischem Grundriss mit polygonaler 5/8-Apsis, die von Bachmann um 1230/40 datiert wird³⁰⁶. Das Portal und die Bauplastik dieser Kirche werden ausführlich von Vogel behandelt, die auch als erste die Ähnlichkeiten mit dem Karner in Bad Deutsch-Altenburg beschreibt³⁰⁷.

Das Portal an der Nordseite ist ein dreistufiges Rundbogenportal, in dessen inneren beiden Rücksprüngen Viertelsäulen mit glattem, rundem und geradem Schaft eingestellt sind (Abb. 113). Diese Viertelsäulen nehmen nur einen Teil des Rücksprungs ein. Die Türpfosten und insbesondere das zweite Pfostenpaar sind wie in Bad Deutsch-Altenburg sehr breit, während das dritte Pfostenpaar sehr schmal ist, weswegen in den davor liegenden Rücksprung auch keine Viertelsäulen eingestellt werden konnten. Das vierte Pfostenpaar ist so tief, dass es über die Kirchenwand hinaus ragt. Vor diesen Pfosten steht frei je eine Säule mit konischem, sechseckigem, kanneliertem und gewundenem Schaft. Der Schaft der linken Säule ist nach links, der der rechten Säule nach rechts gewunden. Diese freistehenden Säulen vor dem Portal erinnern ebenfalls an Bad Deutsch-Altenburg.

In Vinec stehen die frei stehenden Säulen sowie das gesamte Gewände auf einem Sockel, über dem sich ein stark profiliertes Sockelband – Wulst, Hohlkehle, Wulst – hinzieht. Dieses Sockelband ist um die ganze Kirche herum gezogen und wirkt noch plastischer als das Sockelband am Karner von Bad Deutsch-Altenburg. In das Sockelband sind die Basen der Viertelsäulen am Portal und der Halbsäulen an der Apsis integriert. Die frei stehenden Säulen vor dem Portal aber stehen – wie die eingestellten Säulen in Bad Deutsch-Altenburg – auf eigenen attischen Basen. Alle diese Basen sind mit geriffelten Dornen versehen. Die Viertelsäulen nehmen deutlich weniger als die Hälfte der Portalhöhe in Vinec ein, die frei stehenden Säulen etwas mehr als ein Drittel. Dadurch und durch seine breiten Lagerung wirkt das Portal ähnlich gedrungenen wie jenes in Bad Deutsch-Altenburg.

³⁰⁵ Der kleine Ort Vinec liegt ca. 60 km nordöstlich von Prag nahe bei Mlada Boleslav (dt. Jungbunzlau). Siehe Überblickskarte Abb. 162.

³⁰⁶ Bachmann 1977, S. 125.

³⁰⁷ Vogel 1932.

Mit Ausnahme des vierten Pfostenpaares sind die vorderen Ecken der Pfosten mit einer Hohlkehle, die jeweils auf der Portalinnenseite von einem Rundstab begrenzt wird, verziert. Beide zusammen werden von einer schmalen Kante eingefasst und laufen sowohl am unteren wie am oberen Ende dornartig aus. Die Pfosten tragen keine Kapitelle. Drei der vier stark würfelförmigen Kapitelle der Viertelsäulen sind mit einfachen, flach erscheinenden pflanzlichen Ornamenten geschmückt. Das Kapitell an der ersten Viertelsäule links ist mit drei Reihen stehenden Blättern überzogen und erinnert an die Kapitelle des zweiten Säulenpaares am Portal von St. Zeno in Isen³⁰⁸. Die frei stehenden Säulen tragen je ein Kapitell mit vier sehr plastisch ausgebildeten Vögeln. Diese erinnern wiederum an die Vogelkapitelle in der Kirche St. Jakob in Regensburg oder am Portal in Passau, wenngleich die Darstellung in Passau nicht derart plastisch ist.³⁰⁹ Über den Kapitellen zieht sich über Pfosten – inklusive der Türpfosten, Viertelsäulen und vorgestellte Säulen – ein wuchtiges Kämpfergesims hin, welches sich aus Wulst, Kante, Wulst, Hohlkehle mit Kante an der Oberseite und schließlich einer Platte zusammensetzt. Auch in Bad Deutsch-Altenburg und am Nordportal in St. Jakob in Regensburg zieht sich das Kämpfergesims über alle Teile des Gewändes und die vorgestellten Säulen.

Wie in Bad Deutsch-Altenburg, Passau und Mallersdorf gibt es keinen Türsturz. Das Tympanon zeigt Christus am Kreuz und je eine in Gebetshaltung liegende Figur zu seiner Rechten wie zu seiner Linken. Ein bogenförmiger Rundbogenfries umgibt die Darstellung. Dieser Fries erinnert an die äußerste Archivolt in Mallersdorf. Die Archivolten, die die Viertelsäulen verbinden, haben ein glattes rundes Profil, jene, die die Pfosten verbinden, ein eckiges. Die Kanten der Archivolten zwischen dem zweiten und dritten Pfostenpaar zeigen wie die Pfosten eine Hohlkehle, die auf der Innenseite von einem schmalen Rundstab begrenzt wird. Hohlkehle und Stab werden zusätzlich noch von einer Kante eingefasst. Ihre Enden laufen dornartig aus. Die Archivolt, die das vierte Pfostenpaar verbindet ist innen glatt und schmucklos. Da die Pfosten aber über die Kirchenwand hinausragen, ist von dieser Archivolt auch teilweise die Außenseite zu sehen. Diese Außenseite ist als sehr plastisches Profil, bestehend aus schmalerem Wulst, Hohlkehle mit schmalen Kanten links und rechts und breiterem Wulst, gestaltet

³⁰⁸ Vgl. Vogel 1932, S. 129.

³⁰⁹ Hier werden nur Kapitelle jener Bauwerke angeführt, die Bezüge zu Bad Deutsch-Altenburg aufweisen, weitere Vergleiche siehe Vogel 1932, S. 130.

(Abb. 114). Dieses Profil ist auch entlang der Außenseite der Pfosten bis zum unteren Wulst des Sockelbands hinunter gezogen. Der vordere Wulst ragt im Bogen über die davorliegende runde Archivolte, die die frei stehenden Säulen verbindet, hinaus. Links bzw. rechts der vorgestellten Säulen ist er ebenfalls zu sehen. So sind die vorgestellten Säulen hier in Vinec deutlich stärker an das übrige Portal gebunden als in Bad Deutsch-Altenburg.

Vogel weist jedoch nicht nur auf die Ähnlichkeiten zwischen dem Karner in Deutsch-Altenburg und der Nikolauskirche in Vinec in der Portalanlage, sondern auch in Bezug auf die Kapitellplastik hin.³¹⁰ Das Kapitell unter dem Triumphbogen auf der linken Seite zeigt ein Gitter aus Bändern, die durch weitere Bänder mit dem jeweils benachbarten Band zusammengefasst werden. In den Zwischenräumen sind teilweise Palmetten, andere Blattformen und weitere Bänder zu sehen. Die Blätter und Palmetten in der obersten Reihe stehen über Kopf (Abb. 116). Das Kapitell erinnert an das Kapitell am dritten rechten Pfosten in Bad Deutsch-Altenburg (Abb. 115). Jenes in Bad Deutsch-Altenburg ist in seiner Ausformung aber viel plastischer und regelmäßiger als jenes in Vinec.

Das Portal der Nikolauskirche in Potvorov³¹¹ (dt. Potfohre) (Abb. 117) weist große Übereinstimmung mit dem Portal in Vinec und somit auch Ähnlichkeiten mit dem Portal in Bad Deutsch-Altenburg auf. Das Portal und die Bauplastik in Potvorov werden wiederum von Vogel ausführlich beschrieben, ebenso die Übereinstimmungen mit Vinec.³¹² Die Kirche in Potvorov verfügt über ein rechteckiges Schiff mit einer halbkreisförmigen Apsis im Osten und wird von Bachmann um 1230/40 datiert³¹³. Das besagte Portal befindet sich an der Südseite des Schiffs in einem in der Barockzeit errichteten Vorbau. Äußere Teile des Gewändes scheinen zudem verloren gegangen zu sein, denn dass Viertelsäulen den Abschluss des Gewändes bildeten, ist unwahrscheinlich. So lässt sich die ursprüngliche Erscheinungsform leider nicht mehr erkennen. Der erhaltene Teil wirkt wie ein Abbild des inneren Teils des Portals von Vinec von den Türpfosten bis zum zweiten Viertelsäulenpaar.

³¹⁰ Vogel 1932, S. 127f.

³¹¹ Potvorov liegt ca. 100 km westlich von Prag und ca. 40 km nördlich von Pilsen. Siehe Überblickskarte Abb. 162.

³¹² Vogel 1932.

³¹³ Bachmann 1977, Text zu Abb. 44.

Die Türpfosten, das zweite Pfostenpaar und die Viertelsäulen stehen in Potvorov auf einem Sockel, unter dem sich zusätzlich noch eine vorstehende Sockelplatte befindet. Über dem Sockel zieht sich ein sehr plastisches Sockelband, bestehend aus Wulst, Hohlkehle mit Kante auf beiden Seiten und weiterem Wulst, hin. Dieses ist ungefähr so hoch wie Sockel und Sockelplatte zusammen. Dieses Sockelband bildet auch die Basen der Viertelsäulen, die hier ebenfalls über glatte runde und gerade Schäfte verfügen. Die Kanten der Posten sind wie in Vinec mit einer Hohlkehle und einem auf der Portalinnenseite angrenzendem Rundstab, die beide zusammen von einer schmalen Kante eingefasst werden, verziert. Am unteren wie am oberen Ende laufen Hohlkehle und Rundstab dornartig aus.

Die Säulen tragen würfelförmige Kapitelle, von denen zwei mit vier unregelmäßigen Reihen von Blättern und zwei mit sich überschneidenden Kreisen, durch deren Mitte ein Band gezogen ist, geschmückt sind. Die Kapitelle sind wechselseitig angeordnet. Beim inneren Säulenpaar befindet sich das Kapitell mit den Blättern auf der linken und jenes mit den Kreisen auf der rechten Seite. Beim zweiten Säulenpaar ist es umgekehrt. Diese wechselseitige Anordnung erinnert an die ebenfalls wechselseitige Anordnung der unterschiedlichen Säulenschäfte in Passau, und die Blattkapitelle lassen sich mit jenen in Vinec und Isen vergleichen. Die Säulen nehmen heute etwa die Hälfte der Portalhöhe ein. Wenn das Portal, wie vermutet, ursprünglich noch mehr Archivolten besaß, war es somit höher, und die Säulen nahmen weniger als die Hälfte der Höhe ein. Dadurch und durch das sehr hohe Sockelband wirkt dieses Portal ebenfalls gedrungen.

Über den Kapitellen verkröpft sich wiederum ein stark profiliertes Kämpfergesims. Dieses besteht aus Wulst, geradem Rücksprung, Wulst, Hohlkehle mit Kante oben und abschließender Platte. Türsturz gibt es auch in Potvorov keinen. Das Tympanon zeigt kein Relief. Eine Archivolte verbindet die Türpfosten, die durch Wulst, Hohlkehle und Kante, dem gleichen Profil wie am Pfosten, vom Tympanon abgegrenzt wird. Das zweite Pfostenpaar wird mit einer eckigen Archivolte verbunden, deren Kante ebenfalls mit diesem Profil versehen ist. Zwischen den Viertelsäulen spannen sich runde Archivolten.

Vogel zieht den Schluss, dass Verwandtschaften zwischen Regensburg, Deutsch-Altenburg, Vinec und Potvorov zu erkennen sind und bezüglich Deutsch-Altenburg sowie den böhmischen Kirchen an einen direkten Zusammenhang gedacht werden muss. Es ist aber nicht festzustellen, ob der Weg von Regensburg nach Deutsch-

Altenburg – hier liegt eine größere Nähe vor als zwischen Regensburg und Vinec bzw. Potvorov – und von dort nach Böhmen führte oder über Böhmen nach Deutsch-Altenburg.³¹⁴

Auf die Arbeit von Vogel bezieht sich auch Donin in seinem Aufsatz *Der Mittelalterliche Bau des Domes zu St. Pölten*. Er schreibt aber eigenartigerweise, Vogel würde darlegen, dass die Portale in Hrusice³¹⁵ (dt. Hruschitz) und Potvorov im Aufbau mit dem Karnerportal in Deutsch-Altenburg harmonieren, jedoch in noch viel ursprünglicher Form die normännische Formenwelt bringen. Für Donin ist das Portal in Hrusice von besonderer Bedeutung, weil es Archivolten in normännischer Reinkultur besitzt, die in Deutsch-Altenburg ja fehlen. Donin möchte keine Entwicklungsreihe von Regensburg über Böhmen nach Niederösterreich aufbauen, meint aber, dass es in Niederösterreich ähnlich aussehende Vorstufen zu Deutsch-Altenburg gab. Möglicherweise vermittelten die nicht erhaltenen Archivolten von Deutsch-Altenburg zwischen Hrusice und Klein-Maria-Zell.³¹⁶

Was die Portalform betrifft, besteht meines Erachtens zwischen dem Portal der Wenzelskirche in Hrusice (Abb. 118) und Bad Deutsch-Altenburg keine Ähnlichkeit. Interessant ist jedoch die Gestaltung der äußersten Archivolte: Ein kannellierter tordierter Stab schmückt die Innenkante. Die kurzen erhaltenen Stücke der äußersten Archivolte in Bad Deutsch-Altenburg, die bei der Restaurierung 1990 freigelegt wurden, zeigen die gleiche Gestaltung (Abb. 119).

Donin erwähnt in seinem Aufsatz auch Vinec, welches von ihm aber Podvinez³¹⁷ genannt wird: „Auch die einmalig in Niederösterreich auftretende Rundbogenrahmung des Brauttors mit ihren Gegenstücken in den böhmischen Portalen zu Wollein und Podvinez dürfte mit Friesmotiven in Bamberg, [...] zusammenhängen.“³¹⁸ Bei einer Rundbogenrahmung in Vinec dachte Donin wahrscheinlich an den Rundbogenfries im Tympanon des Portals (Abb. 113) und vielleicht auch an den Fries des Durchgangs oben auf der Empore³¹⁹ (Abb. 120). Mit den Friesmotiven in Bamberg könnte er beispielsweise die Rahmung der mittleren Nische in der Ostchor-Apsis (Abb. 121) oder

³¹⁴ Vogel 1932, S. 128.

³¹⁵ Hrusice (dt. Hruschitz) liegt ca. 30 km südöstlich von Prag. Siehe Überblickskarte Abb. 162.

³¹⁶ Donin 1932, S. 57f.

³¹⁷ Auch Grueber 1871, S. CXXII–CXXV, spricht von Vinec als Podvinec, wie die Abbildungen dort zeigen.

³¹⁸ Donin 1932, S. 58.

³¹⁹ Siehe auch Grueber 1871, S. CXXV, Fig. 129.

Bögen der Krypta (Abb. 122) gemeint haben. Am Portal in Měřín³²⁰ (dt. Wollein) findet sich kein Bogenfries (Abb. 123); sonst sind in Měřín laut Vogel keine romanischen Bauteile erhalten³²¹. Worauf sich Donin bezieht, ist also unklar.

Bachmann geht in seiner Arbeit 1941³²² auf diese Ausführungen von Donin ein. Er schreibt, Donin hat bezüglich des Portals von Vinec auf Bamberg verwiesen und setzt fort Donin hätte beobachtet, dass das Portal von Vinec mit dem Portal des Karners in Deutsch-Altenburg im Aufbau verwandt ist³²³. Bachmann erklärt diese Verwandtschaft mit der gemeinsamen Herkunft der Formen an beiden Portalen von Bauten in Bamberg und Regensburg.

Wie zuvor dargelegt, bezieht sich Donins Aussage über aus Bamberg stammende Motive in Vinec auf den rahmenden Rundbogenfries. In Bad Deutsch-Altenburg existiert ein solcher Fries nicht, und es gibt meines Erachtens auch sonst keine Formen am Karnerportal, die von Bamberg beeinflusst sind. Wie Bachmann zu seiner Aussage kommt, dass in Vinec und Deutsch-Altenburg Formen aus Bamberg zu finden sind, ist an dieser Stelle folglich nicht nachvollziehbar. Aber auch in *Romanik in Böhmen* konstatiert Bachmann für Deutsch-Altenburg, Vinec, Potvorov, Měřín und Hulín, dass sie in Nachfolge der Bamberger und Regensburger Sakralarchitektur stehen.³²⁴

11.5 Mähren: Hulín

Von der romanischen Wenzelskirche in Hulín³²⁵ (dt. Hullein) sind noch Teile des Langhauses und des Portals an der Nordseite erhalten, die anderen Bauteile stammen aus der Barockzeit. Das Portal wird von Bachmann wie jenes von Vinec 1230/40 datiert³²⁶, von Schwarz 1226³²⁷. Wie das Portal in Potvorov ist es nicht vollständig erhalten und befin-

³²⁰ Měřín liegt ca. 65 km nordwestlich von Brünn auf dem Weg nach Prag.

³²¹ Vogel 1932, S. 61.

³²² Bachmann 1941, S. 81.

³²³ Wie weiter oben beschrieben stellt Donin aber statt einer Verwandtschaft zwischen Vinec und Deutsch-Altenburg, eine von Hrusice und Potvorov mit Deutsch-Altenburg fest.

³²⁴ Bachmann 1977, S. 125.

³²⁵ Hulín liegt ca. 70 km östlich von Brünn, nahe bei Kroměříž (dt. Kremsier). Siehe Überblickskarte Abb. 162.

³²⁶ Bachmann 1977, Text zu Abb. 56.

³²⁷ Schwarz 2011, S. 99.

det sich heute in einem barocken Vorbau. Schwarz weist als erster auf die Ähnlichkeit dieses Portals mit dem Karnerportal in Bad Deutsch-Altenburg hin.³²⁸

Es handelt sich um ein zweistufiges Rundbogenportal, in dessen erstem Rücksprung ein Säulenpaar frei eingestellt ist. Ein weiteres Paar frei stehender Säulen befindet sich vor dem äußeren Gewändepfosten (Abb. 124). Diese Säulen waren immer vorgestellt, denn der Sockel, das profilierte Sockelband und das profilierte Kämpfergesims ziehen sich über den Rand der Base und des Kapitells hinaus nach außen, und das Profil des Kämpfergesimses ist auch am äußeren Rand sichtbar. Die Türpfosten und das Tympanon fehlen. Anschließend an die inneren Gewändepfosten ist noch ein Sockel zu sehen. Wie weit das Portal ursprünglich in die Tiefe reichte und ob es eventuell noch ein weiteres Paar eingestellter Säulen gab, lässt sich nicht beurteilen.

Das gesamte Gewände steht auf einem Sockel, dessen untere abgeschrägte Kante im vorderen Bereich des Portals abgearbeitet wurde. Darüber zieht sich ein Sockelband, zusammengesetzt aus breitem Wulst, asymmetrischer Hohlkehle und schmälerem Wulst, hin. Darauf stehen die Säulen auf eigenen attischen Basen – so wie am Portal in Bad Deutsch-Altenburg. Allerdings wirken die Basen in Hulin, die aus Platte, breitem Wulst, Hohlkehle mit Kanten, schmalem Wulst und einem weiteren ganz schmalen Wulst bestehen, plastischer. Drei der vier Basen weisen einfache Dorne als Verzierung an den Ecken auf, jene an der Säule vorne links sind mit konzentrischen Wulsten versehen. Die Schäfte der Säulen sind leicht konisch, kanneliert und nach links gewunden. Die Schäfte der inneren Säulen weisen vier Kanneluren, die der äußeren Säulen acht Kanneluren auf. An beiden Enden der Schäfte der inneren Säulen befinden sich zwischen den Kanneluren Viertelkugeln (Abb. 125). Die Säulen tragen vier unterschiedliche Kapitelle. Die Kapitelle auf der linken Seite sind kelchförmig und mit pflanzlichen Motiven geschmückt, wobei jenes der äußeren Säule sehr flach, jenes der inneren Säule plastischer gearbeitet ist. Das Kapitell der rechten inneren Säule wirkt würfelförmiger und ist mit einem nach außen gewölbten geriffelten Faltwerk überzogen. Beim Kapitell der rechten äußeren Säule handelt es sich um ein Vogelkapitell (Abb. 125), vergleichbar mit jenen in Vinec, St. Jakob in Regensburg und entfernt auch mit dem von Niedernburg in Passau. Die Säulen nehmen etwas mehr als ein Drittel der Portalhöhe ein.

³²⁸ Schwarz 1976/79, S. 45.

Auch die Pfosten erinnern von den Dimensionen her stark an Bad Deutsch-Altenburg: Sie sind ausgesprochen breit und tief, so dass die eingestellten Säulen nur einen Teil des Rücksprungs einnehmen. Die Kanten der Pfosten sind mit einer Hohlkehle versehen, die an der Außenseite von einer schmalen Kante, an der Innenseite von einem Rundstab begrenzt wird. Rundstab und Hohlkehle laufen an den oberen und unteren Enden dornartig aus. Am äußeren Pfosten auf der rechten Seite befinden sich ober- bzw. unterhalb dieser Dorne noch weitere Verzierungen. Oben ist auf beiden Seiten des Dorns je ein eingerolltes Blatt zu sehen (Abb. 125) und unten jeweils eine Spirale, in deren Mitte sich ebenfalls je ein Blatt befindet. Über Säulen und Pfosten zieht sich ein profiliertes Kämpfergesims, das aus einem schmäleren Wulst, abgeschrägter Kante, breitem Wulst und geradem Abschluss besteht, hin. Das Gesims ist so gestaltet, dass jedes Element etwas über das darunterliegende Element hinausragt. Die vier Archivolten haben im Prinzip alle einen Rechtecksquerschnitt, der aber insbesondere bei den Archivolten, die die Säulen verbinden durch die Verzierung der Kante verunklärt wird. Hier befinden sich relativ dicke, kannelierte und tordierte Stäbe. Auf der Archivolte, die die inneren Säulen verbindet, ist der Stab stark nach links gewunden. Auf der äußersten Archivolte ist der Stab in der linken Hälfte nach links und in der rechten Hälfte nach rechts gewunden. Die Verdrehung ist nicht so stark wie beim inneren Stab. Die Archivolten, die die Pfosten verbinden sind wie diese mit einer Hohlkehle, die auf der Außenseite von einer schmalen Kante und auf der Innenseite von einem Rundstab begrenzt ist, versehen.

In seiner breiten und wuchtigen Anlage, sowie aufgrund der Form der eingestellten Säulen wirkt dieses Portal unter allen hier vorgestellten Portalen dem vom Karner in Bad Deutsch-Altenburg am ähnlichsten.

11.6 Sachsen-Anhalt und Niedersachsen: Gernrode, Königsutter und Goslar

Gernrode³²⁹ ist heute ein Stadtteil von Quedlinburg. Hier befindet sich die Kirche St. Cyriakus des ehemaligen Kanonissenstifts, das 961 gegründet wurde. Mit dem Bau wurde möglicherweise bereits 959 begonnen. Die Ostteile mit Krypta waren wahrscheinlich zum Zeitpunkt des Todes des Stifters Geros 965 vollendet, 1014 war vermut-

³²⁹ Gernrode liegt ca. 110 km nordwestlich von Leipzig. Siehe Überblickskarte Abb. 162.

lich auch das Langhaus fertig gestellt. Im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts kam es zu umfangreichen Umbauten, vor allem am Westbau. Noch vor Mitte des 12. Jahrhunderts wurden die Klausur mit dem Osttrakt neu errichtet. Um 1170 schließlich entstanden unter Einbeziehung des Osttrakts der Kreuzgang und weitere Stiftsgebäude.³³⁰ Der Nordflügel des Kreuzgangs blieb erhalten (Abb. 126).

Mit Kapitellen aus diesem Kreuzgang, die in der Publikation von Puttrich³³¹ abgebildet sind (Abb. 127), vergleicht Sacken die Kapitelle des Portals des Karners in Deutsch-Altenburg.³³² Der Schmuck der Kapitelle besteht aus Blättern, diamantierten Bändern und Tieren. Die Blätter und die diamantierten Bänder, die Sacken wohl mit Bad Deutsch-Altenburg in Verbindung brachte, überziehen die Kapitelle aber nicht so dicht wie in Bad Deutsch-Altenburg und sind auch von der Gestaltung her anders.

Die Grundsteinlegung für die Kirche St. Peter und Paul des ehemaligen Benediktiner Klosters in Königslutter³³³ erfolgte 1135. Der weitere Verlauf der Baugeschichte ist nicht überliefert. Es ist anzunehmen, dass der Bau in den frühen 50er Jahren weitgehend vollendet war. Der Nordflügel des Kreuzgangs (Abb. 128) ist eng mit dieser ersten Bauphase verbunden, der Westflügel stammt aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert.³³⁴

Der Baubeginn der ehemaligen Benediktinerinnen-Klosterkirche „St. Mariae in horto“ und späteren Stiftskirche Neuwerk in Goslar³³⁵, oft Neuwerkskirche genannt, ist für die Zeit nach 1173 anzusetzen. Die erste Altarweihe ist für 1186 überliefert. Vermutlich aufgrund von Auseinandersetzungen der Stadt mit den Welfen kam es zu Bauunterbrechungen, die wiederum zu Planänderungen führten. 1220/30 werden die Arbeiten wieder aufgenommen, wobei die Bauphasen deutlich voneinander zu unterscheiden sind. Das Langhaus und der Westbau wurden nach dem Planwechsel fertig gestellt. Die zweigeschoßig gegliederte Hauptapsis (Abb. 129) entstand während der ersten Bauphase. Ihre Architektur ist eine Synthese aus der Königslutter-Nachfolge und Goslarer Vorbildern, insbesondere der Domvorhalle.³³⁶

Schwarz sieht 1976 Übereinstimmungen des Nordflügels des Kreuzgangs in Königslutter sowie der Bauplastik an der Apsis der Neuwerkskirche in Goslar mit dem

³³⁰ Wulf 1996, S. 115f.

³³¹ Puttrich 1843, Abb. 26.

³³² Sacken 1852/53, S. 771, Anm. 1.

³³³ Königslutter liegt ca. 20 km östlich von Braunschweig. Siehe Überblickskarte Abb. 162.

³³⁴ Wulf 1996, S. 302.

³³⁵ Goslar liegt ca. 45 km südlich von Braunschweig. Siehe Überblickskarte Abb. 162.

³³⁶ Wulf 1996, S. 136f.

Portal des Karners. Die verschränkten Palmettenbänder, stark gefältelten Akanthusblätter, gedrehte kannelierte Säulenschäfte, Korbflechtwerk und anderes wären über Zábोři, die Pfalzkapelle in Eger und den Bischofspalast in Olmütz nach Deutsch-Altenburg vermittelt worden.³³⁷ 1998 führt Schwarz die Zusammenhänge zwischen Königsutter, Goslar und Bad Deutsch-Altenburg noch näher aus: „Ganz ähnliche Kompositkapitelle mit gebohrten Helices, steif gefalteten Kelchblättern und schattenbildend tief ausgenommenen Zwischenräumen, parallel gekuppelte und gestürzt kombinierte Palmetten und Blattfächer, die mit diamantierten Bändern verschränkt sind, sowie reliefierte Korbgeflechte erscheinen nebst senkrecht und gedreht kannelierten und profilierten Säulen und Wulsten [...]“.³³⁸

Die Blätter und diamantierten Bänder, die in Blattspitzen umbrechen, an einem Kapitell in Königsutter und das dreistreifige Flechtmuster am zugehörigen Säulenschaft (Abb.130) erinnern in gewisser Weise an die Gestaltung der Kapitelle an den Türpfosten (Abb.131) und am zweiten Pfosten links in Bad Deutsch-Altenburg. Auch das Kapitell mit zwei Reihen Akanthusblättern, die volutenartig auslaufen, und einer Blüte oben in der Mitte (Abb. 132) weckt gewisse Assoziationen an das korinthisierende Kapitell der ersten Säule links am Karnerportal (Abb. 134). Um einen Zusammenhang zwischen Königsutter und Bad Deutsch-Altenburg herzustellen, sind meines Erachtens die Übereinstimmungen jedoch nicht groß genug. Besonders aus dem Grund, dass die Mehrzahl der Kapitelle in Königsutter keine Ähnlichkeit mit Bad Deutsch-Altenburg erkennen lässt (z. B. Abb. 135). In Goslar wirken die Säulenkapitelle selbst noch weiter entfernt. Hier ist es der Schmuck auf den hohen Kapitellplatten, bestehend aus Palmetten, gepunkteten Bändern und umbrechenden Blattspitzen (Abb. 136 bis 138), der ähnlich anmutet, aber nicht ausreichend scheint, eine Abhängigkeit anzunehmen.

Dass möglicherweise eine Vermittlung von Königsutter nach Eger und Olmütz stattfand, wie Schwarz meint³³⁹, wäre in Hinblick auf Kapitelle des ehemaligen Bischofspalasts in Olmütz (Abb. 133) sicher untersuchenswert. Eine Beeinflussung der Kapitelle der Palastkapelle in Eger (z. B. Abb. 139 bis 141) erscheint aber eher unwahrscheinlich.

³³⁷ Schwarz 1976/79, S. 45.

³³⁸ Schwarz 1998.

³³⁹ Schwarz 1976/79, S. 45.

11.7 Bauwerke in unmittelbarer Umgebung: Pfarrkirche in Bad Deutsch-Altenburg und Rundkirche in Petronell

Nach der lokalen Legende war der hl. Stephan von Ungarn 1028 der Begründer Kirche in Deutsch-Altenburg. Zwei Urkunden vom 25. Oktober 1051 und eine vom 18. Oktober 1058 sprechen von einer Marienkirche bei der „Heimenburg“.³⁴⁰ Wißgrill überliefert, dass Alban und Johann von Dörr, Herrn zu Wildungsmauer und Deutsch-Altenburg, die Kirche in Deutsch-Altenburg 1213 erbaut und zu ihrer Grablege bestimmt haben.³⁴¹ Schreiner äußert die Vermutung, dass 1213 möglicherweise ein älterer Bau nur umgebaut wurde.³⁴² Wie Grabungen des Bundesdenkmalamts von 26. April bis 15. Mai 2000 ergeben haben, gab es tatsächlich zwei romanische Bauphasen. In der ersten entstand eine dreischiffige, fünfjochige, querhauslose Pfeilerbasilika, die mit dem Bau von 1051 gleichgesetzt werden kann.³⁴³ In einem zweiten Bauabschnitt wurde die Kirche nach Westen hin verlängert und an der Südseite eine Kapelle angebaut. Außerdem wurden die Langhauswände auf das noch heute bestehende Niveau erhöht und der Obergaden des Mittelschiffs mit Rundbogen- und Zahnschnittfries versehen. Diese zweite Bauphase kann dem frühen 13. Jahrhundert zugeordnet werden.³⁴⁴ 1350 bis 1380 entstand der frühgotische Turm, 1380 bis 1400 schließlich der hochgotische Chor.³⁴⁵

An den Pfeilern des Mittelschiffs gibt es zwei Arten von Kapitellen mit gewissen Variationen. Die einen zeigen zwei Reihen übereinander gestaffelter Blätter, von denen die meisten einen glatten Rand aufweisen, einige auch einen gelappten³⁴⁶. Die Blätter der unteren Reihe fallen in Voluten über. Die Enden der Blätter der oberen Reihe sind geteilt und laufen in zwei flachen gegenläufig gerollten Voluten aus, die einander zugewendet sind (Abb. 142). Diese Kapitelle, insbesondere jene mit den gelappten Blättern, lassen sich mit dem Kapitell am zweiten rechten Pfosten am Karnerportal (Abb. 143) in Verbindung bringen. Die zweite Kapitellart in der Pfarrkirche sind Falt- bzw. Pfeifenkapitelle, von denen es drei gibt. Die Schnittflächen der Pfeifen sind bei einem Pfeiler mit einem zweistreifigen Schlingenband verziert (Abb. 144), bei den anderen

³⁴⁰ Sauer 2000, S. 40

³⁴¹ Wißgrill 1795, S. 270.

³⁴² Schreiner 1997, S. 56.

³⁴³ Sauer 2000, S. 41 und 52.

³⁴⁴ Sauer 2000, S. 41 und 48–52.

³⁴⁵ Sauer 2000, S. 41, Geng-Sesztak/Reinisch 2005, S. 8f.

³⁴⁶ Schreiner 1997, S. 142, spricht von Palmetten.

beiden mit einem glatten Schlingenband (Abb. 145). Die Ähnlichkeit mit dem Kapitell an der dritten linken Säule des Karnerportals (Abb. 146) ist augenfällig. Wie schon in Kapitel 11.1 dargelegt, findet sich diese Form auch bei Kapitellen aus dem Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg (Abb. 147). Auf die Ähnlichkeiten zwischen den Kapitellen in der Pfarrkirche und am Karner wurde in der Literatur mehrmals hingewiesen.

Sacken schreibt bereits 1852: „Die Ähnlichkeit mancher Einzelheiten, z. B. die Pfeifen an den Capitälern, die gleiche Gliederung der Decksimse mit denen an der Kirche, führt auf die Vermuthung, dass beide Werke zugleich erbaut wurden.“³⁴⁷ Ganz gleich sind die Deckgesimse jedoch nicht. In der Kirche besteht das Gesims aus Wulst, Hohlkehle mit Kanten auf beiden Seiten und Platte (Abb. 142), am Karner aus schmälere Wulst, Hohlkehle mit Kanten auf beiden Seiten, breiterem Wulst und Platte (Abb. 146). Der obere Wulst fehlt in der Kirche.

Donin äußert sich 1915 folgendermaßen: „Die Übereinstimmung des Falt- und Akanthusornamentes mit Pfeilerkapitälern der Deutsch-Altenburger Kirche, die 1213 erbaut wurde, gibt für die Datierung nur einen äußersten Terminus a quo; denn einerseits ist das Ende der Bauzeit der Kirche nicht bekannt, andererseits sind die Ornamente des Karners viel plastischer, freier und vorgeschrittener als die in der Kirche, sie übertreffen darin sogar die Regensburger Vorbilder.“³⁴⁸ Die plastischere Wirkung der Kapitelle des Karners resultiert daraus, dass die Ornamentteile tiefer herausgearbeitet sind. Frei in den Raum hinein entwickeln sich aber nur das Kapitell der ersten linken Säule sowie jenes der rechten freistehenden Säule.

Schreiner vergleicht sowohl die Falkapitelle als auch die Kapitelle mit den übereinander gestaffelten Blättern in der Pfarrkirche und am Karner sehr ausführlich³⁴⁹. Außerdem findet sich in ihrer Diplomarbeit eine umfangreiche Sammlung an Vergleichsbeispielen.³⁵⁰

Auch Schwarz weist auf das Vorkommen der in Österreich seltenen Pfeifenkapitelle in der Pfarrkirche und am Karnerportal hin. Dieses Motiv kann mit dem Kreuzgang in St. Jakob in Regensburg und mit der ehemaligen Klosterkirche in Ják³⁵¹ in Zusam-

³⁴⁷ Sacken 1852/53, S. 772.

³⁴⁸ Donin 1915, S. 55.

³⁴⁹ Schreiner 1997, S. 124, 140.

³⁵⁰ Schreiner 1997, S. 122–151.

³⁵¹ Ják (dt. St. Georgen) liegt ca. 155 km südlich von Wien und 110 km östlich von Graz, nahe bei Szombathely (dt. Steinamanger).

menhang gebracht werden.³⁵² Schon früher schreibt Schwarz, dass in St. Georg in Ják die gleichen Schlingenbandkapitelle auftreten wie in der Pfarrkirche in Deutsch-Altenburg. Diese Kapitelle entstammen der ersten Bauphase in Ják.³⁵³

Dass der Rundbogenfries des Karners, abgesehen vom diamantierten Band im Profil, den gleichen Aufbau besitzt wie die Friese an den Pfarrkirchen Bad Deutsch-Altenburg und Petronell³⁵⁴, ist an dieser Stelle nicht zu bestätigen. Das Rundbogenprofil an den beiden Pfarrkirchen setzt sich aus einem Wulst und einer Hohlkehle mit schmalen Kanten auf jeder Seite zusammen (Abb. 148 und 149). Der Fries an der Apsis des Karners zeigt im Profil aber zwei übereinander gestaffelte rechtwinkelige Kanten, das diamantierte Band und eine schräge Kante (Abb. 150). Die konkaven Bögen am Karner stehen nicht so dicht beieinander wie an den Pfarrkirchen, und so sind die konvexen Bögen am Karner breiter und weniger langgezogen.

Die dem hl. Johannes dem Täufer geweihte Filialkirche in Petronell ist eine Rundkirche mit Dreiviertelkreis-Apsis, die um 1200 wahrscheinlich an Stelle eines älteren Vorgängerbaus aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts errichtet wurde. Zwischen 1569 und 1573 kam es zu einer Renovierung, und in den Jahren 1695 bis 1699 erfuhr das Bauwerk wesentliche Veränderungen.³⁵⁵

Donin meint, die beiden äußersten Halbsäulen, die an der Außenmauer gemeinsam mit der sie verbindenden Archivolte das Portal gleichsam rahmen (Abb. 151), wären verkümmerte Baldachinsäulen nach lombardischem Muster.³⁵⁶ Pichler nennt mehrere Vergleichsbeispiele für eine solche Rahmung in Niederösterreich, die aber alle nur mehr fragmentarisch erhalten wären: den Karner in Bad Deutsch-Altenburg, hier würde der Archivoltenbogen fehlen, ebenso wie am Hauptportal der Stiftskirche Heiligenkreuz. Auch der Karner in Hainburg verfügte über eine Portalrahmung, denn auf einer Abbildung aus dem Jahr 1915 sind deren Säulenbasen und Postamente zu sehen.³⁵⁷ Dass die freistehenden Säulen am Karner in Bad Deutsch-Altenburg jemals mit einer Archivolte verbunden waren, bezweifelt Donin, er meint die Spannung wäre dafür wohl zu groß.³⁵⁸ Dazu kommt, wenn die Archivolte, die das dritte Säulenpaar verband – davon

³⁵² Schwarz 1998, S. 321.

³⁵³ Scharz 1976/79, S. 45.

³⁵⁴ Schwarz 1998, S. 321.

³⁵⁵ Pichler 1997, S. 56–64.

³⁵⁶ Donin 1915, S. 51, Anm. 203.

³⁵⁷ Pichler 1997, S. 49 und Abb. 63.

³⁵⁸ Donin 1915, S. 53, Anm. 207.

sind heute wieder kleine Stücke freigelegt – sichtbar sein sollte, hätte die äußerste Archivolte exzentrisch auf den vorgestellten Säulen aufsitzen müssen. Daher ist es unwahrscheinlich, dass eine Portalrahmung wie in Petronell in Bad Deutsch-Altenburg existierte.

Bezüglich der Säulenbasen am Karnerportal führt Donin aus, dass die Basis an der vordersten rechten Säule im Gegensatz zu den übrigen einen auffallend plumpen Wulst besitzt (Abb. 152), der an die Basen des Portals in Petronell (Abb. 153) erinnert.³⁵⁹

Sowohl Donin, als auch Pichler weisen auf die Ähnlichkeit des Kapitells am linken Türpfosten der Rundkirche, das ein Flechtmuster aus dreistreifigen Bändern aufweist (Abb. 154), mit dem Kapitell am zweiten linken Pfosten am Karnerportal (Abb. 155) hin.³⁶⁰ Die beiden Kapitelle an den innersten Dreiviertelsäulen des Portals der Rundkirche in Petronell zeigen laut Donin „den lombardischen aber provenziell veränderten lappigen Akanthus oder das antike Pfeifenmuster auf (Abb. 156), welches schon auf einem früheren Kapitäl in Ranna vorkommt“.³⁶¹ Pichler stellt diese Kapitelle in eine niederösterreichische Entwicklungsreihe, beginnend mit dem besagten Kapitell in der Krypta der Burgkapelle von Oberranna, gefolgt von einem Kapitell aus der Stiftskirche in Klosterneuburg, das sich heute im Lapidarium des Stifts befindet. In den Kapitellen in Petronell findet diese Reihe ihre Fortsetzung und endet schließlich mit dem Faltkapitell am Karner in Bad Deutsch-Altenburg (Abb. 146).³⁶² Dass das Kapitell am Karner der Endpunkt einer niederösterreichischen Entwicklung ist, scheint meines Erachtens unwahrscheinlich. Die Ähnlichkeit auch anderer Kapitelle am Karner mit Kapitellen des Kreuzgangs von St. Jakob in Regensburg lässt viel eher auf eine direkte Vermittlung von Regensburg nach Bad Deutsch-Altenburg schließen. Die Kapitelle am Portal der Rundkirche erinnern aber an die Kapitelle des Portals in Hrusice in Böhmen (Abb. 118).³⁶³

Wie die Rundkirche in Petronell (Abb. 156) und der Karner in Bad Deutsch-Altenburg (Abb. 157) sind auch die Pfarrkirche in Petronell (Abb. 158) und der Karner in Hainburg (Abb. 159) durch Halbsäulenvorlagen gegliedert, deren Basen in einen umlaufenden profilierten Sockel integriert sind. Pichler meint, dass die Rundkirche in Pet-

³⁵⁹ Donin 1915, S. 53.

³⁶⁰ Donin 1915, S. 55. – Pichler 1997, S. 48.

³⁶¹ Donin 1915, S. 25.

³⁶² Pichler 1997, S. 48 sowie Abb. 60 und 61.

³⁶³ Diese Verbindung stellt auch Schreiner 1997, S. 134, fest.

ronell und der Karner in Bad Deutsch-Altenburg sich besonders durch die am Apsisansatz eingestellten Pilaster ähnlich seien.³⁶⁴ Die Betonung des Übergangs von der Rotunde zur Apsis ist bei beiden Bauwerken gegeben, doch geschieht dies in Bad Deutsch-Altenburg durch flach aufliegende Lisenen (Abb. 160) – durch sie wird das umlaufende Sockelprofil unterbrochen – während in Petronell wuchtige quadratische Pilaster – hier zieht sich das Sockelprofil durch – eingestellt sind (Abb. 161).

Eine weitere Ähnlichkeit zwischen dem Karner in Bad Deutsch-Altenburg und der Rundkirche in Petronell war, wie in Kapitel 10.3 dargelegt der gleichartige Rundbogenfries an der Rotunde, der in Bad Deutsch-Altenburg verloren gegangen ist.

11.8 Conclusio

Wie in den Kapiteln 11.1 bis 11.5 beschrieben, gibt es in Bayern und Tschechien eine Gruppe von Portalen, die mit dem Portal des Karners von Bad Deutsch-Altenburg in Verbindung stehen und auch untereinander verschiedene Bezüge aufweisen. Den Ausgangspunkt haben alle in St. Jakob in Regensburg. Eine nähere Untersuchung dieser Gruppe, vielleicht im Rahmen einer weiteren wissenschaftlichen Arbeit, könnte interessante Aufschlüsse bringen.

Von der Form her kommt das Portal in Hulín jenem in Bad Deutsch-Altenburg am nächsten. Es ist ebenfalls sehr breit gelagert, wuchtig und hat frei eingestellte Säulen. Einen Kapitellfries wie in Bad Deutsch-Altenburg gibt es am Refektoriumsportal von St. Jakob in Regensburg, der allerdings die Türpfosten nicht mit einschließt, sowie am Portal der ehemaligen Klosterkirche in Mallersdorf.

Bezüglich der Bauplastik sind die Bezüge zwischen dem Kreuzgang in St. Jakob in Regensburg und dem Karnerportal in Bad Deutsch-Altenburg am engsten. Sie sind sogar derart eng, dass man eine direkte Vermittlung annehmen muss. So können die Bad Deutsch-Altenburger Kapitelle des zweiten Pfeilers, der zweiten und dritten Säule links, der ersten und dritten Säule rechts sowie die Außenseite des Kapitells an der vorgestellten Säule links und die Säulenbasis der dritten Säule rechts eindeutig mit Regensburger Vorbildern in Verbindung gebracht werden. Für die Kapitelle am ersten und dritten Pfosten links, am ersten und dritten Pfosten, sowie an der zweiten Säule rechts

³⁶⁴ Pichler 1997, S. 44.

lassen sich in St. Jakob zumindest verwandte Formen finden, die in Bad Deutsch-Altenburg in etwas abgewandelter bzw. weiterentwickelter Art auftreten.

In der früheren Literatur vertritt Schwarz die Auffassung, dass ungarische Bauleute die Träger der Vermittlung von Regensburg nach Deutsch-Altenburg waren.³⁶⁵ Die Berufung süddeutscher Bauleute nach Ungarn aufgrund der familiären Verbindungen des Hauses Andechs-Meran und die Nutzung niederösterreichischer Steinbrüche durch diese Bauleute, die fallweise auch für Österreichische Ministerialien arbeiteten, erscheinen durchaus nachvollziehbar.³⁶⁶ Dass aber – mit Ausnahme des Schlingenbandkapitells aus der ersten Bauphase in Ják – kein ungarisches Bauwerk dieser Zeit Bauplastik von jener Art aufweist, wie sie am Karner in Bad Deutsch-Altenburg auftritt, spricht dagegen, dass diese Bauleute im speziellen für die Bauplastik am Karner von Bad Deutsch-Altenburg verantwortlich sind. Auch von der Portalform her finden sich in Ungarn keine Ähnlichkeiten. Allerdings muss man bedenken, dass viele romanische Bauten in Österreich wie in Ungarn nicht erhalten sind. Wahrscheinlicher erscheint die Annahme, die Schwarz in der Vorlesung im Wintersemester 2011/12 präsentierte, dass Bauleute im Dienst des Passauer Bischofs am Karner beteiligt waren – wie auch an anderen Bauten der Umgebung.³⁶⁷ Sie könnten die Regensburger Formen nach Bad Deutsch-Altenburg gebracht haben. Die Ähnlichkeiten mit dem Portal der Marienkirche in Niedernburg in Passau wurden in Kapitel 11.2 beschrieben.

Mit den romanischen Bauten der Umgebung zeigt der Karner in Bad Deutsch-Altenburg ebenfalls Übereinstimmungen. Wie in Kapitel 11.7 beschrieben, weist der Karner am Außenbau eine Gliederung mit Halbsäulen auf, deren Basen in ein das Gebäude umlaufende profiliertes Sockelband integriert sind. Diese Art der Gliederung kommt auch an der Rundkirche und an der Pfarrkirche in Petronell sowie am Karner in Hainburg vor. Eine weitere Verbindung zwischen dem Karner Bad Deutsch-Altenburg und der Rundkirche in Petronell war der Rundbogenfries an der Rotunde der, wie in Kapitel 10.3 beschrieben, wahrscheinlich auch am Karner aus Konsolen und darauf aufsitzenen konkaven, glatt begrenzten Bogenelementen bestand.

Bezüglich des Kapitellschmucks weisen einerseits das Kapitell am zweiten Pfosten links am Karner in Bad Deutsch-Altenburg und jenes am linken Türpfosten der

³⁶⁵ Schwarz 1976/79, 1979 und 1998.

³⁶⁶ Schwarz 1979, S. 81.

³⁶⁷ Schwarz 2011, S. 99.

Rundkirche in Petronell große Ähnlichkeit auf, andererseits besteht eine Verbindung zwischen den Kapitellen in der Marienkirche von Bad Deutsch-Altenburg und dem Kapitell an der dritten Säule links bzw. am zweiten Pfosten rechts des Karnerportals.

Es gibt am Karner von Bad Deutsch-Altenburg aber auch manche Details, die einmalig sind. So gibt es für die korinthisierenden Kapitelle der ersten Säule links, der freistehenden Säule rechts sowie für die Innenseite des Kapitells der linken freistehenden Säule keine Vergleichsbeispiele. Donin möchte dafür antike Vorbilder annehmen, die ja hier auf dem Gebiet von Carnuntum mit Gewissheit vorhanden waren.³⁶⁸ Eine gute Erklärung hierfür bieten wieder die Ausführungen von Schwarz, der meint, dass durch Bauleute, die im Auftrag des Passauer Bischofs arbeiteten, bewusst auf provinzi-alrömische Vorbilder zurückgegriffen wurde.³⁶⁹

Ebenso ohne Vergleich in Österreich sind die reiche Verwendung des diamantierten Bands in den Kapitellen und der diamantierte Rundbogenfries an der Apsis. Eine weitere Einzigartigkeit des Karnerportals ist, wie bereits Donin feststellte, die Profilierung der Pfostenkanten³⁷⁰, die in einen sechseckigen Stab – auf beiden Seiten flankiert von je einem ganz schmalen Stab und einem wieder stärkeren Rundstab – aufgelöst sind.

12 DOKUMENTE

Dokument 1

Vergleich zwischen dem Stadtpfarrer von Hainburg, Johann Carl Rascher, und dem Freiherrn Johann Rudolf von Ludwigstorff, Inhaber der Herrschaft Deutschaltenburg. Ludwigstorff möchte einen eigenen Pfarrer für Deutschaltenburg und verpflichtet sich, für dessen Entlohnung und Wohnung aufzukommen. Im Gegenzug erhält er die Berechtigung, das Opfergeld an sich zu nehmen und den Zehent von den ortsansässigen Untertanen einzuheben. Darüber hinaus wird Ludwigstorff abverlangt, für die bauliche Konservierung und Restaurierung von Kirche, Kapelle und Friedhof Sorge zu tragen.

Wien, Diözesanarchiv, Landpfarren – Bad Deutsch-Altenburg, 8. September 1717

³⁶⁸ Donin 1915, S. 55.

³⁶⁹ Schwarz 2011, S. 99.

³⁷⁰ Donin 1915, S. 53.

Güettiger Vergleich, d[at]o anheunt zwischen Herrn Statt Pfarrern zu Hainburg, und Herrn von Ludwigstorff verglichen worden ist, daß

1. Der Herr von Ludwigstorff auf negst=Könftigen Allerheiligen Tag, daß ist den Ersten negstkünfftigen Ersten Novembris Einen Aigenen Pfarrer auf Teutschaltenburg aufstellen, demselben
2. Immitelst eine anständtge Wohnung verschaffen: im negst folgenden 1718: Jahr einen aigenen Pfarrhoff, wie auch schuellhauß auf aigenen unkhösten Erbauen, und erhalten, ingleichen
3. Die Kürchen am Berg, sowohl von innen: alß aussen asogleich [*ahogleich?*] in Guetten Paustandt zu sezen, wie nicht weniger das Capellerl allda unter das Tach zu bringen, mithin Kürchen, Capellerl, und Freythoff proprijs sumptibus zu repariren, und im Bau zu conserviren, wie ingleichen
4. Dem Neü=aufstellenden Pfarrer zu Teutschaltenburg, und zwar solang der iezige H. Statt=Pfarrer zu Hainburg leben würdt die Underhaltung mit Jährlichen Dreyhundert Gulden zu raichen obligirt seye, hingegen
5. Dem Herrn Statt=Pfarrer gegen denen, daß Er den Ersten Novembris von der Stolla zu Teutschaltenburg abstehet, und dem Neüen yberlasset, mit allem die zu Teutsch=Altenburg, und Angehörungen gebiehrender Zehent, und underthanen ad dies vita desselben zu geniessen, sondern auch demselben
6. Daß bißhero von anno 1685 biß heünt den 9t [*sic!*] Sept[em]b[ris] 1717 inclusive eingangene Opffer Gelt daß ist auf dem Altar, Opfferstockh, undt Säckhl alldings Aigenthumblich verbleiben, dises Opfer Gelt aber
7. Hinführo von dem Neüen Pfarrer zu Teutsch=Altenburg, und denen aufgestellten Zech=Pröbsten besagter Kürchen mit ordentlicher Rechnung=aufnehmung von ... melter Herrschafft, als Patrono und dem Neüen Teutsch=Altenburg[er] Pfarrer ordentlich verstehen: im übrigen aber
8. Waß von den zechenten Underthanen, und sonsten zu der Pfare Teutsch=Altenburg gehörig zu Wienn bey dieser Commission außgemacht werden.

Actum Teutsch=Altenburg den 8. Septembris 1717

Joh. Rudolph Fh. V. Ludwigstorff
als Inhaber der Herrschafft Teutschaltenburg

Johann Carl Rascher
Pfarrer zu Hainburg

Lit.: Erwähnt bei Müllner 1973, S. 84, der aber offensichtlich nur die Regesten bei Tomek 1912, S. 102, zu zitieren scheint.

Dokument 2

Gewährung eines Ablasses im Zusammenhang mit dem Besuch der Kapelle des hl. Leonhard durch eine Bulle von Papst Pius VI. vom 13. November 1780

Wien, Diözesanarchiv, Landpfarren – Bad Deutsch-Altenburg, 4. Oktober 1782, Beglaubigte notarielle Abschrift der Bulle Pius VI. vom 13. November 1780

Universis Christi Fidelibus praesentes has inspectans salutem at Apostolicam benedictionem.

Ad augendam fidelium reliigionem et animarum salutem coelestibus Ecclesiae thesauris pia caritate intenti omnibus utriusque sexus Christi fidelibus vere poenitentibus et confessis et sacra communione refectis, qui ecclesiam filialem S. Leonardi Episcopi et confessoris loci Deutths Altenburg viennensis Dioecesis die festo eiusdem S. Leonardi a primis vesperis usque ad occasum solis diei huiusmodi singulis annis devote visitaverunt et ibi pro christianorum ??Gnncipum?? concordia ??haeresum?? exstipatione ac S. Matris Ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderint, plenam omnium peccatorum suorum indulgentiam et remissionem misericorditer in Domino concedimus.

Praesentibus ad septennium tantum valituris volumus autem, ut si alias Christi fidelibus in quocunque alio anni die dictam Ecclesiam seu Capellam aut altare in ea situm visitantibus aliqua alia indulgentia perpetuo vel ad tempus nondum elapsam duratura concessa fuerit, vel si pro impetratione, praesentatione, admissione, seu publicatione praesentium aliquid vel minimum detur, aut sponte oblatum recipiatur, praesentes nullae sint.

Datum Romae apud S. Mariam Majorem sub annulo Piscatoris die 13tia Novembris MDCCLXXX

Pontificatus nostri anno sexto

Gratis pro Deo et Scriptura

Übersetzung (Mag. Gerold Porstner):

Allen Christgläubigen – mit Blick auf dieses Schreiben – Heil und Apostolischen Segen

Um die Frömmigkeit der Gläubigen zu vermehren und zum Heil der Seele und mit frommer Liebe achtend auf die himmlischen Schätze der Kirche gewähren wir allen

Christgläubigen beiderlei Geschlechts, die ehrlich bereuen und (ihre Sünden) bekennen und dies durch die Hl. Kommunion bekräftigt haben, die die Filialkirche des Hl. Bischofs Leonhard und Bekenner im Ort Deutsch-Altenburg in der Diözese Wien am Festtag eben des hl. Leonhard von der ersten Dämmerung bis zum Untergang der Sonne eben dieses Tages in den einzelnen Jahren fromm (bzw. andächtig) besucht haben und dort für die Eintracht der Christen und die Ausrottung der Haeresien (Unglauben) und für die Erhöhung der Hl. Mutter Kirche (ihre) frommen Gebete zu Gott ausgesprochen haben, vollste (bzw. völlige) Nachsicht (bzw. Vergebung) all ihrer Sünden und Verzeihung barmherzig im Herrn.

Wir halten aber ausdrücklich fest: Während dieses Schreiben nur für die Dauer von 7 Jahren Gültigkeit hat, wollen wir, dass es andererseits, wenn den Christgläubigen, die an irgendeinem anderen Tag des Jahres die genannte Kirche oder Kapelle oder den in ihr befindlichen Altar besuchen, irgendein anderer Nachlass dauerhaft oder auch außerhalb der Zeit gewährt wird, oder wenn.....etwas und sei es auch nur etwas ganz Geringes gegeben wird, oder aus gegebenem Anlass etwas gewährt wird, dieses Schreiben keinen Einfluss darauf haben soll.

Gegeben zu Rom bei S. Maria Maggiore unter dem Siegelring des Fischers am 13. November 1780 im 6. Jahr unseres Pontifikates. Mit Dank für (bzw. an) Gott und den Schreiber.

Lit.: unpubliziert (auch bei Tomek nicht erwähnt).

Dokument 3

Schreiben des Bad Deutsch-Altenburger Pfarrers Ignaz Wendler vom 4. April 1820 an das erzbischöfliche Konsistorium wegen des geplanten Abrisses des Karners. Nach der Rücksprache des Geistlichen mit einem lokalen Baumeister ist dieses Vorhaben wirtschaftlich kaum vertretbar. Aufgrund des bemerkenswert hohen Alters dieses Bauwerks schlägt er konservierende Maßnahmen vor.

Diözesanarchiv Wien, Landpfarren – Bad Deutsch-Altenburg, 4. April 1820, Brief des Pfarrers Ignaz Wendler an das erzbischöfliche Konsistorium

[Adresse]

Hochwürdig, erzbischöfliches Consistorium

gehorsamste Eusserung des Ignaz Wendler Pfarrer in Deutschaltenburg über die sich im dasigen Leichenhof befindliche Leonardi Kapelle

4. 4. 1820

Hochwürdigst, erzbischöfliches Konsistorium.

Der Unterzeichnete ist vom seinen Hochwürdigsten Herrn Dechant Augustin Ortman verständigt worden, daß er bey dem Hochwürdigsten, erzbischöflichen Consistorium bittlich anlangen sollte, um die gnädige Bewilligung zu erhalten die in dem dasigen Leichenhof isch befindliche Leonardi Kapele darnieder reissen, die Materialien verkauffen, und das Geld zur armen Kirchen verwenden zu dörffen. Weßwegen er gleich den Mauermeister In Hainburg befraget, wie hoch die Abreisungskösten zu stehen kommen, und was man wohl für die Materialien einnehmen könnte, gab er zur Antwort, unter hundert Gulden könnte der dieß vielleicht schon gegen tausend Jahre stehende Gebäude nicht abreissen, für die Materialien aber würde man höchstens 120 f einnehmen, weil die Steiner hier in einem sehr geringen Preise stehen.

Als gedenket unterzeichneter dieß merkwürdige Alterthum stehen zu lassen, die Eintachtung anzusuchen, und das selbe zu einem Depositum zuverwenden.

Deutschaltenburg den 4ten Aprill 1820

Ignaz Wendler mp.

Pfarrer

Lit.: Vgl. dazu Müllner 1973, S. 46, der jedoch als Quelle die Regesten von Tomek (1913, S. 48) angibt und diese nahezu wörtlich zitiert.

Dokument 4

Schreiben des Dechants Augustin Ferdinand Ortmann an das erzbischöfliche Konsistorium vom 10. April 1820, in dem er klarstellen möchte, dass er dem Bad Deutsch-

*Altenburger Pfarrer Ignaz Wendler keinerlei Weisung gegeben hat, den Abriss des Kar-
ners in die Wege zu leiten.*

Wien, Diözesanarchiv, Landpfarren – Bad Deutsch-Altenburg, Zl. 1126/820, 10. April
1820, Schreiben des Dechants Augustin Ferdinand Ortmann an das erzbischöfliche
Konsistorium

[Adresse]

Hochwürdigstes Fürsterzbischöfliches Konsistorium!

Einbegleitungsbericht des Augustin Ferdinand Ortmann Dechants zu Trautmannsdorf
der Äußerung des H[errn] Pfarrers zu Deutschaltenburg wegen der alten Kapelle neben
der Pfarrkirche auf dem Berge.

Zl. 126/820

Hochwürdigstes Fürsterzbischöfliches Konsistorium!

Indem der Unterschriebene die Äußerung des H[errn] Pfarrers zu Deutschaltenburg in
Hinsicht der auf dem Berge neben der Pfarrkirche stehenden gänzlich leeren und schad-
haften Kapelle vorlegt, muß er sich gegen eine Vermutung verwehren, die ihm nicht
gleichgültig ist.

Aus der Äußerung des H[errn] Pfarrers scheint sich zu ergeben, daß derselbe von
dem Unterschriebenen erst gleichsam aufgefordert worden sey, um die Bewilligung zur
Abbrechung dieser Kapelle einzuschreiten, da doch dieses schon durch sechs Jahre der
laut geäußerte Wunsch des H[errn] Pfarrers selbst war, wie beynahe alle Visitationsbe-
richte des Unterschriebenen bisher beweisen, und dieser Letztere daher nichts weiters
that, als den Wunsch des H[errn] Pfarrers dem Hochwürdigsten Konsistorium vorzutra-
gen.

Trautmannsdorf den 10. April 1820

Augustin Ferdinand Ortmann mp.

Fürsterbisch[öflicher] Dechant

Lit.: Vgl. dazu Müllner 1973, S. 46, der jedoch als Quelle die Regesten von Tomek (1913, S. 48) angibt und diese nahezu wörtlich zitiert.

Dokument 5

Bericht des Mineurhauptmanns Blümel an Prof. Martin Wikosch über die abgeschlossenen Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten am Karner in Bad Deutsch-Altenburg. Er äußert weiters, dass noch der Wunsch besteht, das Gebäude mit einer Tür zu versehen und das Dach mit roter Ölfarbe zu streichen.

Wien, Diözesanarchiv, Landpfarren – Bad Deutsch-Altenburg, 7. Mai 1823, Brief des Mineurhauptmann Blümel an Prof. Martin Wikosch

7. 5. 1823

Wohlgeborener!

Hochverehrter Herr Professor!

Mit der Bau Reparatur der alten Kapelle auf der Anhöhe zu Deutsch Altenburg, bin ich gestern Abends ganz fertig geworden. Das Gesims und das Dach wurde ganz neu hergestellt, das Gebäude von außen vollkommen verputzt, der äußere Predigtstuhl renovirt, das Gewölbe vollständig gesichert, und innerhalb des Gebäudes durchaus ein frischer Anwurf gemacht, die beiderseitigen Sitze hergestellt, das Pflaster ausgebessert, endlich das Innere ausgeweißet.

Dieses Ehrfurcht gebiethende Gebäude wäre somit auf sehr viele Jahre gegen Elementar Zufälle geschützt, und befindet sich demahl in einem solch günstigen Zustande, daß darinn mit jedem Tage der Gottesdienst abgehalten werden kann. Ein einziger Wunsch der sich allgemein laut ausspricht, wäre dieser, wenn das Gebäude mit einer Thüre versehen, und das Dach mit rother Oelfarbe angestrichen werden könnte. Ob Sie mein verehrungswürdigster Herr Professor die Mitteln dazu werden erschwingen können, ist mir zwar unbekannt, doch glaube ich aus der überaus werkhätigen Theilnahme, die Sie an der ferneren Erhaltung dieses würdigen Denkmahls der Vorzeit stets genommen haben, den angenehmen Schluß folgern zu dürfen, daß auch der letztere Wunsch nicht werde unbefriediget gelassen werden.

Daß ich inzwischen mit manchen Schwierigkeiten zu köpfen hatte, um die Reparatur dieses Gebäudes für den Betrag des Kosten Uiberschlags zu bewirken, wird Ihrer tiefen Einsicht nicht entgehen, und es bleibt mir schließlich nur noch die Bemerkung übrig, daß ich die angenehme Beruhigung fühle, alles zu geordnet zu haben, um durch meine Bemühungen Ihren Erwartungen vollkommen zu entsprechen.

Ich bitte übrigens die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochverehrung zu genehmigen, mit der ich zu seyn die Ehre habe

Ihr

Ganz ergebenster Dr

I Blümel mp.

Mineur[...] H[au]ptmann

Hainburg am 7ten May 1823

Lit.: Hinweis auf das Dokument bei Müllner 1973, S. 47, wobei als Quelle wiederum nur die Regesten bei Tomek (1913, S. 81) angegeben werden.

Dokument 6

Schreiben von Prof. Martin Wikosch an das erzbischöfliche Konsistorium vom 10. Juni 1823, in dem er den baugeschichtlichen Wert des Karners von Bad Deutsch-Altenburg erläutert. Darüber hinaus teilt er mit, dass die von ihm und anderen wohltätigen Menschen finanziell unterstützte Restaurierung nunmehr abgeschlossen ist. Am gleichen Weg bittet er darum, dass der Altar des hl. Leonhard wieder in den Karner transferiert und dieselbe geweiht werden möge.

Wien, Diözesanarchiv, Landpfarren – Bad Deutsch-Altenburg, Zl. 1302/1823, 10. Juni 1823, Brief von Prof. Martin Wikosch an das erzbischöfliche Konsistorium

[Adresse]

prä. 10. Juny 1823

1823/1302

Hochwürdigstes Consistorium

Prof. M. Wikosch an der hies[igen] Universität

bittet um Bewilligung daß die Kapelle bey der Deutsaltenburger Pfarrkirche eingeweiht werden dürfe.

Hochwürdigstes Consistorium

Auf einen Hügel zwischen Deutsaltenburg und Hainburg stehet einige Schritte von der Deutsaltenburger Pfarrkirche entfernt, eine runde aus Quadersteinen erbaute Kapelle, die ihrer Form und ihres Portals wegen merkwürdig ist. Die Cirkelförmige Form und die im Hintergrund angebrachte so genannte aedícula könnten auf römischen Ursprung deuten, das Portal aber mit den halbbogenförmigen Vertiefungen, und die sonderbaren Verzierungen der Kapiteler an den Säulchen sprechen für ein späteres Zeitalter, wo die schöne Baukunst bereits im Verfall war. Sie möge dem römischen byzantinischen oder deutschen Zeitalter angehören, sie bleibt immer beachtenswerth als Belege zur Geschichte der vaterländischen Baukunst, und verdient daher in dieser Rücksicht so lange als menschliche Werke dauern können, erhalten zu werden.

In den vorgehenden Zeiten stand dorten ein Altar des Heil[igen] Leonhards an dem an einigen Tagen Messe gelesen wurde.

Dieser religiöse Gebrauch hat das Gebäude vor den Zahn der zerstörenden Zeit verwahrt und von den Verwüstungen des Muthwillens durch Jahrhunderte geschützt.

Die Höchste Verordnung vermöge welcher die abgelegenen Kapellen zu schließen anbefohlen wurde traf durch buchstäbliche geistlose Vollzieher auch unverdienter maßen dieses alte ehrwürdige Denkmahl der Vorzeit. Der Altar des Heiligen wurde in die nebenstehende Pfarrkirche übersetzt die Thür ausgehoben, und die Kapelle den Verwüstungen der Elemente und des Muthwillens Preiß gegeben.

Auf seinen antiquarischen Ausflügen nach der ehemaligen römischen Hauptstadt von Oberungarn Canuntum hat unterzeichneter dieses Gebäude ganz nackt (Französische Videten verbrannten 1809 die letzten Reste des Daches) da stehen. Von Mitleiden ergriffen beschloß er auch das Mitleiden anderer edeldenkenden in Anspruch zu nehmen, Er wandte sich an seine nächsten Anverwandten die philosophischen Lehrer und

Lehrlinge, und wurde durch ihre willige Beyträge in Stand gesetzt, sein Vorhaben zu realisiren.

Die Kapelle ist nun so hergestellt daß darin der Gottesdienst mit jeden Tag abgehalten werden kann.

Nun ergethet die gehorsamste Bitte des Unterzeten und der Höhrer der philosophischen Wissenschaften an das Hochwürdigste Consitorium Hochdasselbe wolle gnädig bewilligen daß die wiederhergestellte Kapelle eingeweiht, und der Altar des Heil[igen] Leonhards wieder dahin gesetzt werden.

Sie unterstützen diese Bitte mit folgenden 1. Religiöse Bestimmung schützt am wirksamsten öffentliche Gebäude. 2. bey der Pfarrkirche befindet sich keine Todtenkammer wo die Leichname vor Beerdigung beygesetzt werden könnte. Diese Kapelle werde zu diesem Zwecke am passendsten seyn.

Wien, 10. Juni 1823

Dr. Mart[in] Wikosch
Prof. der Geschichte
an der Universität

Lit.: Vgl. dazu Müllner 1973, S. 47, der jedoch als Quelle die Regesten von Tomek (1913, S. 48) angibt und diese stark gekürzt, aber dennoch nahezu wörtlich zitiert.

Dokument 7

Protokoll über die im Jahr 1909 erfolgte Erhebung des baulichen Zustandes des Karner von Bad Deutsch-Altenburg.

Wien, Archiv des Bundesdenkmalamts, Akten Deutsch-Altenburg, Karner, Z. 1405, 17./21. März 1910

Gegenstand: Statthalterei Wien legt vor eine Abschrift des Erhebungs-Protokolls betffd. die Restaurierung der Rundkapelle in Deutsch-Altenburg

Einsichtsbemerkung: Das Protokoll enthält die von den Gefertigten anlässlich der Lokalerhebung am 13.I.910 abgegebene Äußerung. 23. III. 910 Holey
Einverstanden 9.4.10 [Kürzel]

K. k. niederösterreichische Statthalterei

Z. III-3446, Wien, am 17. März 1910

Gegenstand: Deutsch-Altenburg, Rundkapelle, Restaurierung

Abschrift

Erhebungs-Protokoll

Aufgenommen von dem unterfertigten Vertreter des Hochbau-Departements der k.k.n.ö. Statthalterei, am 13. Jänner 1910 in Deutsch-Altenburg.

Gegenstand ist die Erhebung der Restaurierungsbedürftigkeit des Karners bei der Pfarrkirche in Deutsch-Altenburg.

Bemerkung

Mit der Eingabe vom 25. Oktober 1909, Z. 192, hat die Kirchengvorstehung in Deutsch-Altenburg im Einvernehmen mit dem Geheimrate Freiherrn von Ludwigstorff an das k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht die Bitte gestellt, eine stilgerechte Restaurierung der neben der Pfarrkirche befindlichen Rundkapelle zu veranlassen.

Das k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 20. November 1909, Z. 43579, die Statthalterei beauftragt, einvernehmlich mit der k.k. Zentralkommission für Kunst – und historische Denkmale Erhebungen zu pflegen und hierüber zu berichten.

Mit der an die Statthalterei gerichteten Zuschrift vom 1. Dezember 1909, Z. 5536, hat die Zentralkommission für die gemeinsam zu pflegenden Erhebungen ihren technischen Assistenten Dr. Karl Holey namhaft gemacht. Seitens des Statthaltereidepartements XIV wurde auch noch der mit der Leitung der Restaurierungsarbeiten bei der Pfarrkirche betraut gewesenen Baurat Richard Jordan zur Teilnahme aufgefordert.

Anwesend die Unterfertigten.

Der Lokalausganschein hat ergeben.

Der Karner ist eine Rundkapelle mit einem lichten Durchmesser von ca. 8'00 m. An der Rückseite ist eine Abside angebaut. Der Karner ist fast vollständig aus Stein erbaut und zeigt sehr schöne, teilweise infolge der fortgeschrittenen Verwitterung stark beschädigte romanische Architektur.

Das Schindeldach ist vollständig vermorscht, mehrfach durchlöchert und dürfte voraussichtlich auch die ganze Dachkonstruktion erneuert werden müssen.

Mehrere von oben bis unten durchgehende, klaffende Sprünge, zurückzuführen auf ungleichmäßige Setzungen, bedingen die Auswechslung einiger Quader als Binder.

Einige in Verwitterung weit fortgeschrittene Quader müssen ersetzt werden.

Der Verputz an der Eingangsfront ist zu erneuern. Die ganz verfallene Stiegenanlage ist durch eine neue zu ersetzen.

Das angeschüttete Terrain um die Kapelle wäre teilweise abzugraben und zu planieren. Um die Kapelle ist ein einfaches Pflaster auszuführen, um ein Durchnässen der Hauptmauern zu verhindern.

Die Innenrestaurierung kann sich lediglich nur auf kleinere Verputzungen und eine Weißung des Raumes erstrecken.

Die Vornahme einer baldigen gründlichen Restaurierung der Rundkapelle ist sehr dringend und unaufschiebbar, wenn das vom kunsthistorischen Standpunkte gewiß sehr wertvolle Objekt nicht dem vollständigen Verfall überlassen bleiben soll.

Der erschienene Herr Vertreter der k.k. Zentralkommission hat sein Gutachten abgesondert verfaßt und wird dieses als integrierender Bestandteil diesem Protokoll angeschlossen.

Seine Exzellenz Freiherr von Ludwigstorff wurde von der heutigen Verhandlung verständigt, ist jedoch verreist.

z. Statth. Z. III – 3446 ex 1909 Abschrift

Beilage zum Erhebungsprotokoll vom 13. Jänner 1910.

Der Karner in Deutsch Altenburg ist sowohl durch sein Alter als Geschichtsdenkmal, als auch durch die noch erhaltenen, sehr bemerkenswerten Detailformen der architektonischen Gliederungen als Kunstdenkmal, von einer hervorragenden Bedeutung, so daß die Maßregeln für seine Erhaltung in jener Hinsicht befürwortet werden müssen.

Die Schäden liegen hauptsächlich in der Dachdeckung, wodurch sowohl die Mauerkrone, als auch der Sockel der Mauern stark gelitten hat. Tiefer greifende statische Fehler sind nicht zu konstatieren.

Vom Standpunkt der Denkmalpflege können folgende Arbeiten als notwendig bezeichnet werden:

Erneuerung der Dachdeckung samt Dachstuhl und zwar mit Rücksicht auf die Wirkung und auch aus praktischen Gründen, weil mit Ziegelmaterial die runde Deckung nur schwer herzustellen ist, sollten als Deckmaterial wieder Schindeln, so wie jetzt vorhanden, verwendet werden.

Zum Schutze des Sockles vor dem Eindringen der Dachwaässer wäre eine Abpflasterung mit kleinen Katzenkopfsteinen herzustellen.

An dem derzeitigen Bestand des Portales sollte, ausgenommen eine Reinigung durch Abwaschen mit Bürsten, gar keine Veränderung vorgenommen werden. Die darüber befindlichen Leibungen wären in Putz auszubessern, in derselben Art, wie sie jetzt bestehen.

An der Außenseite der kleinen Apsis ist der obere Rundbogenfries an zwei Stellen durch kleine Fensteröffnungen durchbrochen worden, die eventuell in der Weise abgeändert werden könnten, daß der Rundbogenfries, ergänzt wird und darunter die Fensteröffnungen erhalten bleiben.

Durch ungleichmäßige Setzungen des Mauerwerkes ist an der Apsis ein starker Sprung bemerkt, der durch Einsetzen eine oder zweier Binder ausgebessert werden müßte.

Ergänzungen oder Neuherstellungen der ornamentalen und architektonischen Gliederungen erscheinen nicht notwendig, so daß die Arbeiten sich auf eine Sicherung des Bestandes und auf eine pietätvolle Wahrung des altherwürdigen Gepräges beschränken.

Dr. Karl Holey m.p.

Architekt, Dozent an der k.k. techn.

Hochschule als Vertreter der k.k.

Zentralkommission für Kunst u. hist.

Denkmale

Lit.: Schreiner 1997, S. 408. Dort wird diese Quelle folgendermaßen zitiert: *Erhebungsprotokoll vom 13. Jan. 1910: Darin heißt es sinngemäß: Notwendig sei die Erneuerung der Dachdeckung samt Dachstuhl, wieder mit Schindeln (Ziegel wegen Rundung ungeeignet).*

Dokument 8

Bericht von Richard Jordan an die k.k. Zentral-Kommission für Kunst und historische Denkmale vom November 1912 über den Abschluss der planmäßig erfolgten Restaurierungsarbeiten. Er erwähnt, dass die beiden bienenkorbformigen Steine aufgrund des schlechten Erhaltungszustands derselben entfernt werden mussten.

Wien, Archiv des Bundesdenkmalamts, Akten Deutsch-Altenburg, Karner, Z. 6028, 21./22. November 1912

Gegenstand: Kons. Jordan berichtet über die Durchführung der Restaurierungsarbeiten am Karner in Deutsch Altenburg

Eingangsstück: Brief von Richard Jordan, Wien, 21. November 1912 betreffend den Karner in Deutsch-Altenburg

Hohe k.k. Zentral-Kommission für Kunst und historische Denkmale!

Ich erlaube mir, die geziemende Mitteilung zu machen, daß die Restaurierungsarbeiten an dem Karner zu Deutsch-Altenburg vollendet sind, und daß das vorgeschriebene Programm genau eingehalten worden ist. Die beiden auf den frei vorstehenden Säulen des Portales befindlich gewesenen bienenkorbformigen Steine, mußten, da der eine schon stark verwittert und dem Absturze drohte, der andere aber eine zu große Belastung auf das Kapital zeigte, entfernt werden.

Von einer Neuherstellung konnte aus dem Grunde abgesehen werden, weil sich herausstellte, daß diese Ruine Fragmente von barocken Vasen waren, welche aus unbekannter Ursache auf die beiden Portalsäulen als Endigung aufgesetzt wurden.

Rich Jordan

Votum: Der Bericht des Konservators wird von Seiten der T.A. zustimmend zur Kenntnis genommen.

[Unterschrift] 29.XI. 1912

Der Bericht wird zur Kenntnis an die k. k. Statthalterei in Wien gesandt und wird nach dort erfolgter Einsicht an die k. k. Zentralkommission zurück geschickt.

Lit.: Schreiner 1997, S. 408. Dort wird diese Quelle folgendermaßen zitiert: *Wien, 21. Nov. 1912 – Darin heißt es sinngemäß: Richard Jordan gibt die Vollendung der Renovierung des Karners bekannt (die „Bienenkörbe“ auf den vordersten Säulen seien entfernt worden).*

13 LITERATUR

Auer 1995

Auer, Beate: Studien zur Baugeschichte der Marienkirche des Klosters Niedernburg in Passau, Dipl.-Arb., Univ. Wien, Wien, 1995

Bundesdenkmalamt 2003

Bundesdenkmalamt (Hrsg.): Dehio – Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau, Teil 1 A bis L, Wien, 2003

Bachmann 1941

Bachmann, Erich: Sudetenländische Kunsträume im 13. Jahrhundert. ein Beitrag zur kunstgeschichtlichen Volksforschung im deutschen Südosten. Beiträge zur Geschichte der Kunst im Sudeten- und Karpathenraum, Bd. 4, Brünn, 1941

Bachmann 1977

Bachmann, Erich (Hrsg.): Romanik in Böhmen. Geschichte, Architektur, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe, München, 1977

Capra 1926

Capra, Marie: Die Karner Niederösterreichs. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Karners, Diss. Phil., Wien, 1926

Codex Juris Ecclesiastici Josephini 1788

Codex Juris Ecclesiastici Josephini oder vollständige Sammlung aller während der Regierung Joseph des Zweiten ergangenen Verordnungen im geistlichen Fache. Mit vielen wichtigen und gemeinnützigen, einer jeden Verordnung beigefügten Anmerkungen, Bd. 1, Frankfurt und Leipzig, 1788

Dehio 2006

Dehio-Vereinigung. Wissenschaftliche Vereinigung zur Fortführung des kunstopographischen Werkes von Georg Dehio (Hrsg.): Georg Dehio Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern IV: München und Oberbayern, 3. Aufl., Berlin, 2006

Dehio 2008

Dehio-Vereinigung. Wissenschaftliche Vereinigung zur Fortführung des kunstopographischen Werkes von Georg Dehio (Hrsg.): Georg Dehio Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern II: Niederbayern, 2. Aufl., Berlin, 2008

Donin 1915

Donin, Richard Kurt: Romanische Portale in Niederösterreich. In: Jahrbuch des Kunsthistorischen Institutes der k. k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege, Bd. 9, Wien, 1915, S. 1–105

Donin 1932

Donin, Richard Kurt: Der Mittelalterliche Bau des Domes zu St. Pölten. Ein Beitrag zur Geschichte der romanischen Baukunst in Wien und Niederösterreich. In: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, Bd. 12, Wien, 1932, S. 1–63

Feuchtmüller 1952

Feuchtmüller, Rupert: Denkmalschutz – eine Verpflichtung. Freskenfunde in Bad Deutsch-Altenburg. In: Kulturberichte aus Niederösterreich. Beilage der „Amtlichen Nachrichten der N.Ö. Landesregierung“, Folge 4, 1952, S. 32

Fuchs 1989/90

Fuchs, Friedrich: Über die Steinmetzzeichen. In: Morsbach, Peter (Hrsg.): Der Dom zu Regensburg. Ausstellung anlässlich der Beendigung der Innenrestaurierung des Regensburger Domes 1984 – 1988, München, 1989, 3. Aufl. 1990, S. 287–290.

Geng-Sesztak/Krems/Lachmayer 2000

Geng-Sesztak, Gertrude, Krems, Walter, Lachmayer Herbert (Hrsg.): Bad Deutsch-Altenburg. Bild einer Gegend, Wien, 2000

Geng-Sesztak/Reinisch 1993

Geng-Sesztak, Gertrude, Reinisch, Wolfgang (bearb.): Marienkirche Bad Deutsch-Altenburg, erstellt von Müllner, Franz, Schrammel, Josef, 5. Auflage Bad Deutsch-Altenburg, 1993

Geng-Sesztak/Reinisch 2005

Geng-Sesztak, Gertrude, Reinisch, Wolfgang (bearb.): Marienkirche Bad Deutsch-Altenburg, erstellt von Müllner, Franz, Schrammel, Josef, 6. Auflage Bad Deutsch-Altenburg, 2005

Grueber 1871

Grueber, Bernhard: Die Kunst des Mittelalters in Böhmen. In: Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Bd. 16, Wien, 1871, S. I–XII, XLI–L, LXXVII–XCI, CIX–CXXVIII, CLII–CLXII, CLXXX–CXCIII

Gutdeutsch/Hammerl/Mayer/Vocelka 1987

Gutdeutsch, Rolf, Hammerl, Christa, Mayer, Ingeborg, Vocelka, Karl: Erdbeben als historisches Ereignis. Die Rekonstruktion des Bebens von 1590 in Niederösterreich, Wien, 1987

Karlinger 1924

Karlinger, Hans: Die romanische Steinplastik in Altbayern und Salzburg 1050–1260, Augsburg, 1924

Karlinger 1930

Karlinger, Hans: Das Kapitell mit der Palmettenschleife. Ein Beitrag zur Zeitstellung von St. Jakob in Regensburg. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, Bd. 7, München, 1930, S. 281–292

Lanc 1998

Lanc, Elga: Bemaltes Tympanon vom Westportal des Doms in Wiener Neustadt (NÖ.). In: Hermann Fillitz (Hrsg.): Geschichte der bildenen Kunst in Österreich. Früh- und Hochmittelalter, Bd. 1, Wien 1998, S. 459–460

Lind 1867

Lind, Karl: Über Rundbauten mit besonderer Berücksichtigung der Dreikönigs-Capelle zu Tulln in Nieder-Österreich. In: Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Bd. 12, Wien, 1867, S. 146–166

Maurer 1893

Maurer, Josef: Die Marien-Wallfahrtskirche in Deutsch-Altenburg. In: Dr. H. A. Jarisch' illustrierter katholischer Volkskalender 1893. Zur Förderung des katholischen Sinnes, 22. Jg., Wien, 1893, S. 3–12

Maurer 1894

Maurer, Josef: Geschichte der landesfürstlichen Stadt Hainburg. Zu ihrem tausendjährigen Jubiläum zumeist nach ungedruckten Quellen, Wien, 1894

Müllner/Schrammel 1962

Müllner, Franz, Schrammel, Josef: Marienkirche Bad Deutsch-Altenburg, Bad Deutsch-Altenburg, 1962

Müllner 1973

Müllner, Franz: Bad Deutsch-Altenburg. Von der Frühzeit bis zu Gegenwart, Bad Deutsch-Altenburg, 1973

Pichler 1997

Pichler, Gerd: Studien zur Baugeschichte der St. Johannes-Kirche in Petronell. Ein Beitrag zur Funktionsproblematik selbständiger Rundbauten in der hochmittelalterlichen Sakralarchitektur Niederösterreichs, Dipl.-Arb., Univ. Wien, Wien, 1997

Puttrich 1843

Puttrich Ludwig (Hrsg.), G. W. Geyser: Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. Das Königreich, das Grossherzogthum und die Herzogthümer Sachsen ernestinischer Linie, die Herzogthümer und Fürstenthümer Anhalt, Schwarzburg und Reuss enthaltend, Bd. 1, Leipzig, 1843

Rohatsch 1996/97

Rohatsch, Andreas: Geologie in Denkmalpflege und Bauforschung am Beispiel der Filialkirche Hl. Nikolaus in Wildungsmauer (NÖ). In: Österreichische Sektion des IIC (International Institute for Conservation of Historic and Artistic Works) (Hrsg.): Restauratorenblätter, Nr. 17, Wien, 1997, S. 53–60

Ruthner 1875

Ruthner, Anton: Das Kaiserthum Oesterreich in malerischen Originalansichten seiner reizendsten Landschaften und großartigsten Naturschönheiten, seiner bedeutendsten Städte und ausgezeichnetsten Bauwerke in photographisch treu ausgeführten Stahlstichen. Mit beschreibendem Text seiner Geschichte, seines Culturlebens, und seiner Topographie von Dr. Anton von Ruthner, Darmstadt, 1875

Sacken 1852/53

Sacken, Eduard: Die römische Stadt Carnuntum, ihre Geschichte, Überreste und die an ihrer Stelle stehenden Baudenkmale des Mittelalters. In: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch – Historische Classe, Bd. 9, Jahrgang 1852, Wien, 1853, S. 660–781, Tafel II–XI

Sacken 1856

Sacken, Eduard: Die Kirche und Rundcapelle zu Deutsch-Altenburg in Niederösterreich. In: Mittheilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Bd. 1, Wien, 1856, S. 251–254

Sacken 1866

Sacken, Eduard: Altenburg (Deutsch). In: Alterthums Verein zu Wien (Hrsg.): Archäologischer Wegweiser durch das Viertel unter dem Wienerwalde von Niederösterreich, Wien, 1866, S. 5, Tafel I

Sauer 2000

Sauer, Franz: Archäologische und bauhistorische Beobachtungen an der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt. Bericht über eine Grabung des Bundeldenkmalamts in Bad Deutsch-Altenburg durchgeführt von 26. April bis 15. Mai 2000. In Farka, Christa (Hrsg.): Der Kirchenberg. Archäologie und Geschichte im Bereich der Marienkirche von Bad Deutsch-Altenburg Niederösterreich, Bad Deutsch-Altenburg, 2000, S. 39–53

Schreiner 1997

Schreiner, Carola: Studien zur Baugeschichte der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Bad Deutsch-Altenburg, Dipl.-Arb., Univ. Wien, Wien, 1997

Schwarz 1976

Schwarz, Mario: Romanische Architektur in Niederösterreich, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich, Bd. 17/18., St. Pölten/Wien, 1. Aufl. 1976, 2. Aufl. 1979

Schwarz 1979

Schwarz, Mario: Der Weg normannischer Dekorationsformen in der Bauplastik nach Niederösterreich. In: Az István Király Múzeum Közleményei (Hrsg.): Akten der Pannonia-Konferenzen III, 1978, Székesfehérvár, 1979, S. 79–83

Schwarz 1998

Schwarz, Mario: Bad Deutsch Altenburg (NÖ.), spätromanischer Karner südöstlich der Pfarrkirche. In: Hermann Fillitz (Hrsg.): Geschichte der bildenen Kunst in Österreich. Früh- und Hochmittelalter, Bd. 1, Wien 1998, S. 320–321

Schwarz 2011

Schwarz, Mario: Text zur Vorlesung „Leitmotive der mittelalterlichen Architekturikologie“ im WS 2011/12 an der Universität Wien, Wien, 2011

Seebach 1986

Seebach, Gerhard: Stift Altenburg. Studien zur Baukunst der Benediktiner im Mittelalter (2. Teil), Diss. Phil., Wien, 1986

Sesztak 1974

Sesztak, Gertrude: Studien zur Ortsgeschichte von Bad Deutsch Altenburg, Diss. Phil., Wien, 1974

Strobel 1962

Strobel, Richard: Katalog der ottonischen und romanischen Säulen in Regensburg und Umgebung, Sonderdruck aus dem Jahrbuch für fränkische Landesforschung, Bd. 22, Neustadt a. d. Aisch, 1962

Strobel 1965

Strobel, Richard: Romanische Architektur in Regensburg. In: Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, Bd. 20, Nürnberg, 1965

Strobel 2006

Strobel, Richard: Schottenkirche St. Jakob Regensburg. Schnell Kunstführer Nr. 691, 18. Auflage, Regensburg, 2006

Tomek 1912/13

Tomek, Ernst: Regesten zur Geschichte der Pfarre Deutsch-Altenburg. In: fürsterzbischöfliches Ordinariat (Hrsg.): Wiener Diözesanblatt, Wien, 1912: Nr. 8 S. 89–93, Nr. 9 S. 101–104, Nr. 10 S. 111–114, Nr. 11 S. 124–127, Nr. 13 S. 140–143, Nr. 14 S. 150–151, Nr. 15 S. 160–161, Nr. 17 S. 185–186, Nr. 18 S. 194–197, 1913: Nr. 4 S. 48–51, Nr. 7 S. 79–82, Nr. 8 S. 91–92, Nr. 10 S. 114–115, Nr. 11 S. 121–122, Nr. 12 S. 132–135

Ulm 1983

Ulm, Benno: Das gotische Steinmetzzeichen. In: Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich (Hrsg.): Oberösterreichische Heimatblätter, 37. Jahrgang, 1983, Heft 2, S. 84–113

Vogel 1932

Vogel, Waltraud: Romanische Bauplastik in Böhmen und Mähren, Diss. Phil., Wien, 1932

Wagner [1918]

Wagner, Hans: Über die romanische Baukunst in Regensburg, Diss. Techn., München, ca. 1918

Wagner-Rieger 1969

Wagner-Rieger, Renate: Deutsch Altenburg, Karner. In: Hermann Filitz (Hrsg.): Propyläen Kunstgeschichte, Bd. 5, Das Mittelalter I, Berlin, 1969, S. 228–229

Wagner-Rieger 1988

Wagner-Rieger, Renate, Rosenauer, Arthur (Hrsg.), Schwarz Mario (bearb.): Mittelalterliche Architektur in Österreich, St. Pölten/Wien, 1. Aufl. 1988, 2. Aufl. 1991

Wißgrill 1795

Wißgrill, Franz Karl: Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem XI. Jahrhundert an, bis auf jetzige Zeiten, Bd. 2, Wien, 1795

Wulf 1996

Wulf, Walter: Romanik in der Königslandschaft Sachsen, Würzburg, 1996

14 QUELLEN

Bundesdenkmalamt (BDA) – Archiv, Wien, Akten Deutsch-Altenburg, Karner, bis 1945

Bundesdenkmalamt (BDA) – Landeskonservatorat Niederösterreich, Krems, Akten Deutsch-Altenburg, Karner, ab 1945

Diözesanarchiv Wien, Landpfarren – Bad Deutsch-Altenburg

Österreichisches Staatsarchiv (OeStA), Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterricht und Kultus, Neuer Kultus, Katholischer Kultus, Akten, Pfarren in Niederösterreich – Orte mit A, Deutsch-Altenburg, 1849–1939

Pfarrgedenkbuch Pfarre Deutsch-Altenburg III 1836–1914

Pfarrgedenkbuch Pfarre Deutsch-Altenburg IV 1914–1957

15 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Westseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 2

Die Kirche von Deutsch Altenburg nach dem Brand vom 15. August 1774. Rötelzeichnung von Carl Conti. Graphische Sammlung Albertina. In: Farka, Christa (Hrsg.): Der Kirchenberg. Archäologie und Geschichte im Bereich der Marienkirche von Bad Deutsch-Altenburg Niederösterreich, Wien, 2000, S 160

Abbildung 3

Deutsch Altenburg. Architekturdetails von nicht näher bezeichneten Gebäuden (Kapitel- le, Säulenfüße, Maßwerke), kolorierte Federzeichnungen von Josef Edler von Scheiger 1825, Österreichische Nationalbibliothek, Bildsammlung, Pk 3765, 243

Abbildung 4

Skizze der St. Leonards-Kapelle in Deutsch-Altenburg, Federlithographie von Leopold Oescher, 17. September 1846, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, Mappe Altenburg, Bad Deutsch-, Bl. 8, NÖLB 277

Abbildung 5

Deutsch-Altenburg – S. Leonardi Kapelle, Bleistiftzeichnungen von Leopold Oescher 1846, Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Cod. Min. 65, Mappe 1, Fol. 1

Abbildung 6

Deutsch-Altenburg – Tauf Haus, Bleistiftzeichnungen von Leopold Oescher 18. September 1846, Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Cod. Min. 65, Mappe 1, Fol. 3

Abbildung 7

Deutsch-Altenburg – Tauf Haus, Bleistiftzeichnungen von Leopold Oescher 1846, Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Cod. Min. 65, Mappe 1, Fol. 4

Abbildung 8

Deutsch-Altenburg – Tauf Haus, Bleistiftzeichnungen von Leopold Oescher 18. September 1846, Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Cod. Min. 65, Mappe 1, Fol. 5

Abbildung 9

Deutsch-Altenburg, lavierte Bleistiftzeichnungen von Leopold Oescher 1. Oktober 1846, Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Cod. Min. 65, Mappe 1, Fol. 1a

Abbildung 10

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Nordseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv, mit zeichnerischer Kennzeichnung des v-förmigen Bereichs mit gestörtem Quadergefüge

Abbildung 11

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Südseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 12

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Apsis, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 13

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Kapitell an der Südseite der Apsis, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 14

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, nördlicher Zwickel über der Apsis, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 15

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, südlicher Zwickel über der Apsis, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 16

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Steinmetzzeichen an der Südseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 17

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Steinmetzzeichen und Relief an der Nordseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 18

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Türpfosten (erster Pfosten) und erste Säule links, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 19

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Türpfosten (erster Pfosten) und erste Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 20

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitelle Türpfosten (erster Pfosten) und erste Säule links, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 21

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitelle Türpfosten (erster Pfosten) und erste Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 22

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, zweiter Pfosten und zweite Säule links, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 23

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, zweiter Pfosten und zweite Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 24

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitelle zweite Säule und dritter Pfosten links, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 25

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitelle zweite Säule und dritter Pfosten rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 26

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, dritter Pfosten und dritte Säule links, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 27

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, dritter Pfosten und dritte Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 28

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Basis dritte Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 29

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, frei stehende Säule vorne links, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 30

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell frei stehende Säule vorne links, Außenseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 31

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell frei stehende Säule vorne links, Vorderseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 32

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell frei stehende Säule vorne links, Innenseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 33

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, frei stehende Säule vorne rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 34

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell frei stehende Säule vorne rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 35

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht nach Osten, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 36

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht nach Norden, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 37

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung an der Nordwand , Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 38

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung links vom Triumphbogen, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 39

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung rechts vom Triumphbogen, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 40

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung Südwand links vom Fenster, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 41

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung Südwand Fenstergewände und darunter, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 42

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung Südwand rechts vom Fenster, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 43

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung auf der Vorderseite des Triumphbogens, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 44

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung auf der Unterseite des Triumphbogens, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 45

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, gemalte Umrahmung Apsisfenster, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 46

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung Apsis rechts vom Fenster, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 47

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Gruftgeschoß, Foto von Andreas Rohatsch 15. Juni 2011, Archiv Andreas Rohatsch

Abbildung 48

Grundrisse und Steinmetzzeichen der Pfarrkirche und der Rundkirche in Petronell. In: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch – Historische Classe, Bd. 9, Jahrgang 1852, Wien, 1853, Tafel VI

Abbildung 49

Grundriss, Details und Steinmetzzeichen des Wienertors in Hainburg, Fenster des Bergfrieds in Hainburg. In: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch – Historische Classe, Bd. 9, Jahrgang 1852, Wien, 1853, Tafel XI

Abbildung 50

Konkordanz der Steinmetzzeichen an Bauwerken Ende 12./1. Hälfte 13.Jh. (süd-)östlich von Wien. In: Seebach, Gerhard: Stift Altenburg. Studien zur Baukunst der Benediktiner im Mittelalter (2. Teil), Diss. Phil., Wien, 1986

Abbildung 51

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Nordwestseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv, mit zeichnerisch hervorgehobenen Steinmetzzeichen

Abbildung 52

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Nord- und Nordostseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv, mit zeichnerisch hervorgehobenen Steinmetzzeichen

Abbildung 53

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Südostseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv, mit zeichnerisch hervorgehobenen Steinmetzzeichen

Abbildung 54

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Süd- und Südwestseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv, mit zeichnerisch hervorgehobenen Steinmetzzeichen

Abbildung 55

Karner in Hainburg, Steinmetzzeichen an der Apsis, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 56

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Türpfosten, erste Säule und zweiter Pfosten links, Schäden durch kristallisierende Salze im Fußbereich, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 57

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, dritter Pfosten links, abwittender Ergänzungsmörtel, Foto von Andreas Rohatsch 15. Juni 2011, Archiv Andreas Rohatsch

Abbildung 58

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, dritter Pfosten links, aufgehende Klebefuge am Sockel, Foto von Andreas Rohatsch 15. Juni 2011, Archiv Andreas Rohatsch

Abbildung 59

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Engel an der Südwand links vom Fenster, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 60

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Engel an der Südwand rechts vom Fenster, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 61

Tympanon vom Westportal des Wiener Neustädter Doms, heute Stadtmuseum. In: Gerhartl, Gertrud: Der Dom zu Wiener Neustadt 1279–1979, Wien, 1979, Abb. 2

Abbildung 62

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Südwand, Fresken links vom Fenster, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 63

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Südwand, Fresken rechts vom Fenster, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 64

Rundkapelle bei Deutsch-Altenburg, Ansicht und Schnitt, Zeichnung von Karl König. In: Mitteilungen der Architekten-Vereinigung Wiener Bauhütte, Bd. 31, Wien, 1913/1914, Reprint aus Bd. 3/2, Wien, 1865

Abbildung 65

Deutsch-Altenburg Karner, Schwarzweiß-Lichtbild, auf Karton aufgeklebt, Fotograf unbekannt, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, Mappe Altenburg, Bad Deutsch-, Bl. 13, NÖLB 28.419

Abbildung 66

Pfarrkirche Martinsdorf im Weinviertel, Altar, Foto von Michael Eybl 15. Juni 2012, eigenes Archiv

Abbildung 67

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Apsisdetail, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 68

Südliche Friedhofsmauer in Bad Deutsch-Altenburg, Bogenelement, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 69

Rundkirche in Petronell, Rundbogenfries, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 70

Deutsch-Altenburg, Karnerportal. In: Donin, Richard Kurt: Romanische Portale in Niederösterreich. In: Jahrbuch des Kunsthistorischen Institutes der k. k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege, Bd. 9, Wien, 1915, S 51, Fig. 52

Abbildung 71

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 72

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Stich nach der Zeichnung von Ludwig Rohbock. In: Nebelhay, Ingo, Wagner, Robert (Hrsg.): Topographia Austriaca, Bd. 1, Das Kaiserthum Oesterreich in malerischen Originalansichten, Graz, 1985, Stich 37

Abbildung 73

St. Jakob in Regensburg, Nordportal, Foto von Jutta Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 74

St. Jakob in Regensburg, Kreuzgang, Portal in das Refektorium, Foto von Michael Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 75

St. Jakob in Regensburg, Brunnenkapelle, Detail, Foto von Michael Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 76

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Falt- bzw. Pfeifenkapitell dritte Säule links, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 77

St. Jakob in Regensburg, Kirche, Pfeifenkapitell aus dem Kreuzgang in der linken Chorbalustrade, Foto von Michael Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 78

St. Jakob in Regensburg, Kirche, Säulenkapitelle aus dem Kreuzgang in der rechten Chorbalustrade, Foto von Jutta Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 79

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell zweite Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 80

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell Türpfosten (erster Pfosten) links, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 81

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell dritter Pfosten links, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 82

Kapitell aus dem Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg. In: Wagner, Hans: Über die romanische Baukunst in Regensburg, Diss. Techn., München, ca. 1918, S 46, Abb. 22

Abbildung 83

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitelle Türpfosten (erster Pfosten) und erste Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 84

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Apsis, Kapitell südliche Halbsäulenvorlage, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 85

Kapitell aus dem Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg. In: Wagner, Hans: Über die romanische Baukunst in Regensburg, Diss. Techn., München, ca. 1918, S 46, Abb. 22

Abbildung 86

Kapitell aus dem Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg. In: Donin, Richard Kurt: Romanische Portale in Niederösterreich. In: Jahrbuch des Kunsthistorischen Institutes der k. k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege, Bd. 9, Wien, 1915, S 56, Fig. 59

Abbildung 87

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell dritte Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 88

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell zweite Säule links, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 89

St. Jakob in Regensburg, Kreuzgang, Portal in das Refektorium, Kapitelle zweite Säule und zweiter Pfosten links, Foto von Michael Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 90

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell zweiter Pfosten links, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 91

St. Jakob in Regensburg, Kirche, Detail am rechten Rand der Portalwand, Foto von Michael Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 92

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell erste Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 93

Kapitell am Osterleuchter von St. Jakob in Regensburg. In: Karlinger, Hans: Das Kapitell mit der Palmettenschleife. Ein Beitrag zur Zeitstellung von St. Jakob in Regensburg. In: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, Bd. 7, München, 1930, S 281, Abb. 1

Abbildung 94

St. Jakob in Regensburg, Kirche, Kapitell in der rechten Chorbalustrade, Foto von Jutta Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 95

Marienkirche Niedernburg, Westportal, äußeres nördliches Kapitell. In Auer, Beate: Studien zur Baugeschichte der Marienkirche des Klosters Niedernburg in Passau, Dipl.-Arb., Univ. Wien, Wien, 1995, Abb. 88, Foto von Beate Auer

Abbildung 96

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell zweite Säule links, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 97

Kapitell in der Vorhalle von St. Leonhard in Regensburg, ursprünglich aus dem Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg. In: Strobel, Richard: Katalog der ottonischen und romanischen Säulen in Regensburg und Umgebung, Sonderdruck aus dem Jahrbuch für fränkische Landesforschung, Bd. 22, Neustadt a. d. Aisch, 1962, Abb. 194

Abbildung 98

St. Jakob in Regensburg, Brunnenhaus, Kapitell der rekonstruierten Arkade, Foto von Michael Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 99

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell dritte Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 100

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell freistehende Säule vorne links, Außenseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 101

St. Jakob in Regensburg, Kirche, Säule und Kapitell aus dem Kreuzgang, Foto von Michael Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 102

Kapitell in der Vorhalle der Erhardskapelle in Regensburg, ursprünglich aus dem Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg. In: Strobel, Richard: Katalog der ottonischen und romanischen Säulen in Regensburg und Umgebung, Sonderdruck aus dem Jahrbuch für fränkische Landesforschung, Bd. 22, Neustadt a. d. Aisch, 1962, Abb. 193

Abbildung 103

Kapitell in der Vorhalle von St. Leonhard in Regensburg, ursprünglich aus dem Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg. In: Strobel, Richard: Katalog der ottonischen und romanischen Säulen in Regensburg und Umgebung, Sonderdruck aus dem Jahrbuch für fränkische Landesforschung, Bd. 22, Neustadt a. d. Aisch, 1962, Abb. 195

Abbildung 104

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell dritter Pfosten rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 105

St. Jakob in Regensburg, Brunnenhaus, Kapitele links der Arkade, Foto von Michael Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 106

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Basis dritte Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 107

St. Jakob in Regensburg, Kirche, Basis einer Säule aus dem Kreuzgang, Foto von Michael Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 108

Westportal der ehemaligen Marienkirche des Klosters Niedernburg in Passau auf http://www.passau-live.de/pic_sehenswert/img_11/passau_7.jpg abgerufen am 1. August 2012

Abbildung 109–110

Westportal der ehemaligen Marienkirche des Klosters Niedernburg in Passau, Detail des linken Kämpfergesimses. In Auer, Beate: Studien zur Baugeschichte der Marienkirche des Klosters Niedernburg in Passau, Dipl.-Arb., Univ. Wien, Wien, 1995, Abb. 79, Abb. 78, Fotos von Beate Auer

Abbildung 111

St. Zeno in Isen, Westportal. In Karlinger, Hans: Die romanische Steinplastik in Altbayern und Salzburg 1050–1260, Augsburg, 1924, S. 93

Abbildung 112

ehemalige Benediktiner-Klosterkirche in Mallersdorf, Westportal. In Karlinger, Hans: Die romanische Steinplastik in Altbayern und Salzburg 1050–1260, Augsburg, 1924, S. 162

Abbildung 113

St. Nikolaus in Vinec, Portal, Foto von Michael Eybl 29. April 2012, eigenes Archiv

Abbildung 114

St. Nikolaus in Vinec, Portal, Detail, Foto von Jutta Eybl 29. April 2012, eigenes Archiv

Abbildung 115

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell dritter Pfosten rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 116

St. Nikolaus in Vinec, Kapitell links unter dem Triumphbogen, Foto von Michael Eybl 29. April 2012, eigenes Archiv

Abbildung 117

St. Nikolaus in Potvorov, Portal. In Bachmann, Erich (Hrsg.): Romanik in Böhmen. Geschichte, Architektur, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe, München, 1977, Abb. 44

Abbildung 118

Wenzelskirche in Hrusice, Portal, http://en.wikipedia.org/wiki/File:Hrusice_CZ_St_Wenceslas_church_Romanesque_portal.148.jpg abgerufen am 21. August 2012

Abbildung 119

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portalarchivolten, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 120

St. Nikolaus in Vinec, Bogen des Durchgangs auf der Empore, <http://www.turistik.eu/cz/kraje/mittelbhmischer-kreis/okres-mlada-boleslav/vinec/kostel-sv-mikulase-vinec/galerie/> abgerufen am 23. August 2012

Abbildung 121

Bamberger Dom, mittlere Nische Ostchor-Apsis, In: Dümmler, Christian: Der Bamberger Kaiserdom. Tausend Jahre Kunst und Geschichte, S. 29, Foto von Gerald Raab

Abbildung 122

Bamberger Dom, Bogen der Krypta, Foto von Jan Sommer, 7. Juli 2011, <http://www.flickr.com/photos/monudet/6351360144/> abgerufen am 23. August 2012 mit freundlicher Genehmigung des Fotografen

Abbildung 123

St. Johannes der Täufer in Měříň, Portal. In Bachmann, Erich (Hrsg.): Romanik in Böhmen. Geschichte, Architektur, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe, München, 1977, Abb. 150

Abbildung 124

Wenzelskirche in Hulín, romanisches Portal, Foto von Michael Eybl 30. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 125

Wenzelskirche in Hulín, romanisches Portal, Kapitelle rechtes Gewände, Foto von Michael Eybl 30. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 126

Kreuzgang in Gernrode. In: Wulf, Walter: Romanik in der Königslandschaft Sachsen, Würzburg, 1996, Bild 35, Foto von Jutta Brüdern

Abbildung 127

Details von Kreuzgang und Corridor zu Gernrode. In: Puttrich Ludwig (Hrsg.), G. W. Geyser: Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen. Das Königreich, das Grossherzogthum und die Herzogthümer Sachsen ernestinischer Linie, die Herzogthümer und Fürstenthümer Anhalt, Schwarzburg und Reuss enthaltend, Bd. 1, Leipzig, 1843, Abbildung Nr. 26

Abbildung 128

Königslutter, Nordflügel des Kreuzgangs. In: Gosebruch, Martin, Gädeke, Thomas: Königslutter. Die Abtei Kaiser Lothars, Königstein im Taunus, 1998, S. 74, Foto von Jutta Brüdern

Abbildung 129

Neuwerkskirche in Goslar, Hauptapsis. In: Wulf, Walter: Romanik in der Königslandschaft Sachsen, Würzburg, 1996, Bild 42, Foto von Jutta Brüdern

Abbildung 130

Königslutter, Nordflügel des Kreuzgangs, Kapitell. In: Gosebruch, Martin, Gädeke, Thomas: Königslutter. Die Abtei Kaiser Lothars, Königstein im Taunus, 1998, S. 66, Foto von Jutta Brüdern

Abbildung 131

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell linker Türpfosten (erster Pfosten), Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 132

Königslutter, Nordflügel des Kreuzgangs, Kapitell. In: Gosebruch, Martin, Gädeke, Thomas: Königslutter. Die Abtei Kaiser Lothars, Königstein im Taunus, 1998, S. 67, Foto von Jutta Brüdern

Abbildung 133

Olmütz, ehemaliger Bischofspalast, romanisches Kapitell, Foto von Michael Eybl 31. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 134

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell erste Säule links, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 135

Königslutter, Nordflügel des Kreuzgangs, Kapitell. In: Gosebruch, Martin, Gädeke, Thomas: Königslutter. Die Abtei Kaiser Lothars, Königstein im Taunus, 1998, S. 65, Foto von Jutta Brüdern

Abbildung 136–138

Neuwerkskirche in Goslar, Kapitell an der Hauptapsis. In: Kluckhohn, Erwin: Die Kapitellornamentik der Stiftskirche zu Königslutter. Studien über Herkunft, Form und Ausbreitung. In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft, Bd. 11 und 12 1938/39, Magdeburg, 1941, Tafel 7, Abb. 112, Abb. 113, Abb. 114

Abbildung 139–141

Palastkapelle in Eger, Kapitelle im Obergeschoß, Fotos von Michael Eybl 16 Juni 2012, eigenes Archiv

Abbildung 142

Kirche in Bad Deutsch-Altenburg, Kapitell fünfter Pfeiler links, Foto von Michael Eybl 23. Oktober 2011, eigenes Archiv

Abbildung 143

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell zweiter Pfosten rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 144–145

Kirche Bad Deutsch-Altenburg, Kapitell zweiter bzw. erster Pfeiler links. In: Schreiner, Carola: Studien zur Baugeschichte der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Bad Deutsch-Altenburg, Dipl.-Arb., Univ. Wien, Wien, 1997, Abb. 58e, Abb. 58f, Fotos von Thomas Walter und der Verfasserin

Abbildung 146

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Falt- bzw. Pfeifenkapitell dritte Säule links, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 147

St. Jakob in Regensburg, Kirche, Pfeifenkapitell aus dem Kreuzgang in der linken Choralustrade, Foto von Michael Eybl 24. Juli 2011, eigenes Archiv

Abbildung 148

Pfarrkirche in Bad Deutsch-Altenburg, Rundbogenfries an der Südwand, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 149

Pfarrkirche in Petronell, Rundbogenfries am Chor, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 150

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Rundbogenfries an der Apsis, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 151

Rundkirche in Petronell, Portal, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 152

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Basis der vorgestellten Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 153

Rundkirche in Petronell, Portal, Basis der äußersten Säule rechts, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 154

Rundkirche in Petronell, Portal, Kapitelle Türpfosten und erste Säule links, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 155

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell zweiter Pfosten links, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 156

Rundkirche in Petronell, Südseite, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 157

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Südseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 158

Pfarrkirche in Petronell, Chor, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 159

Karner in Hainburg, Apsis, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 160

Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Apsis, Lisene an der Südseite, Foto von Jutta Eybl 15. Juni 2011, eigenes Archiv

Abbildung 161

Rundkirche in Petronell, Apsis, Pilaster an der Südseite, Foto von Jutta Eybl 27. Oktober 2010, eigenes Archiv

Abbildung 162

Übersichtskarte mit den in Kapitel 11 behandelten Orten, Karte erstellt mit Google Maps <https://maps.google.com> am 20 Oktober 2012

ABBILDUNGEN



Abbildung 1: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Westseite



Abbildung 2: Die Kirche von Deutsch Altenburg nach dem Brand vom 15. August 1774. Rötzelzeichnung von Carl Conti

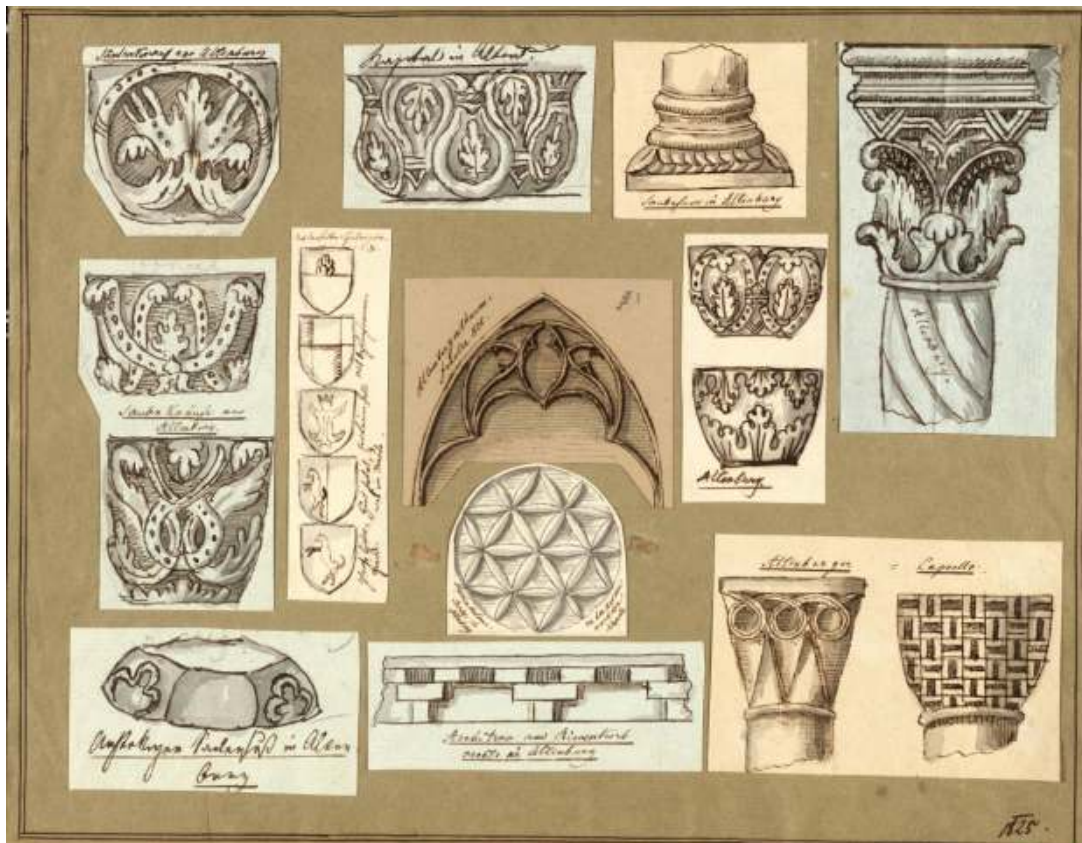


Abbildung 3: Deutsch Altenburg. Architekturdetails von nicht näher bezeichneten Gebäuden (Kapitelle, Säulenfüße, Maßwerke), kolorierte Federzeichnungen von Josef Edler von Scheiger 1825



Abbildung 4: Skizze der St. Leonards-Kapelle in Deutsch-Altenburg, Federlithographie von Leopold Oescher, 17.9.1846

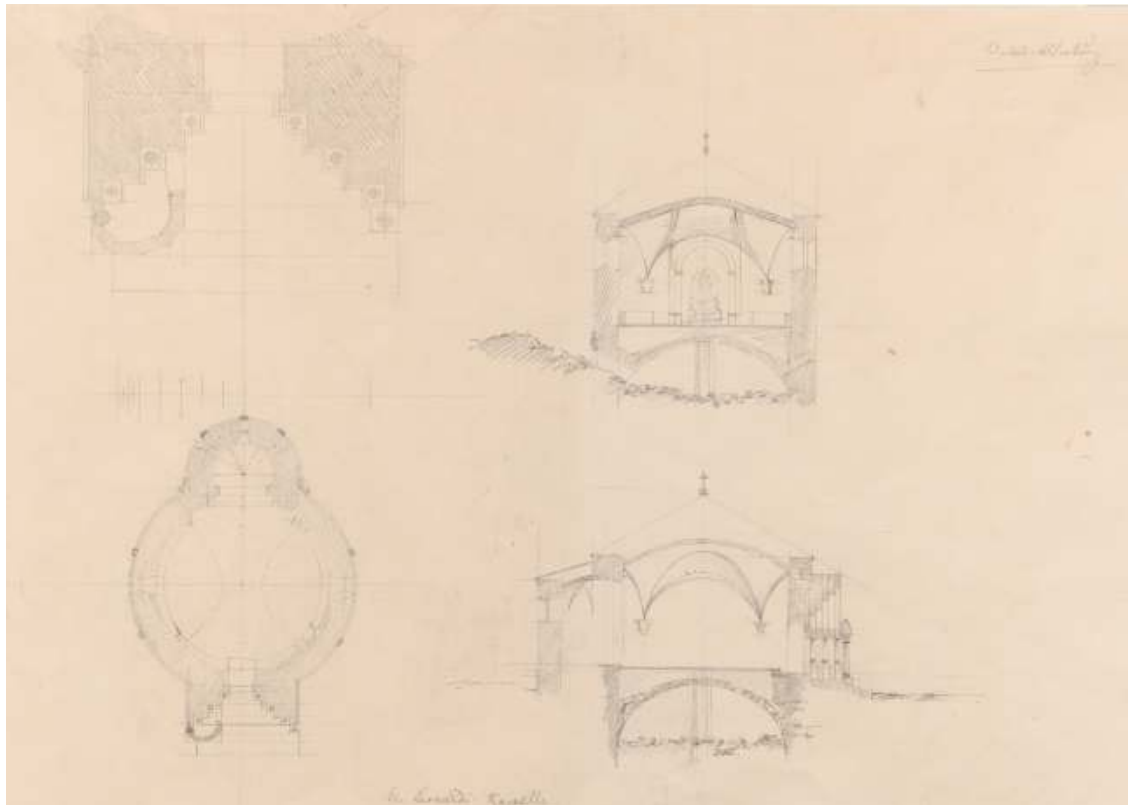


Abbildung 5: Deutsch-Altenburg – S. Leonardi Kapelle, Bleistiftzeichnungen von Leopold Oescher 1846, Cod. Min. 65, Mappe 1, Fol. 1



Abbildung 6: Deutsch-Altenburg – Tauf Haus, Bleistiftzeichnungen von Leopold Oescher 18.9.1846, Cod. Min. 65, Mappe 1, Fol. 3

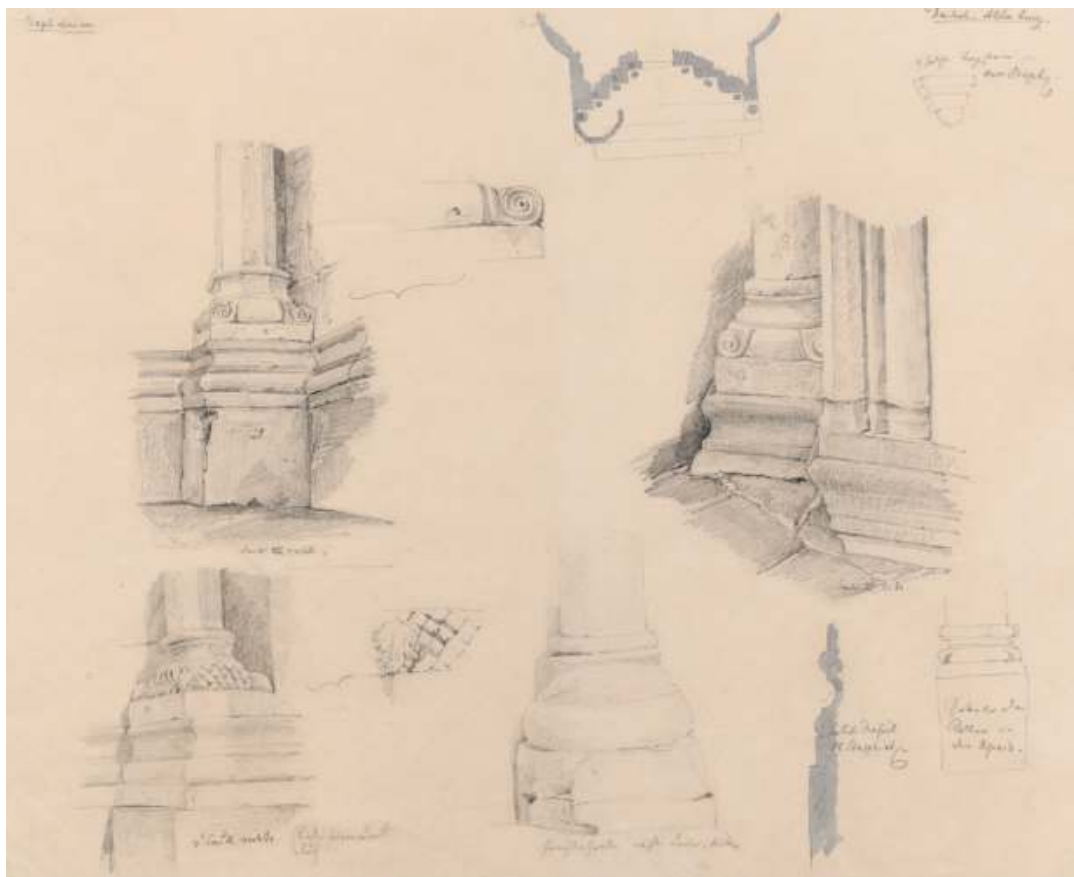


Abbildung 7: Deutsch-Altenburg – Tauf Haus, Bleistiftzeichnungen von Leopold Oescher 1846, Cod. Min. 65, Mappe 1, Fol. 4



Abbildung 8: Deutsch-Altenburg – Tauf Haus, Bleistiftzeichnungen von Leopold Oescher 18.9.1846, Cod. Min. 65, Mappe 1, Fol. 5

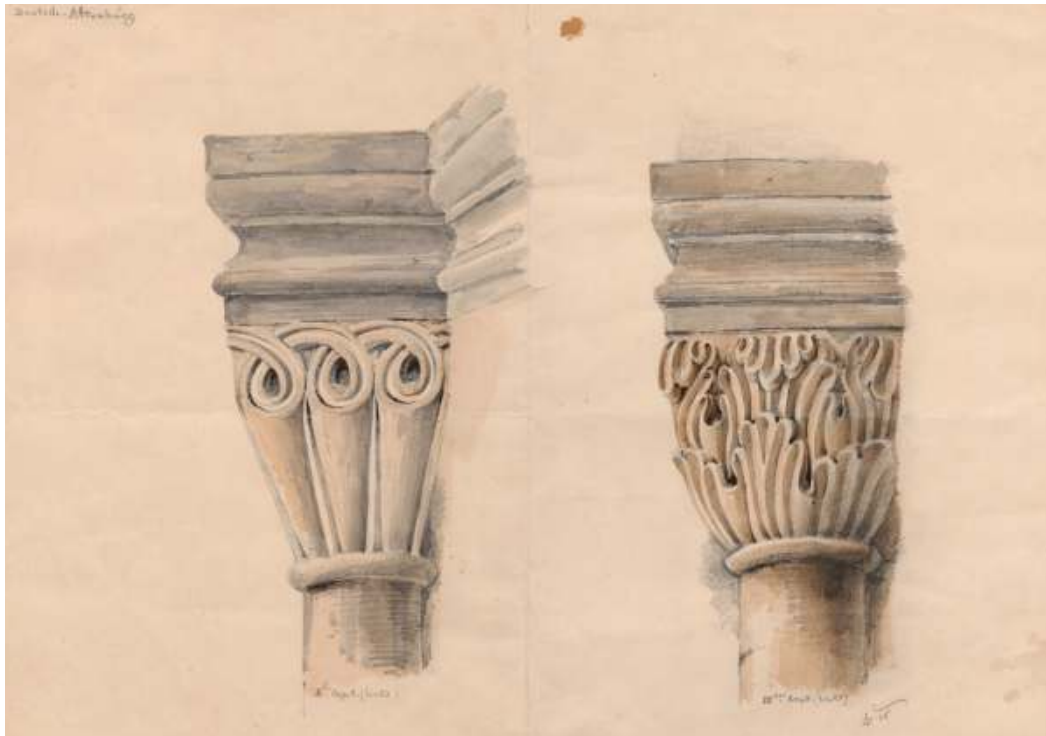


Abbildung 9: Deutsch-Altenburg, lavierte Bleistiftzeichnungen von Leopold Oescher 1.10.1846, Cod. Min. 65, Mappe 1, Fol. 1a



Abbildung 10: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Nordseite, v-förmiger Bereich mit gestörtem Quadergefüge



Abbildung 11: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Südseite



Abbildung 12: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Apsis



Abbildung 13: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Kapitell an der Südseite der Apsis



Abbildung 14: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, nördlicher Zwickel über der Apsis



Abbildung 15: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, südlicher Zwickel über der Apsis



Abbildung 16: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Steinmetzzeichen an der Südseite



Abbildung 17: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Steinmetzzeichen und Relief an der Nordseite



Abbildung 18: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Türpfosten und erste Säule links



Abbildung 19: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Türpfosten und erste Säule rechts



Abbildung 20: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitelle Türpfosten und erste Säule links



Abbildung 21: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitelle Türpfosten und erste Säule rechts



Abbildung 22: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, zweiter Pfosten und zweite Säule links



Abbildung 23: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, zweiter Pfosten und zweite Säule rechts



Abbildung 24: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitelle zweite Säule und dritter Pfosten links



Abbildung 25: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitelle zweite Säule und dritter Pfosten rechts



Abbildung 26: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, dritter Pfosten und dritte Säule links

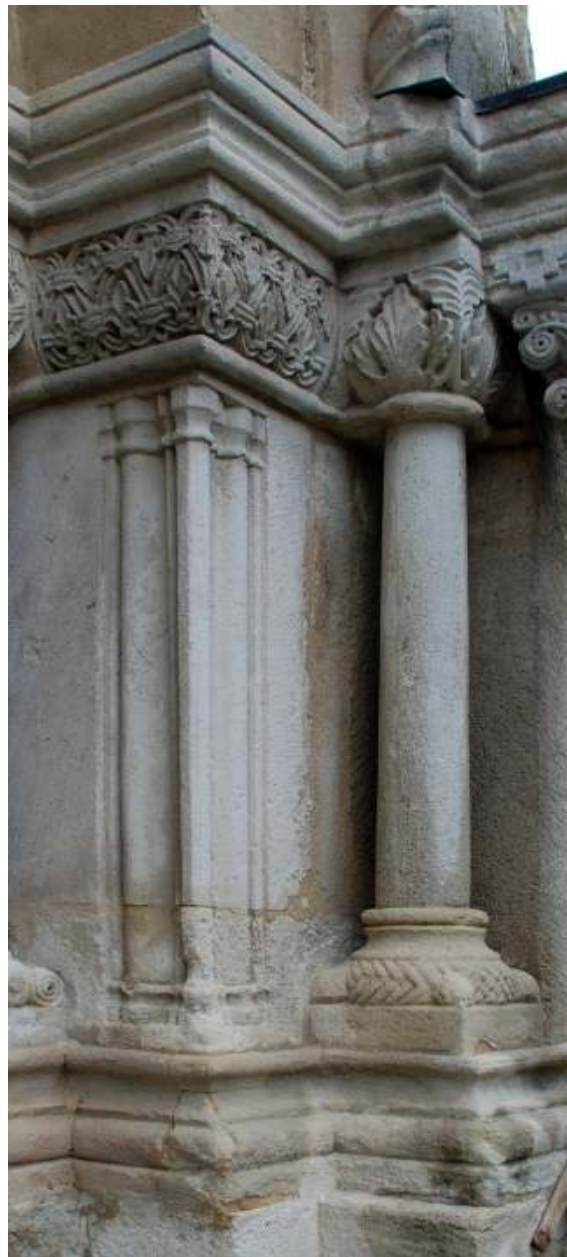


Abbildung 27: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, dritter Pfosten und dritte Säule rechts



Abbildung 28: Karnier in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Basis dritte Säule rechts



Abbildung 29: Karnier in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, frei stehende Säule vorne links



Abbildung 30-32: Karnier in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell frei stehende Säule vorne links, außen, vorne, innen



Abbildung 34: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell frei stehende Säule vorne rechts



Abbildung 33: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, frei stehende Säule vorne rechts



Abbildung 37: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung an der Nordwand



Abbildung 35: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht nach Osten



Abbildung 36: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht nach Norden



Abbildung 38: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung links vom Triumphbogen



Abbildung 39: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung rechts vom Triumphbogen



Abbildung 40: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung Südwand links vom Fenster



Abbildung 41: Kärner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung Südwand Fenstergewände und darunter



Abbildung 42: Kärner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung Südwand rechts vom Fenster



Abbildung 43: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung auf der Vorderseite des Triumphbogens



Abbildung 44: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung auf der Unterseite des Triumphbogens



Abbildung 45: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, gemalte Umrahmung des Apsisfensters



Abbildung 46: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Bemalung Apsis rechts vom Fenster



Abbildung 47: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Gruftgeschoß

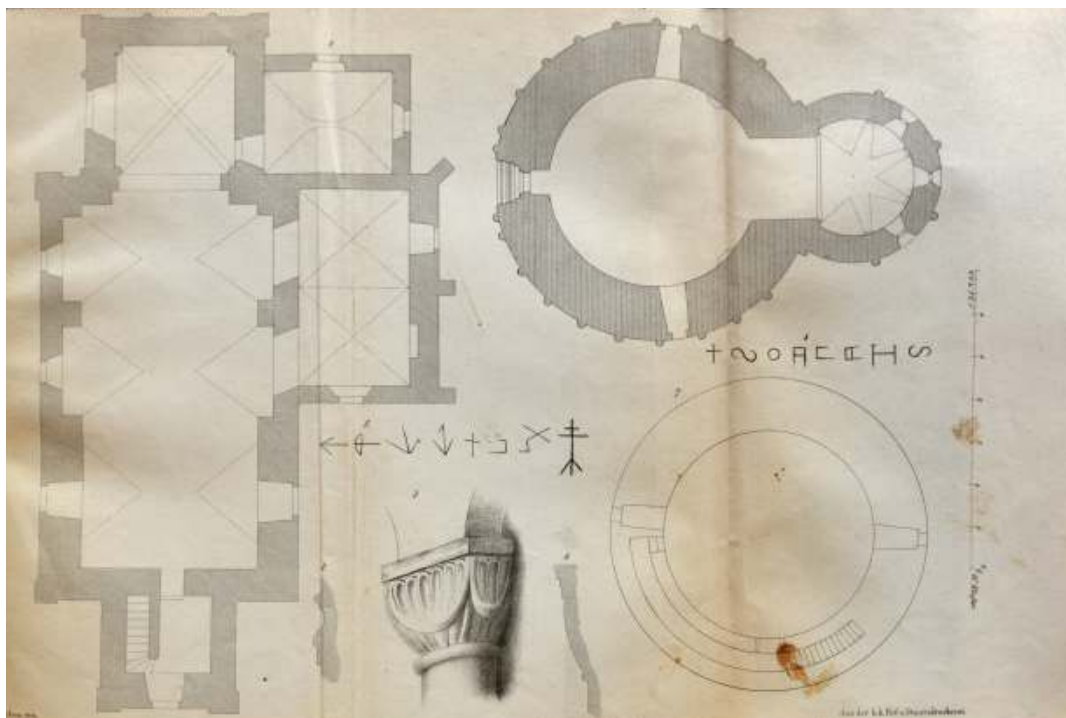


Abbildung 48: Grundrisse und Steinmetzzeichen der Pfarrkirche und der Rundkirche in Petronell. In: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch – Historische Classe, Bd. 9, Jahrgang 1852, Tafel VI

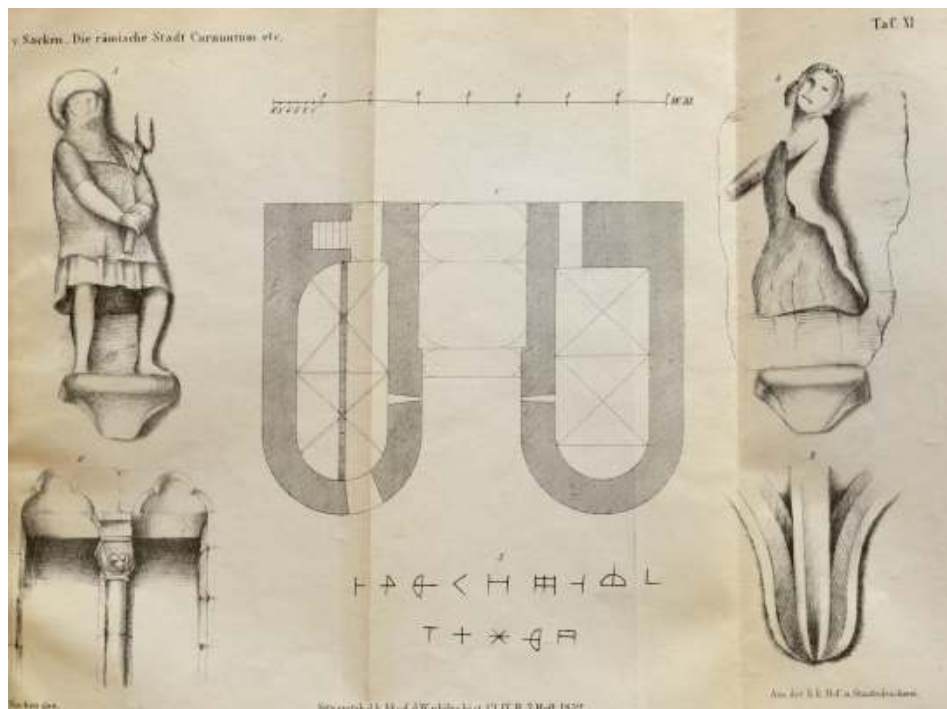


Abbildung 49: Grundriss, Details und Steinmetzzeichen des Wienertors in Hainburg, Fenster des Bergfrieds in Hainburg. In: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch – Historische Classe, Bd. 9, Jahrgang 1852, Tafel XI

Arbesthal	Deutschn Altenburg, Karner	Fischamend, ehem. Burg	Hainburg, Karner	" , Burgtor	" , Ungartor	" , Schlupfporten	Petronell, Pfarrkirche	" , Rundkirche	Himberg, Südkapelle
→	→	→	→	→	→	→	→	→	→
+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Φ	Φ	Φ	Φ	Φ	Φ	Φ	Φ	Φ	Φ
Λ	Λ	Λ	Λ	Λ	Λ	Λ	Λ	Λ	Λ
Σ	Σ	Σ	Σ	Σ	Σ	Σ	Σ	Σ	Σ
Δ	Δ	Δ	Δ	Δ	Δ	Δ	Δ	Δ	Δ
∇	∇	∇	∇	∇	∇	∇	∇	∇	∇
⊕	⊕	⊕	⊕	⊕	⊕	⊕	⊕	⊕	⊕
⊙	⊙	⊙	⊙	⊙	⊙	⊙	⊙	⊙	⊙
⊗	⊗	⊗	⊗	⊗	⊗	⊗	⊗	⊗	⊗
⊚	⊚	⊚	⊚	⊚	⊚	⊚	⊚	⊚	⊚
⊛	⊛	⊛	⊛	⊛	⊛	⊛	⊛	⊛	⊛
⊜	⊜	⊜	⊜	⊜	⊜	⊜	⊜	⊜	⊜
⊝	⊝	⊝	⊝	⊝	⊝	⊝	⊝	⊝	⊝
⊞	⊞	⊞	⊞	⊞	⊞	⊞	⊞	⊞	⊞
⊠	⊠	⊠	⊠	⊠	⊠	⊠	⊠	⊠	⊠
⊡	⊡	⊡	⊡	⊡	⊡	⊡	⊡	⊡	⊡
⊢	⊢	⊢	⊢	⊢	⊢	⊢	⊢	⊢	⊢
⊣	⊣	⊣	⊣	⊣	⊣	⊣	⊣	⊣	⊣
⊤	⊤	⊤	⊤	⊤	⊤	⊤	⊤	⊤	⊤
⊥	⊥	⊥	⊥	⊥	⊥	⊥	⊥	⊥	⊥
⊦	⊦	⊦	⊦	⊦	⊦	⊦	⊦	⊦	⊦
⊧	⊧	⊧	⊧	⊧	⊧	⊧	⊧	⊧	⊧
⊨	⊨	⊨	⊨	⊨	⊨	⊨	⊨	⊨	⊨
⊩	⊩	⊩	⊩	⊩	⊩	⊩	⊩	⊩	⊩
⊪	⊪	⊪	⊪	⊪	⊪	⊪	⊪	⊪	⊪
⊫	⊫	⊫	⊫	⊫	⊫	⊫	⊫	⊫	⊫
⊬	⊬	⊬	⊬	⊬	⊬	⊬	⊬	⊬	⊬
⊭	⊭	⊭	⊭	⊭	⊭	⊭	⊭	⊭	⊭
⊮	⊮	⊮	⊮	⊮	⊮	⊮	⊮	⊮	⊮
⊯	⊯	⊯	⊯	⊯	⊯	⊯	⊯	⊯	⊯
⊰	⊰	⊰	⊰	⊰	⊰	⊰	⊰	⊰	⊰
⊱	⊱	⊱	⊱	⊱	⊱	⊱	⊱	⊱	⊱
⊲	⊲	⊲	⊲	⊲	⊲	⊲	⊲	⊲	⊲
⊳	⊳	⊳	⊳	⊳	⊳	⊳	⊳	⊳	⊳
⊴	⊴	⊴	⊴	⊴	⊴	⊴	⊴	⊴	⊴
⊵	⊵	⊵	⊵	⊵	⊵	⊵	⊵	⊵	⊵
⊶	⊶	⊶	⊶	⊶	⊶	⊶	⊶	⊶	⊶
⊷	⊷	⊷	⊷	⊷	⊷	⊷	⊷	⊷	⊷
⊸	⊸	⊸	⊸	⊸	⊸	⊸	⊸	⊸	⊸
⊹	⊹	⊹	⊹	⊹	⊹	⊹	⊹	⊹	⊹
⊺	⊺	⊺	⊺	⊺	⊺	⊺	⊺	⊺	⊺
⊻	⊻	⊻	⊻	⊻	⊻	⊻	⊻	⊻	⊻
⊼	⊼	⊼	⊼	⊼	⊼	⊼	⊼	⊼	⊼
⊽	⊽	⊽	⊽	⊽	⊽	⊽	⊽	⊽	⊽
⊾	⊾	⊾	⊾	⊾	⊾	⊾	⊾	⊾	⊾
⊿	⊿	⊿	⊿	⊿	⊿	⊿	⊿	⊿	⊿

Abbildung 50: Konkordanz der Steinmetzzeichen an Bauwerken Ende 12./1. Hälfte 13. Jh. (süd-)östlich von Wien. In: Seebach, Gerhard: Stift Altenburg. Studien zur Baukunst der Benediktiner im Mittelalter (2. Teil)

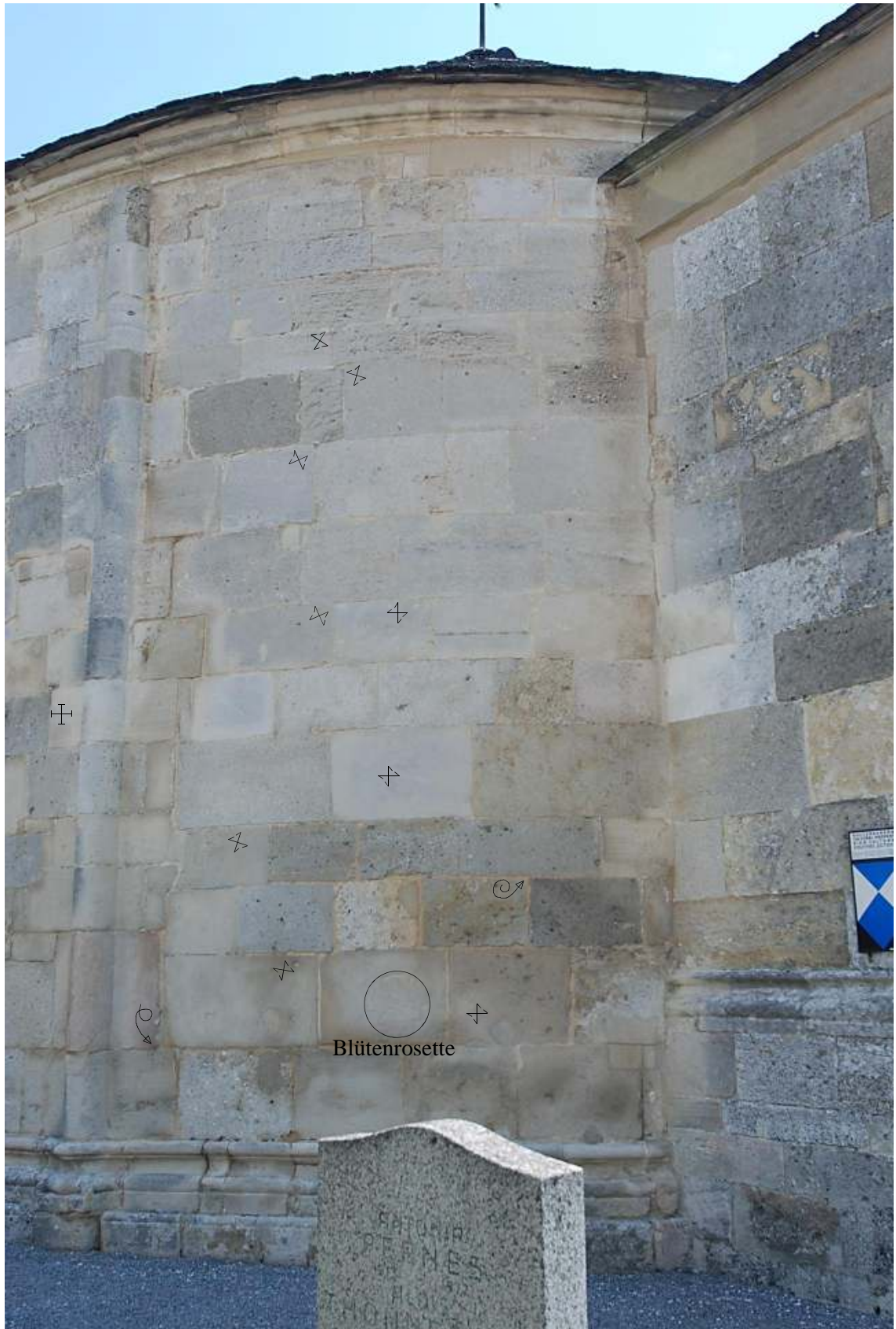


Abbildung 51: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Steinmetzzeichen an der Nordwestseite



Abbildung 52: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Steinmetzzeichen an der Nord- und Nordostseite



Abbildung 53: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Steinmetzzeichen an der Südostseite



Abbildung 54: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Steinmetzzeichen an der Süd- und Südwestseite



Abbildung 55: Karner in Hainburg, Steinmetzzeichen an der Apsis



Abbildung 56: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Türpfosten, erste Säule und zweiter Pfosten links, Schäden durch kristallisierende Salze im Fußbereich



Abbildung 57: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, dritter Pfosten links, abwittender Ergänzungsmörtel



Abbildung 58: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, dritter Pfosten links, aufgehende Klebefuge am Sockel



Abbildung 59 und 60: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Engel an der Südwand



Abbildung 61: Tympanon vom Westportal des Wiener Neustädter Doms, heute Stadtmuseum. In: Gerhartl, Gertrud: Der Dom zu Wiener Neustadt 1279-1979



Abbildung 62: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Südwand, Fresken links vom Fenster



Abbildung 63: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Südwand, Fresken rechts vom Fenster

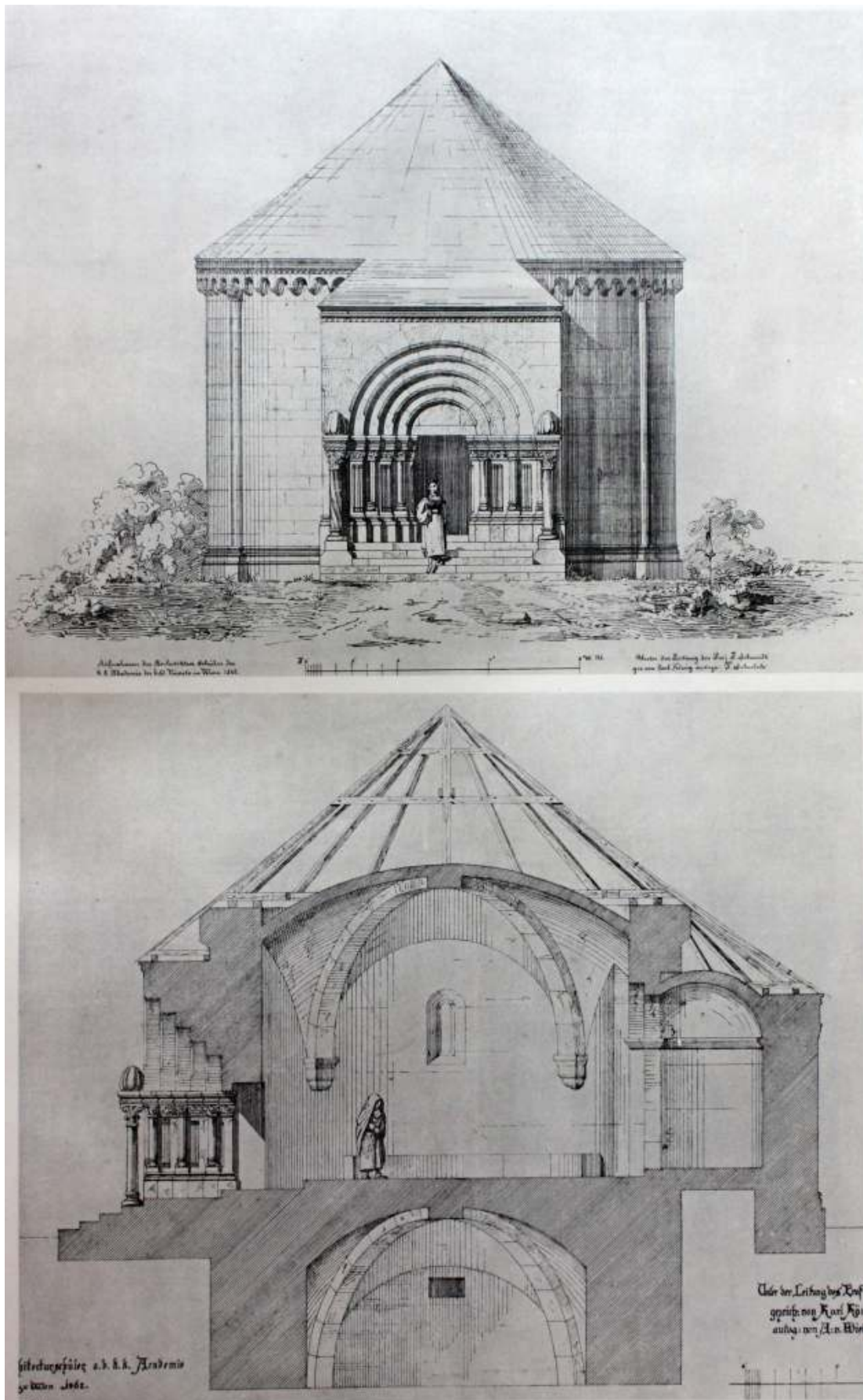


Abbildung 64: Rundkapelle bei Deutsch-Altenburg, Ansicht und Schnitt, Zeichnung von Karl König



Abbildung 65: Deutsch-Altenburg Karner, Schwarzweiß-Lichtbild



Abbildung 66: Pfarrkirche Martinsdorf im Weinviertel, Altar



Abbildung 67: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Innenansicht, Apsisdetail



Abbildung 68: Südliche Friedhofsmauer in Bad Deutsch-Altenburg, Bogenelement



Abbildung 69: Rundkirche in Petronell, Rundbogenfries



Abbildung 70: Deutsch-Altenburg, Karnerportal. In: Donin, Richard Kurt: Romanische Portale in Niederösterreich



Abbildung 71: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal

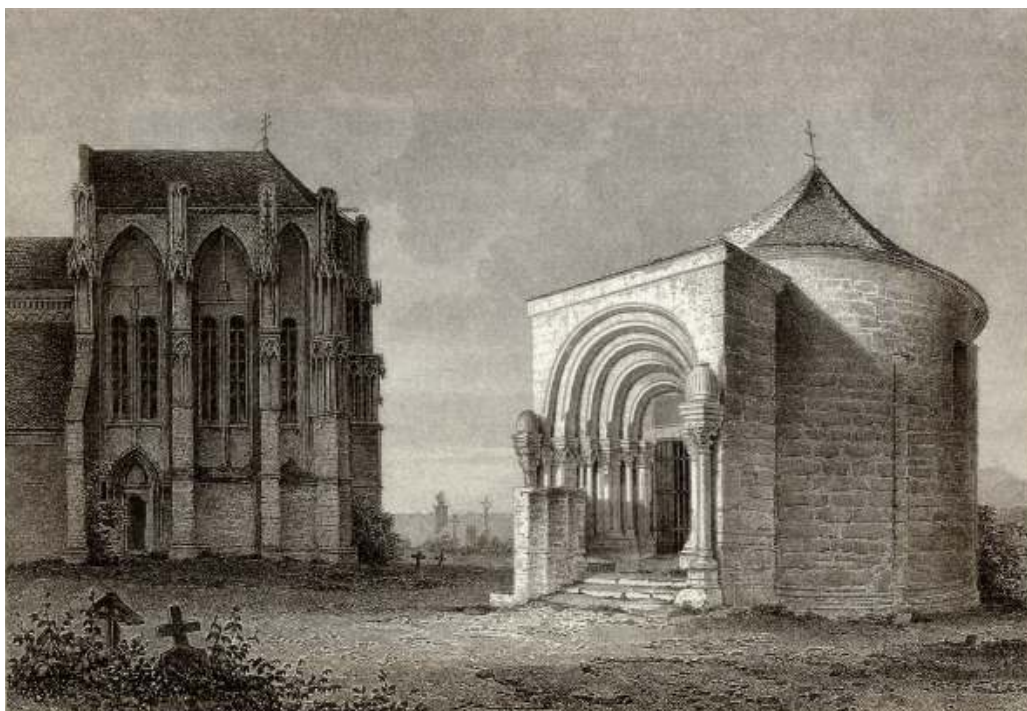


Abbildung 72: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Stich nach Ludwig Rohbock



Abbildung 73: St. Jakob in Regensburg, Nordportal



Abbildung 74: St. Jakob in Regensburg, Kreuzgang, Portal in das Refektorium



Abbildung 75: St. Jakob in Regensburg, Brunnenhaus, Detail



Abbildung 76: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Falt- bzw. Pfeifenkapitell, dritte Säule links



Abbildung 77: St. Jakob in Regensburg Kirche, Faltkapitell in der linken Chorbalustrade



Abbildung 78: St. Jakob in Regensburg, Kirche, Säulenkapitelle aus dem Kreuzgang in der rechten Chorbalustrade



Abbildung 79: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell zweite Säule rechts



Abbildung 80: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell Türpfosten links



Abbildung 81: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell dritter Pfosten links



Abbildung 82: Kapitell aus dem Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg. In Wagner, Hans: Über die romanische Baukunst in Regensburg



Abbildung 83: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitele Türpfosten und erste Säule rechts



Abbildung 84: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Apsis, Kapitell südliche Halbsäulenvorlage



Abbildung 85: Kapitell aus dem Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg. In Wagner, Hans: Über die romanische Baukunst in Regensburg



Abbildung 86: Kapitell aus dem Kreuzgang von St. Jakob in Regensburg. In Donin, Richard Kurt: Romanische Portale in Niederösterreich



Abbildung 87: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell dritte Säule rechts



Abbildung 88: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell zweite Säule links



Abbildung 89: St. Jakob in Regensburg, Kreuzgang, Portal in das Refektorium, Kapitelle zweite Säule und zweiter Pfosten links



Abbildung 90: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell zweiter Pfosten links



Abbildung 91: St. Jakob in Regensburg, Kirche, Detail am rechten Rand der Portalwand



Abbildung 92: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell erste Säule rechts



Abbildung 93: Kapitell am Osterleuchter von St. Jakob in Regensburg. In Karlinger, Hans: Das Kapitell mit der Palmettenschleife



Abbildung 94: St. Jakob in Regensburg, Kirche, Kapitell in der rechten Chorbaustrade



Abbildung 95: Marienkirche Niedernburg, Westportal, äußeres nördliches Kapitell
In Auer, Beate: Studien zur Baugeschichte der Marienkirche des Klosters Niedernburg



Abbildung 96: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell zweite Säule links



Abbildung 97: St. Leonhard in Regensburg, Kapitell der Vorhalle. In Strobel, Richard: Katalog der ottonischen und romanischen Säulen in Regensburg und Umgebung



Abbildung 98: St. Jakob in Regensburg, Brunnenhaus, Kapitell der Arkade



Abbildung 99: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell dritte Säule rechts



Abbildung 100: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell frei stehende Säule, vorne links, Außenseite



Abbildung 101: St. Jakob in Regensburg Kirche, Säule und Kapitell aus dem Kreuzgang



Abbildung 102: Erhardskapelle in Regensburg, Kapitell der Vorhalle. In Strobel, Richard: Katalog d. ottonischen und romanischen Säulen in Regensburg und Umgebung



Abbildung 103: St. Leonhard in Regensburg, Kapitell der Vorhalle. In Strobel, Richard: Katalog d. ottonischen und romanischen Säulen in Regensburg und Umgebung



Abbildung 104: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell dritte Pfosten rechts



Abbildung 105: St. Jakob in Regensburg, Brunnenhaus, Kapitelle links der Arkade rechts



Abbildung 106: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Basis dritte Säule rechts



Abbildung 107: St. Jakob in Regensburg, Kirche, Basis einer Säule aus dem Kreuzgang



Abbildung 108: ehemalige Marienkirche des Klosters Niedernburg in Passau, Westportal, http://www.passau-live.de/pic_sehenswert/img_11/passau_7.jpg, abgerufen am 1. August 2012



Abbildung 109–110: Westportal der ehemalige Marienkirche Niedernburg in Passau, Details des linken und rechten Kämpfergesimses. In Auer, Beate: Studien zur Baugeschichte der Marienkirche des Klosters Niedernburg in Passau



Abbildung 111: St. Zeno in Isen, Westportal. In Karlinger, Hans: Die romanische Steinplastik in Altbayern und Salzburg 1050-1260



Abbildung 112: ehemalige Benediktiner-Klosterkirche in Mallersdorf, Westportal. In Karlinger, Hans: Die romanische Steinplastik in Altbayern und Salzburg 1050-1260



Abbildung 113: St. Nikolaus in Vinec, Portal



Abbildung 114: St. Nikolaus in Vinec, Portal, Detail



Abbildung 115: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell dritte Pfosten rechts



Abbildung 116: St. Nikolaus in Vinec, Kapitell links unter dem Triumphbogen



Abbildung 117: St. Nikolaus in Potvorov, Portal. In Bachmann, Erich (Hrsg.): Romanik in Böhmen.



Abbildung 118: Wenzelskirche in Hrusice, Portal,
http://en.wikipedia.org/wiki/File:Hrusice_CZ_St_Wenceslas_church_Romanesque_portal.148.jpg, abgerufen am 21. August 2012



Abbildung 119: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portalarchivolten



Abbildung 120: St. Nikolaus in Vinec, Bogen des Durchgangs auf der Empore, <http://www.turistik.eu/cz/kraje/mittelbhmischer-kreis/okres-mlada-boleslav/vinec/kostel-sv-mikulase-vinec/galerie/>, abgerufen am 23. August 2012

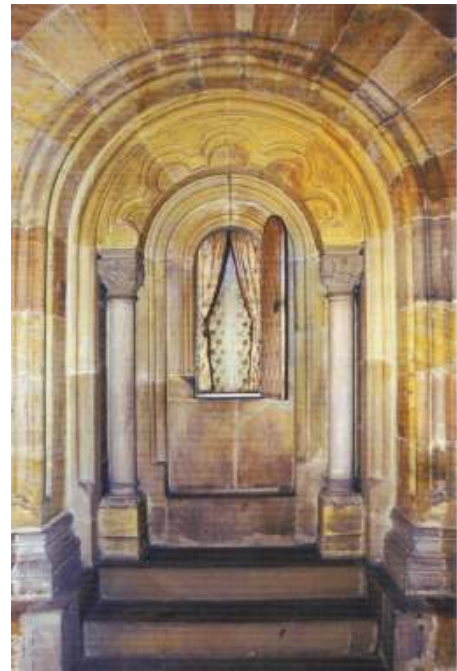


Abbildung 121: Bamberger Dom, mittlere Nische Ostchor-Apsis In: Dümmler, Christian: Der Bamberger Kaiserdom



Abbildung 122: Bamberger Dom, Bogen der Krypta, Foto von Jan Sommer



Abbildung 123: St. Johannes der Täufer in Měříň, Portal. In Bachmann, Erich (Hrsg.): Romanik in Böhmen.



Abbildung 124: Wenzelskirche in Hulín, romanisches Portal



Abbildung 125: Wenzelskirche in Hulín, romanisches Portal, Kapitelle rechtes Gewände



Abbildung 126: Kreuzgang in Gernrode. In: Wulf, Walter: Romanik in der Königslandschaft Sachsen.



Abbildung 127: Details von Kreuzgang und Corridor zu Gernrode. In: Puttrich Ludwig (Hrsg.), G. W. Geyser: Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen.



Abbildung 128: Königslutter, Nordflügel des Kreuzgangs. In: Gosebruch, Martin, Gädeke, Thomas: Königslutter. Die Abtei Kaiser Lothars



Abbildung 129: Neuwerkskirche in Goslar, Hauptapsis. In: Wulf, Walter: Romanik in der Königslandschaft Sachsen.



Abbildung 130: Königsaltar, Nordflügel des Kreuzgangs, Kapitelle. In: Gosebruch, Martin, Gädeke, Thomas: Königsaltar. Die Abtei Kaiser Lothars



Abbildung 131: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell linker Türpfosten



Abbildung 132: Königslutter, Nordflügel des Kreuzgangs, Kapitell. In: Gosebruch, Martin, Gädeke, Thomas: Königslutter. Die Abtei Kaiser Lothars



Abbildung 133: Olmütz, ehemaliger Bischofspalast, romanisches Kapitell



Abbildung 134: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell erste Säule links



Abbildung 135: Königslutter, Nordflügel des Kreuzgangs, Kapitell. In: Gosebruch, Martin, Gädeke, Thomas: Königslutter. Die Abtei Kaiser Lothars



Abbildung 136–38: Neuwerkskirche in Goslar, Kapitelle an der Hauptapsis. In: Kluckhohn, Erwin: Die Kapitellornamentik der Stiftskirche zu Königsutter



Abbildung 139–141: Palastkapelle in Eger, Kapitelle im Obergeschoß



Abbildung 142: Kirche in Bad Deutsch-Altenburg, Kapitell fünfter Pfeiler links



Abbildung 143 : Karner in Bad Deutsch -Altenburg, Portal, Kapitell zweiter Pfosten rechts

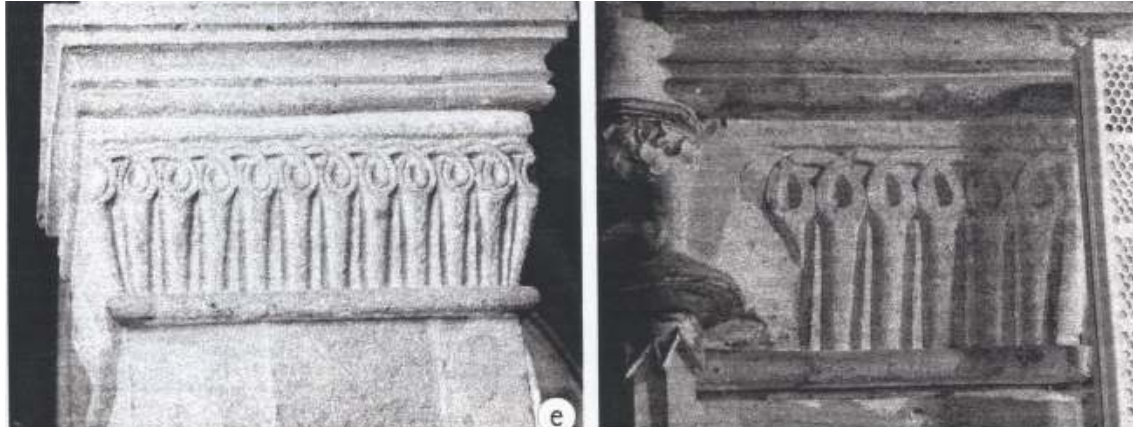


Abbildung 144–145: Kirche in Bad Deutsch-Altenburg, Kapitell zweiter bzw. erster Pfeiler links. In: Schreiner, Carola: Studien zur Baugeschichte der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Bad Deutsch-Altenburg



Abbildung 146: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Falt- bzw. Pfeifenkapitell dritte Säule links



Abbildung 147: St. Jakob in Regensburg, Kirche, Faltkapitell in der linken Chorbalkustrade



Abbildung 148: Kirche in Bad Deutsch-Altenburg, Rundbogenfries Südwand



Abbildung 149: Pfarrkirche in Petronell, Rundbogenfries Chor



Abbildung 150: Karnier in Bad Deutsch-Altenburg, Rundbogenfries an der Apsis



Abbildung 151: Rundkirche in Petronell, Portal



Abbildung 152: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Basis vorgestellte Säule rechts



Abbildung 153: Rundkirche in Petronell, Portal, Basis äußerste Säule rechts



Abbildung 154: Rundkirche in Petronell, Portal, Kapitelle Türpfosten und erste Säule links



Abbildung 155: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Portal, Kapitell zweiter Pfosten links



Abbildung 156: Rundkirche in Petronell, Südseite



Abbildung 157: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Südseite



Abbildung 158: Pfarrkirche in Petronell, Chor



Abbildung 159: Karner in Hainburg, Apsis



Abbildung 160: Karner in Bad Deutsch-Altenburg, Apsis, Lisene an der Südseite



Abbildung 161: Rundkirche in Petronell, Apsis, Pilaster an der Südseite

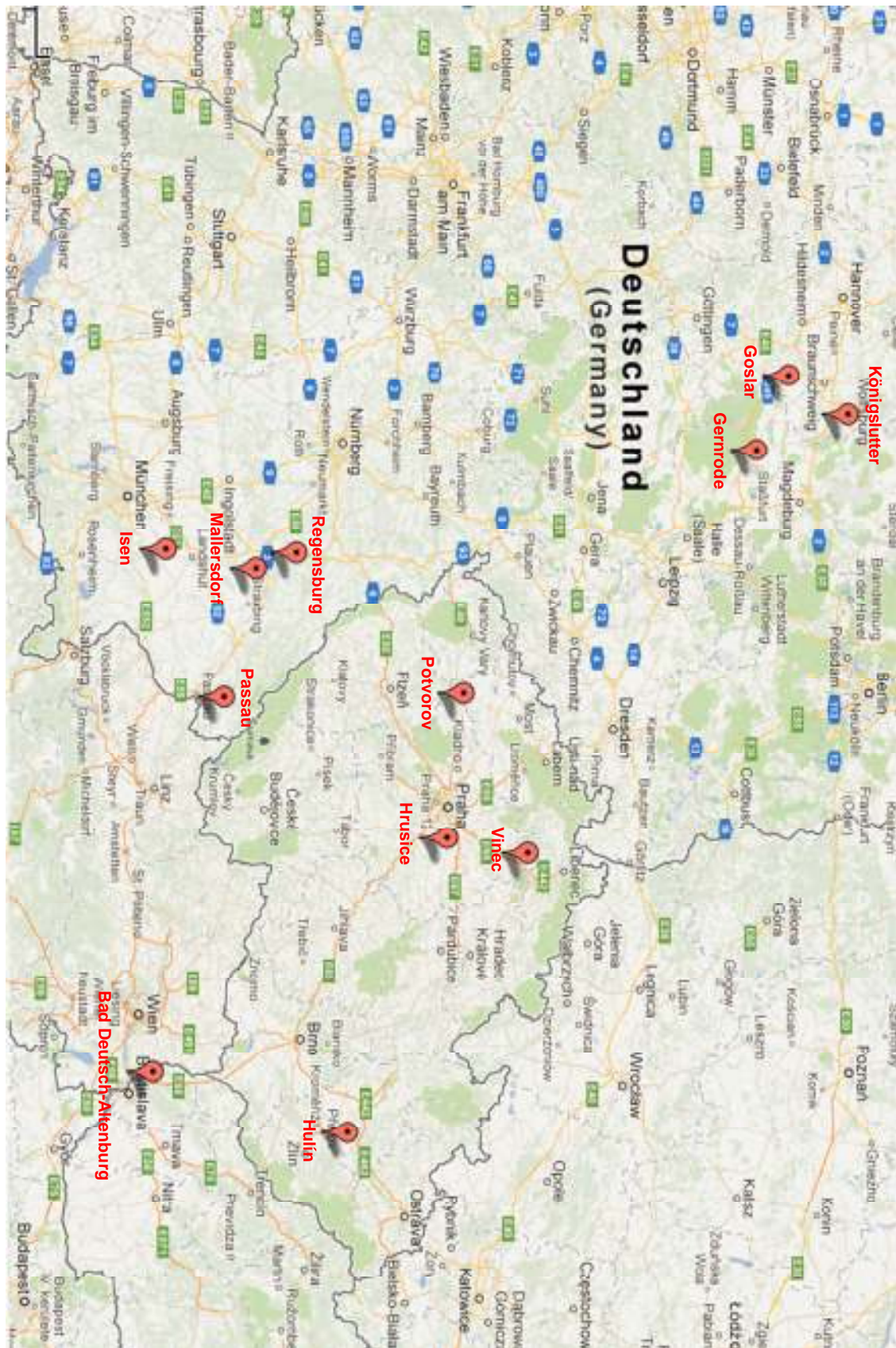


Abbildung 162: Übersichtskarte mit den in Kapitel 11 behandelten Orten, Karte erstellt mit Google Maps <https://maps.google.com> am 20 Oktober 2012

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem romanischen Karner von Bad Deutsch-Altenburg, einem Ort 45 km östlich von Wien am rechten Donauufer. Es handelt sich um einen zweigeschoßigen Rundbau aus Quadersteinen mit Dreiviertelkreisapsis im Osten, die mit einem diamantierten Rundbogenfries geschmückt ist, und einem dreistufig eingetieften Portal im Westen. Die im Portal eingestellten Säulen und die Portalpfeiler weisen einen abwechslungsreichen Kapitellschmuck auf. Sowohl der zylindrische Hauptraum als auch die Apsis werden jeweils von einem flachen, kegelförmigen Schindeldach bedeckt. Das Gewölbe des Obergeschoßes und die Portalarchivolten stammen nicht aus der Erbauungszeit. Auch ist die Rotunde nicht mehr so hoch wie sie ursprünglich war, und der ehemals vorhandene Rundbogenfries ist verloren gegangen. Das Innere des Karners ist mit Fresken in Weiß, Rot und Schwarz geschmückt.

Bedeutende bildliche Quellen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die Zeichnungen von Josef Scheiger und Leopold Öscher, die sich heute in der Österreichischen Nationalbibliothek befinden. Schriftliche Quellen werden im Wiener Diözesanarchiv, im Österreichischen Staatsarchiv und im Bundesdenkmalamt (Archiv und Landeskonservatorat Niederösterreich) verwahrt.

Da über die Erbauung des Karners in Bad Deutsch-Altenburg keine Quellen existieren, ist man bezüglich der Datierung auf stilistische Vergleiche und historische Zusammenhänge angewiesen. Die Vorschläge reichen in der einschlägigen Literatur hierbei vom 12. Jahrhundert bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Sehr wahrscheinlich stand die Stiftung des Karners mit der Teilnahme von Friedrich von Dörr – einem Mitglied jener Familie, die die Herrschaft von Deutsch-Altenburg innehatte – am Kreuzzug von Damiette in Zusammenhang, und der Bau ist folglich eine Rezeption der Anastasis-Rotunde der Grabeskirche in Jerusalem.

Die Fresken stammen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, und die Darstellungen sind nur teilweise identifizierbar. Klar erkennbar sind vier Personen in der Apsis; im Bildfeld links der Apsis ein Boot und Fische, im Bildfeld rechts eine Kreuzigungsdarstellung. Bei den beiden großen Bildern an der Südwand handelt es sich höchstwahrscheinlich um zwei Darstellungen aus der Vita der hl. Richardis oder der hl. Kunigunde. Darüber befinden sich Engel, die eine stilistische Nähe zu den Engeln des Wiener Neustädter Dom-Tympanons aufweisen.

Das Studium der vorhandenen Quellen lässt darauf schließen, dass das Gewölbe des Karners und die Portalarchivolten nicht – wie in der einschlägigen Literatur bisher angenommen – 1823 neu errichtet wurden, sondern wahrscheinlich bereits um 1718. Eine eingehende Bauanalyse weist darauf hin, dass der Rundbogenfries, der sich ursprünglich an der Rotunde befand, aus glatten Bogenelementen, die auf trapezförmigen Konsolen auflagen, gebildet war. Ob der Rundbogenfries ebenfalls bereits Ende des 17. bzw. Anfang des 18. Jahrhunderts oder erst Anfang des 19. Jahrhunderts zerstört wurde, ist nicht eruierbar.

Das Portal des Karners von Bad Deutsch-Altenburg sowie romanische Portale in Bayern und Tschechien weisen untereinander verschiedene Bezüge auf. Dazu gehören das Nordportal und das Refektoriumsportal von St. Jakob in Regensburg, das Westportal der ehemaligen Marienkirche des Klosters Niedernburg in Passau, das Westportal der Pfarrkirche St. Zeno in Isen, das Westportal der Pfarrkirche in Mallersdorf, das Portal an der Nordseite der Nikolauskirche in Vinec, das Portal an der Südseite der Nikolauskirche in Potvorov sowie das Nordportal der Wenzelskirche in Hulín. Von der Form her kommt das Portal in Hulín jenem in Bad Deutsch-Altenburg am nächsten.

Bezüglich der Bauplastik sind die Bezüge zwischen dem Kreuzgang in St. Jakob in Regensburg und dem Karnerportal in Bad Deutsch-Altenburg derart eng, dass man eine direkte Vermittlung annehmen muss.

Auch mit den romanischen Bauten der Umgebung zeigt der Karner in Bad Deutsch-Altenburg Übereinstimmungen. So gibt es ein gleiches Kapitell wie am Portal des Karners am Portal der Rundkirche in Petronell, und zwei Kapitelle weisen ähnliche Formen auf, wie sie an den Pfeilern in der Pfarrkirche von Bad Deutsch-Altenburg vorkommen. Die Gliederung am Außenbau mit Halbsäulen, deren Basen in ein das Gebäude umlaufende profiliertes Sockelband integriert sind, hat der Karner mit den Kirchen in Petronell und dem Karner in Hainburg gemeinsam.

Einzigartig in Österreich sind aber die korinthisierenden Kapitelle am Portal, die reiche Verwendung des diamantierten Bands in den Kapitellen und der diamantierte Rundbogenfries an der Apsis sowie die Profilierung der Pfostenkanten.

CURRICULUM VITAE

Dipl.-Ing. Jutta Eybl geb. Nowotny
geboren am 8. April 1968 in Wien

Eltern: Dipl.-Ing. Karl Nowotny und Med. Rat Dr. Gudrun Nowotny geb. Porstner
verheiratet seit Sept. 1997 mit Michael Eybl

Ausbildung

Okt. 2002 bis Jän. 2013	Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien
Juni 2001	Sponsion zur Diplomingenieurin für Bauingenieurwesen
Okt. 1986 bis Juni 2001	Studium des Bauingenieurwesens, Studienzweig Wasser und Umwelt, an der Technischen Universität Wien
Juni 1986	Matura am BGV Rainergasse 39, realistisches Gymnasium

berufliche Tätigkeit

seit April 2000	Sachbearbeiterin für Hydrologie von Quellen im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Abteilung VII/3 – Wasserhaushalt
März 1999 bis März 2003	Trainerassistentin am Universitätssportinstitut Wien für Jiu-Jitsu und Frauenselbstverteidigung
Nov. 1997 bis Dez. 1998	Technische Angestellte bei Dipl.-Ing. Dr. Harald Hayek, Zivilingenieur für Bauwesen, Tätigkeit im konstruktiven Bereich
Dez. 1995 bis Okt. 1997	Technische Angestellte bei Dipl.-Ing. Karl Nowotny, Zivilingenieur für Bauwesen, Tätigkeit im konstruktiven Bereich

Zahlreiche kunsthistorische und archäologische Studienreisen unter Anderem in die Toskana, nach Rom, Sizilien, Kampanien, Kappadokien, Syrien, Jordanien, Katalonien, Tschechien, etc.